

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Sonnabend, 29. August 1942

4. Jahrgang / Folge 204

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Bpf. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3,-- oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

Das Schicksal Stalingrads durch keine sowjetische Entlastung mehr zu wenden

Nüchterne Feststellung Londons zu den vergeblichen Offensivbemühungen der Bolschewisten in der Frontmitte - Weiterer Raumgewinn vor Stalingrad - Außerordentliche Panzerverluste des Gegners

Berlin, 29. August

Die große Schlacht um Stalingrad und das Ringen auf den Höhen des Kaukasus bleibt gleich dramatisch, ob man den Fortgang dieser Kampfhandlungen aus den deutschen Meldungen verfolgt, oder die Nachrichten Moskau oder Londons zugrunde legt. Denn ein neuer verzweifelter Aufruf des Moskauer Senders an die sowjetische Armee, (der dann auch in der englischen Presse Eingang fand) zeigt, wie sehr heute die gesamte bolschewistische Verteidigung im Süden aus den Angeln gehoben zu werden droht. „Wenn den Deutschen die Eroberung des Kaukasusgebietes gelingt, so wird dies wahrhaft tragische Konsequenzen für die Sowjetunion haben“, heißt es, und beschwörend fährt der Appell fort: „Die Deutschen können dann ihre Angriffe auf Moskau mit den im Kaukasus freiwerdenden Truppen erneuern und sie würden auch im Westen Sieger bleiben.“

Der letzte Satz ist wohl ausdrücklich für die englischen Hörer und Leser bestimmt, und die Londoner Presse bringt dann diesen Aufruf des Moskauer Rundfunks auch in größter Aufmachung, wobei die „Daily Mail“ die oben zitierten Sätze ihren Lesern gleich zweimal vorsetzt. Daß die weiteren Erfolge der deutschen Offensive vor Stalingrad überall mit einer sichtbaren Nervosität verfolgt werden, ist klar. Wichtiger als dies ist jedoch, daß selbst der härteste sowjetische Widerstand nicht in der Lage war, neue wichtige Durchbrüche zu verhindern. Durch die sowjetischen Offensivanstrengungen in der Frontmitte hat sich nämlich, wie man heute auch in London zugibt, die Gefahr für Stalingrad mit keinem Jota verringert. Man kann daraus entnehmen, daß bei den angelsächsischen Verbündeten der Sowjetunion und sicher auch in Moskau selbst, die Sorge um die Stadt ihres Diktators größer ist als die Erwartung, daß es den Sowjets gelingen könnte, durch Entlastungsangriffe an anderen Frontabschnitten den strategischen Angelpunkt des Wolgaknies zu retten. Die Operationen sind hier in einem steten Fluß, der deutsche Angriff hat gegenüber zähem feindlichem Widerstand erneut Raum gewonnen und gleichzeitig läßt sich erkennen, wie stark der sowjetische Materialeinsatz vor allem bei der Panzerwaffe hier ist, wenn es heißt, daß allein im Bereich eines Armeekorps 135 sowjetische Panzer vernichtet oder erbeutet worden sind. Danach wird es vielleicht auch verständlich, wenn in den letzten Tagen in der ausländischen Presse das Ringen um Stalingrad einmal als die größte Schlacht des Erdballs bezeichnet worden ist. Außerdem gelang es im Raum von Stalingrad einer deutschen Panzerdivision in Ausnutzung eines erfolgreichen Flankenstoßes einer feindlichen Kräftegruppe abzuschneiden und rund 2000 Gefangene einzubringen. Außerdem setzten auch deutsche Kampfgeschwader ihre Angriffe gegen die Stadt Stalingrad in rollenden Einsätzen fort. Mehrere Fabriken der bolschewistischen Rüstungsindustrie brannten, von Spreng- und Brandbomben getroffen, bis auf die Grundmauern aus. Außerdem wurden zahlreiche Versorgungsanlagen im Hafengebiet eingeschert. Noch in über 50 km Entfernung wurden große Brandherde beobachtet. Vor allem im Dunkel der Nacht bot die brennende Stadt ein Bild der Zerstörung.

Im Kaukasusgebiet dehnten die deutschen Truppen unterdessen ihre auf dem Hochgebirge eingenommenen Stellungen weiter aus und säuberten das Kampfgebiet von feindlichen Widerstandsnestern. Mehrere versprengte bolschewistische Kampfgruppen sind dabei unschädlich gemacht worden. Im Verlauf dieser Kämpfe ist von den deutschen Truppen eine größere Ortschaft gestürmt und der Feind hinter einen Flußlauf zurückgeworfen worden. In diesen Kämpfen sind zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Es ist sehr bezeichnend, daß man in England, dessen politische Führung aus Gründen der eigenen Kriegslage an einen Erfolg der sowjetischen Entlastungsangriffe in der Frontmitte in hohem Maße interessiert ist, ernste Zweifel an der operativen Bedeutung und Wirksamkeit der sowjetischen Gegenaktion äußert. Diese Auffassung ist nicht weit entfernt von der auf deutscher Seite getroffenen Feststellung, daß die sowjetischen Entlastungsversuche insgesamt außer schwersten Verlusten und unbedeutendem Geländegewinn den Sowjets nichts eingebracht hätten, was auch nur annähernd als Erfolg im Sinne der operativen Zielsetzung gewertet werden könnte. Die ganze Offensive im Süden geht planmäßig vorwärts, ohne daß den Bol-

schewisten selbst, nachdem sie neuerdings ihre Entlastungsversuche bis auf den Raum von Leningrad ausgedehnt haben, irgendein Erfolg beschieden gewesen wäre. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die z. B. nun schon vier Wochen andauernde Abwehrschlacht bei Rschew und Meydu größte Anforderungen vor allem an die deutsche Infanterie und die Pioniere stellt. Der Gegner greift hier ständig in größerer zahlenmäßiger Überlegenheit an und opfert rückwärts erhebliche Kontingente, ohne jedoch

außer unbedeutenden örtlichen Einbrüchen sein Angriffsziel erreichen zu können. Mit Zehntausenden Gefallenen und Gefangenen und Tausenden der vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen und -geschützen erkämpften die Sowjets nichts anderes als von Granatrichtern zerwühlte Geländestreifen. Täglich zerbricht so von neuem der Masseneinsatz der feindlichen Artillerie und Panzer an der überragenden Tapferkeit der Truppen des deutschen Heeres und dem unermüdbaren Einsatz der deutschen Luftwaffe.

Rüstungswirrwarr in USA

Kampf um jede Tonne Stahl - Absetzung Donald Wilsons?

Lissabon, 29. August

Das Durcheinander der amerikanischen Rohstoffversorgung muß gegenwärtig sehr groß sein; um jede Tonne Stahl wird von den durch Materialmangel stillgelegten Fabriken gerungen. Alle Fabriken haben wieder Prioritäten, und aus der gleichen Tonne Stahl sollen nun Luftabwehrgeschütze, Korvetten und Bettgestelle gemacht werden. Die Erzeugung ist also hinter dem Soll sehr zurückgeblieben, und man diskutiert nun die Abberufung von Donald Nelson, der gegenwärtig in den USA das Kriegsproduktionsamt leitet und für die augenblicklichen Zustände verantwortlich wäre. Der neue Mann soll dafür der Schiffbauunternehmer Harry Kaiser sein, für seine Ernennung setzen sich vor allem Wirtschaftskreise sehr ein. Denn mangelnde Planung sei für den jetzt erreichten Wirrwarr, so heißt es in Berichten, die nach Lissabon gekommen sind, verantwortlich. So habe die Marine mit dem Bau von Schlachtschiffen begonnen, als in Wirklichkeit Flugzeugträger gebraucht wurden, und die Armee forderte Stahl für Truppenbaracken an, für die auch Holz genügt hätte. Durch diese Fehlanforderungen von Stahl sei aber der Bau von Handelsschiffen entscheidend aufgehalten worden. Obgleich man in Washington gern Kaiser an Nelsons Platz sehen würde, sei man sich aber durchaus noch nicht darüber klar, ob Kaiser diesen Posten überhaupt annehmen werde. Ein General oder Admiral würde jedoch gern seine Füße unter Nelsons Schreibtisch stellen, wenn die anderen Teile der USA-

Wehrmacht dies zulassen würden. Die Feststellungen erscheinen der Redaktion des „Daily Herald“ als derartig deprimierend, daß sie folgendes Postscriptum daranhängen zu müssen glaubte. „Die USA-Produktion geht voran. Amerika wird die Waren schon liefern, wenn jetzt auch niemand weiß ob durch Nelson oder Kaiser oder durch Mister Hick.“ Dem steht allerdings gegenüber, daß die Schifffahrtslage heute bereits als eine untragbare Bürde Washingtons empfunden wird. Schon werden in den Vereinigten Staaten Stimmen laut, die erklären, daß Ende dieses Jahres, wenn nicht ein Wunder geschehe, die Schifffahrtskrise weit größer werden würde als im vorigen Jahr. Trotz aller falschen optimistischen Feststellungen sei der nüchternen Tatsache ins Auge zu sehen, so heißt es in den Zeitungen, daß bisher im ganzen genommen noch immer die Schiffsversenkungen die Zahl der Schiffsneubauten überwiegen. Der ganze Umfang der in der Schiffsraumnot liegenden Gefahr verdeutliche sich aber einem erst dann, wenn man bedenke, daß die Transportaufgaben Englands und der Vereinigten Staaten während der letzten Monate nicht etwa geringer, sondern bei weitem größer geworden seien. Vor allem riefen der Pazifik und die UdSSR nach immer mehr Tanks und Munition, so daß auf der vorhandenen Handelsflotte eine für die Dauer schier untragbare Bürde laste. Die USA könnten mit dem verbliebenen Frachtraum nur noch wichtigstes Kriegsmaterial transportieren und keinerlei Waren für den täglichen Bedarf der Bevölkerung.

Neue Londoner Kriegstheorien

Die „Zweite Front“ 1943 oder überhaupt nicht? - Wenn ja, dann wo?

Zürich, 29. August

Es steht noch nicht fest, wann nun in London das Parlament zur Entgegennahme von Churchills Reisebericht zusammentreten soll. Der Premier ist gestern nur im Buckingham-Palast gewesen und vom König in Audienz empfangen worden. Es handelte sich gewiß dabei um die Moskauer Besprechungen, um die es im übrigen ziemlich still geworden ist. Der „Daily Express“ unternimmt einen vereinzelt Vorstoß, um den Gedanken an eine „Zweite Front“ in Westeuropa am Leben zu erhalten. Die Zeitung fordert jedoch Unternehmungen von größerer Wirksamkeit und längerer Dauer als Dieppe. Es erscheint allerdings zweifelhaft, ob es dem Beaverbrookblatt gelingen wird, die Debatte um die „Zweite Front“ wieder so lebendig zu machen, wie sie vor der Churchillreise war. In Londoner politischen Kreisen ist man hinsichtlich einer „Zweiten Front“ in Europa nicht mehr allzu optimistisch. Es gibt sogar Leute, die ernsthaft daran zweifeln, daß im nächsten Jahre eine „Zweite Front“ zustandekommen würde, und statt dessen ihre ganzen Hoffnungen auf den sogenannten Abnutzungskrieg setzen. Die Anhänger dieser Auffassung erklären, es sei notwendig das vorhandene Material an die bereits bestehenden Fronten zu schicken. In diesem Sinne argumentieren vor allem die Befürworter der sogenannten Mittelmeertheorie, die behaupten, daß die Entscheidung im Mittelmeerraum gesucht werden müsse. Es wird natürlich nicht gesagt, mit welchen Mitteln das geschehen soll. Die jüngsten Reden Churchills in Kairo wie auch die Andeutungen von General Smuts über die kommenden großen Offensiven der Alliierten scheinen aber ein Beweis dafür zu sein, daß die Mittelmeertheorie auch an maßgeblicher Stelle sehr viel mehr Anklang findet als die Aufrichtung einer „Zweiten Front“ in Westeuropa. Das schließt natürlich nicht aus, daß vor allem aus Propagandarücksichten hin-

und wieder stärkere Vorstöße nach dem Muster von Dieppe unternommen würden. Die schwierige Lage, die durch den Vorstoß Generalfeldmarschall Rommels auf ägyptischem Boden für die britische Mittelmeerflotte entstanden ist, betonte (im Gegensatz also zu den oben wiedergegebenen Gedanken) der Befehlshaber Admiral Sir Henry Harwood in einem ersten Presseinterview seit seiner Ernennung zum Nachfolger von Admiral Sir Andrew Cunningham. Die engen Gewässer des Mittelmeeres, so hob Harwood hervor, stellten die Mittelmeerflotte vor Aufgaben ganz besonderer Natur. Der Vorstoß der Achsenmächte bis zu den jetzigen Stellungen bei El Alamein habe den Verlust zahlreicher Stützpunkte zur Folge gehabt, von denen aus die britischen Fliegerverbände die Mittelmeerflotte hätten schützen können. Westlich von Alexandria könne bei der jetzigen Lage den Einheiten der Flotte nur in beschränktem Umfang Schutz durch Luftstreitkräfte zur Verfügung gestellt werden. Eine Verbesserung der Lage der britischen Mittelmeerflotte sei von der Entwicklung der Operationen zu Lande abhängig. Was die Möglichkeiten der Luftstreitkräfte angehe, so sei die Lage nicht so günstig wie zur Zeit, da Admiral Cunningham die Mittelmeerflotte befehligt habe. Der Admiral erklärte ferner, daß die britische Flotte im Mittelmeer zwar über zahlreiche Unterseeboote verfüge, der Gegner aber in großen Transportflugzeugen umfangreiche Truppeneinheiten nach Nordafrika geschickt habe. Diese Dinge kommen, wie man sieht, der Wahrheit schon erheblich näher als die Diskussionen der Mittelmeertheoretiker. Bei ihnen hat allerdings die Ernennung Lord Moynes zum zweiten englischen Minister für den Mittleren Osten mit dem Rang eines Kabinettsmitgliedes die Überzeugung verstärkt, daß im Nahen und Mittleren Osten wichtige Ereignisse bevorstehen.

Menschen und Ostrum

Die Schule der großen Charaktere

Von Fritz Wagert

Wenn man dereinst das Hohe Lied unserer Zeit singen wird, mag es als selbstverständlich gelten, auch der Männer hochachtend zu gedenken, die, den siegreichen deutschen Truppen unmittelbar auf dem Fuße folgend, den Aufbau des weiten menschenleeren Ostens einleiteten. Die riesigen Gefilde, für deutsche Menschen in dieser endlosen Weite bisher ungewohnt, verlangten schon wenige Stunden nach der Besitznahme durch die deutschen Truppen nach erfahrenen Männern, die die zurückgebliebenen führerlosen Massen der Bevölkerung sofort in einen neuen Arbeitsprozeß eingliederten, das Zerstörte wieder aufbauten und von der Ernte das zu retten suchten, was noch zu retten war. Schon allein diese erste Aufgabe verlangte Männer von Schrot und Korn, ganze Kerle, die vor großen Aufgaben nicht den Kopf in den Sand stecken. Völlig stumpfe Menschen, eigener Initiative bar, standen den ersten deutschen Pionieren zur Verfügung. Obwohl die kostbare Frucht des Feldes ernteschwer am Halme hing und sich der reiche Segen goldgelber Kornfelder in unübersehbarer Weite schon fast zur Erde neigte, standen die Bewohner, bisher in Kolchese oder Sowchese verknechtet, interesse- und reglos da und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Sie waren nicht gewohnt, allein zu denken. Noch weniger wagten sie es, allein zu handeln. So mußte ihnen denn von deutscher Seite jeder, auch der kleinste Auftrag gegeben werden, bis sich endlich die große Masse der Menschen so bewegte, wie es sich zielbewußter deutscher Geist dachte.

Etwa 7000 Landwirtschaftsführer konnte das Großdeutsche Reich nach dem Osten schicken, denen die schwere Aufgabe zu stand, die Landwirtschaft des Ostens wieder in Gang zu bringen. Wir haben des öfteren in kleineren Berichten gelesen, mit welchen ungeahnten Schwierigkeiten gekämpft werden mußte. Wir hörten, daß mancher Landwirtschaftsführer einfach vor dem Nichts stand und dennoch viele tausend Hektar in kürzester Frist aberten sollte. Traktoren mußten wieder zusammengebaut werden, manchmal mit Draht und Schere. Benzin und Öl gab es nicht. Man half sich, indem man das von den Sowjets verschüttete Naphta wieder der Erde entzog, filterte und damit betriebsfertig machte. Ein „wunderbares“ Schmieröl wurde aus einer drei-zu-vier-Mischung von selbsterzeugtem Baumwollkernöl und Benzin hergestellt. Das sind nur kleine Beispiele, die allein bereits eindringlich genug zeigen, wie es damals aussah, als die russischen Bahnen noch nicht umgespurt waren, als der Verkehr noch nicht funktionierte und die Landwirtschaftsführer ganz auf sich gestellt waren.

Die Aufgaben, die so oft blitzschnell und fordernd den deutschen Pionieren stellten, mußten ebenso blitzschnell gelöst werden. Hier zeigte sich, wer hielt, wer versprach. Kleinliche Charaktere, ängstliche Tüftler dürften hier falsch am Meist entscheidet die Phantasie, auf Erfahrung und Können basierend. Wie sollten sonst die Männer darauf mit einem einfachen Drillmaschinenzug in 60 Hektar neu zu bestellen! Der kleine Landwirt zuhause wird sich wahrscheinlich zweifelnd die Haare kraulen bei dieser Behauptung. Aber es ist Tatsache. Man koppelte fünf Drillmaschinen zusammen, hing sie hinter einen Traktor, nachdem man vorher die Drillshare zur Erleichterung abgenommen und konnte auf diese Weise gleich in 19 Meter Breite das Feld bearbeiten. Schon dieses kleine Beispiel zeigt, was so im Osten von dem deutschen Menschen verlangt wird. Es zeigt aber auch, daß der Osten wie keine andere Landwirtschaft geeignet ist, im deutschen Menschen die großen kolonisatorischen Eigenschaften zu entwickeln, die er schon einmal beim Aufbau der deutschen Kolonien beweisen konnte.

Der Osten wird zu einer praktischen Schule deutschen Führertums. Er gibt Menschen mit Mut und Schneid reiche Gelegenheit, sich zu entfalten. Man wird später einmal den deutschen Menschen danach einschätzen, ob er sich im Osten bewährt hat oder nicht. Denn es ist leicht, sich in ein zivilisatorisch bequem zurechtgemachtes Bett zu legen und einem Aufgabenkreis

nachzugehen, der durch äußere Schwierigkeiten nicht gehemmt wird. Aber weit schwerer wird es immer bleiben, in einem kulturell und zivilisatorisch zurückgebliebenen Land, wie dem europäischen Osten, zu leben. Denn hier muß manches, was uns in der Heimat seit langem selbstverständlich scheint, erst erkämpft werden. Hier werden die einfachsten Dinge wieder zum Problem. Sie erfordern einen gefestigten Charakter, der an ihrer Lösung nicht verzagt. Sie fordern einen ganzen Menschen, der sich stets der großen deutschen Aufgabe bewußt ist, die der Osten darstellt. Deshalb ist der Osten auch kein Gebiet für Abenteuer und Glücksritter. Er verlangt Männer mit großem Können, mit praktischem Geist, die nicht gewohnt sind, schon nach dem ersten Mißerfolg zu verzweifeln. Das gilt für die Männer der Landwirtschaft genau so wie für den Kaufmann, Techniker oder Handwerker. Wer in seinem Beruf nicht sicher ist, fällt hier aus dem Sattel. Gerade die Tatsache, daß dem deutschen Menschen im Osten auf allen Gebieten gegenüber der Bevölkerung große Führungsaufgaben zu stehen, verlangt von ihm ein unbeirrbares Können und klare Zielsicherheit, denn seine Fehler vervielfachen sich mit der Zahl der Menschen, die auf seine Führung vertrauen. Aber nicht nur berufliches Können ist erforderlich, sondern auch ein gefestigter unbeirrbarer Charakter, der den Anfechtungen der Einsamkeit, die der Osten mit seiner unendlichen Weite nun einmal ausstrahlt, widersteht. Auch kameradschaftlicher Geist wird verlangt, denn die wenigen deutschen Menschen, die vorerst in kleineren Gruppen über das weite Land verstreut, zur Wirksamkeit kommen, müssen zusammenhalten wie Pech und Schwefel. Sie müssen nicht zuletzt in ihrer Haltung untereinander den einheitlichen deutschen Geist widerspiegeln, der das Großdeutsche Reich des Führers besetzt. Die Erwartung des Führers, daß vor allem Frontkämpfer für die Besiedlung des Ostens in Frage kommen, atmet deshalb tiefste Erkenntnis. Denn der Frontkämpfer hat wie kein anderer gelernt, im fremden Lande zusammenzuhalten und Kameradschaft auf Biegen und Brechen zu üben. Er hat damit die seelischen Qualitäten erworben, die für ein dauerhaftes Besiedeln des Ostraums notwendig sind. Man kann in den Osten nicht mit dem Gedanken gehen, diesem Land einen mehr oder weniger langen Besuch abzustatten. Man muß von vornherein mit ihm verwachsen wollen. Man muß den Willen haben, seine Kinder in dem Boden zu verankern, auf dem heiliges deutsches Blut für Großdeutschlands und Europas Freiheit geflossen ist. Man muß selbst mit ihm verwurzeln, man muß ihn lieben und immer bereit sein, ihn nicht nur körperlich, sondern auch seelisch zu verteidigen.

Nur mit dieser Ganzheit der Einstellung zum Ostraum werden wir die Aufgaben lösen können, die jetzt in so großzügiger Weise eingeleitet wurden und zu den vielversprechendsten Hoffnungen Anlaß geben. Der Ostraum wächst schon jetzt mit Europas Schicksal aufs engste zusammen. Nicht nur deutsche Menschen, sondern auch Holländer und Dänen, Männer aus allen Teilen Europas, bauen das Land auf, das durch den politischen Welthaß der Sowjets bis zum Weißbluten ausgebeutet wurde. Schon jetzt sieht man die Früchte der ersten deutschen Aufbauarbeiten. Die Felder zeigen eine befriedigende Fülle. Die schlimmsten Verkehrsprobleme wurden gelöst. Die Menschen des Raumes haben den Alldruck der sowjetischen Knote unter der optimistischen Führung der Deutschen schon fast vergessen. Ja, man kann schon Zahlen nennen, Lichtblicke einer neuen Zeit, Beweise des rastlosen Eifers der Menschen, die dort bereits für Europas Zukunft arbeiten. Nach der neuen Agrarordnung hatte man allein in Weißruthenien in knapp vier Wochen 400 Kolchose beseitigt. In der Ukraine sorgen schon 60 Zeitungen für den Gedankenaustausch auf neuer Basis. Die Oper, das Schauspielhaus, das musikalisch-dramatische Theater, 14 Museen und alle Bibliotheken Kiwus wurden wieder eröffnet. Das Kulturleben blüht. Die wissenschaftlichen Institute arbeiten. Das religiöse Eigenleben der Bevölkerung ist wieder erwacht. Der Aufbau der Industrie befriedigt. Die neue Handwerksordnung hat die Initiative der Bevölkerung gewaltig angeregt. Schon wandern die ersten deutschen Meister in das Land, um ihr Können dem Osten zu widmen. Das menschenarme Land des Ostens saugt die Pioniere aus den europäischen Mutterländern, die bereit sind, ihr bestes Blut für den Aufbau zu opfern. Aber es reicht noch lange nicht aus. Gegenwärtig noch verzehrt sich der Pionier des Ostens in unaufhörlicher Arbeit, rastet nicht, um die unendlichen Fehler der Sowjets zu beseitigen, baut auf und schafft neue Wege, auf denen wiederum neue Menschen, neue Pioniere den großen Aufgaben nahefeiern, die der Führer Großdeutschland und Europa in dieser neuen großen Heimat europäischer Intelligenz, europäischen Aufbauwillens gestellt hat. Die umfassende Vielfalt der Aufgaben aber, die uns dort gestellt wurden, sind geeignet, den Raum des Ostens zu einem Schmelztiegel des neuen Europa werden zu lassen. Schließlich sind die Menschen, die dort ein Bollwerk für Europa unter Einsatz ihres ganzen Ichs errichten, die Garantie dafür.

Finanzkatastrophe in Iran

Hohe Summen für Eisenbahnen - Die Schienen blieben aus

Berlin, 29. August

Ein kürzlich von der „Times“ veröffentlichter Jahresbericht der iranischen Imperialbank wies darauf hin, daß die wirtschaftlichen Bedingungen im Iran gegenwärtig in erster Linie durch den „Mangel an Transportmitteln und die hohen Lebenshaltungskosten“ gekennzeichnet sind. Die Gestaltung der Lebenshaltungskosten sei der Regierung heute völlig aus der Hand gegliedert, zumal es keine wirksame Kontrolle der Löhne und Preise gäbe. Solange die Beschäftigung der Bevölkerung weiterhin so aktiv bleibe und „die Güter nur in geringen Mengen zur Verfügung ständen“, könne diese Entwicklung ohne ein energisches Eingreifen der Regierung nicht aufgehalten werden. Die Warennot im Iran wird nicht allein durch die Meldung von dem rapiden Ansteigen der Lebenshaltungskosten bestätigt, sondern ganz allgemein durch die Schilderungen von einer wachsenden Geldflüssigkeit im Lande. Diese Liquidität der gesamten Wirtschaft kommt auch in der Bilanz der iranischen Imperialbank zum Ausdruck. Dem Bericht zufolge ist die Erhöhung der Bilanzsumme z. B. die größte in der Geschichte der Bank überhaupt. Wichtiger noch ist, daß die Depositen im vergangenen Geschäftsjahr um 5 Millionen Rials und die Kassenbestände um 2,8 Mill. Rials zugenommen haben. Der gesamte Banknotenumlauf ist dem Jahresbericht zufolge im vergangenen Jahre auf 2000 Mill. Rials und bis zum 1. April 1942 auf 2700

Mill. Rials angewachsen. Diese erhebliche Aufblähung des Zahlungsmittelumschlages ist allerdings nicht nur eine Folge der Preisinflation und eines erhöhten Bargeldbedarfs der Wirtschaft, sondern zugleich eine Folge der gewaltig angeschwollenen Staatsausgaben. Als Beweis dafür, wem auch in dieser Hinsicht die Schuld an der Zerrüttung der iranischen Verhältnisse zuzuschreiben ist, sei nur auf die Regierungserklärung vor dem Parlament hingewiesen, in der es hieß, daß z. B. allein für den Unterbau der für die englisch-sowjetischen Transportbedürfnisse neu anzulegenden Eisenbahnen ungeheure Summen ausgegeben werden mußten. Dabei waren diese Ausgaben obendrein noch völlig überflüssig, da man weder von England noch von Rußland Schienen und Stellwerke bekommen konnte und voraussichtlich auch in Zukunft nicht erhalten wird, was angesichts der katastrophalen Schiffsraumnot Englands und der USA durchaus verständlich ist. Obwohl zwar nicht erschütternd, so ist es doch kennzeichnend für die „innige Verbundenheit“ Irans mit Großbritannien, daß sich die „Imperial Bank“ in einem eigenen Abschnitt ihres Jahresberichtes dagegen zur Wehr setzt, daß von britischer Seite immer wieder die Landesbezeichnung „Persien“ verwendet werde, obwohl „Iran“ die richtige und die von den einheimischen Behörden und der Bevölkerung gewünschte Bezeichnung ist.

England verlor in 14 Tagen 315 Flugzeuge

Sowjetische Gegenangriffe an mehreren Stellen abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasus erzwangen Gebirgstruppen den Übergang über weitere Hochgebirgspässe. Versprengte feindliche Kräfte wurden vernichtet. Westlich Stalingrad gewinnt der deutsche Angriff gegen zähen feindlichen Widerstand Raum. Bei der Abwehr verzweifelter Gegenangriffe wurden allein am gestrigen Tage im Bereich eines Armeekorps unter hervorragender Einwirkung von Flakbatterien 135 Sowjetpanzer vernichtet oder erbeutet. Starke Kampf- und Nahkampffliegerkräfte griffen in die Erdkämpfe vernehmend ein. Außerdem wurden Stalingrad und die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets bei Tag und Nacht bombardiert. Zwei große Wolgafahrer und ein Tanker wurden in Brand geworfen. An der Don-Front wiesen deutsche und italienische Truppen feindliche Angriffe ab. Südwestlich Kaluga und bei Rschew wurden an mehreren Stellen Angriffsvorbereitungen des Feindes im Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden zerschlagen. Örtliche feindliche Angriffe scheiterten. Südlich des Ladogasees griff der Feind mit starken Kräften die deutschen Stellungen an. Die Sowjets wurden in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß zurückgeworfen und da-

bei 35 Panzer abgeschossen. Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 101 Flugzeuge, sieben weitere wurden am Boden zerstört. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Bei Einfällen in die besetzten Westgebiete wurden gestern in Luftkämpfen 15, durch Vorkostenboote drei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen. Nach wirkungslosen Tagesstörflügen über West- und Nordwestdeutschland führten Verbände der britischen Luftwaffe in der Nacht zum 28. August Angriffe vor allem auf die Stadt Kassel durch. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Durch Nachtjäger und Flakartillerie wurden nach bisherigen Meldungen 35 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz gebracht. In der Zeit vom 14. bis 27. August verlor die britische Luftwaffe 315 Flugzeuge, davon 52 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 63 eigene Flugzeuge verloren. Bei Tage und in der vergangenen Nacht griff die deutsche Luftwaffe kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands sowie in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben an.

Bisher sieben Flugzeugträger

Von den Japanern versenkt

Tokio, 29. August

Zu der Bekanntgabe des Kaiserlichen Hauptquartiers über die neuen japanischen Erfolge in der zweiten Seeschlacht bei den Salomonen erklärte der japanische Rundfunk, wie erinnerlich hätten die amerikanischen Behörden den nördlich Neu-Guinea von japanischen Marinestreitkräften versenkten amerikanischen Flugzeugträger als einen der modernsten bezeichnet. Bekanntlich habe die japanische Kriegsmarine bis jetzt sieben dieser Flugzeugträger versenkt. Soweit bekannt, besitze die amerikanische Marine nur noch einen Flugzeugträger dieses Typs. Wie die neue Bekanntgabe des kaiserlichen Hauptquartiers besagt, wurde nun vor den Salomonen ein solcher großer Flugzeugträger schwer beschädigt. — Seit der erfolgreichen Beendigung der japanischen Militäroperationen in Burma sind schon vier Monate verstrichen. Inzwischen ist die öffentliche Ruhe und Ordnung im ganzen Land wiederhergestellt worden. Die Auf-

bauarbeit und die Zusammenarbeit zwischen der japanischen Armee und den burmesischen Verwaltungsorganisationen hat besonders ansehnliche Fortschritte gemacht. Wie der Armesische Vertreter in Rangun meldet, sind in der vom Feinde beim Rückzug zerstörten Stadt Madalay zahlreiche Läden, Bazare und Märkte neu entstanden. Die Dockanlagen am Irawadi sind vollständig wieder in Betrieb genommen. In der burmesischen Hauptstadt seien die Bahnhofs-, Hafen- und Dockanlagen wieder aufgebaut. Auf den Straßen herrsche reger Betrieb, und das Wirtschaftsleben sei wieder nahezu in die alte Bahn gelegt worden.

Südafrika erkennt die Negergewerkschaften an

Die Gewerkschaften der Neger in Südafrika haben jetzt die gleichen Rechte erhalten wie die anderen Gewerkschaften. Der südafrikanische Arbeitsminister gab bekannt, daß die Negergewerkschaften voll anerkannt seien und u. a. auch das Recht hätten, Kollektivverträge abzuschließen.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Brüssel:

Zur Lage an der Südfront schreibt die „Brüsseler Zeitung“: „Fürchte Stalin, daß das Sterbebündlein seiner Südfront diese zu einsam treffen könne, dachte er an das Beispiel Frankreichs, das trotz der verzweifelten Hilferufe Reynauds nichts als Antwort erfuhr als jenen berühmten Besuch Churchills am 17. Juni in Bordeaux und den sofortigen Abzug der britischen Jagdgeschwader? Versetzt man sich in die englische Lage, dann würde ein Wegrücken von den zurückflutenden bolschewistischen Massen diesen das hemmungslose Einströmen in den Iran leicht machen. Aber der Iran ist gerade jenes Gebiet, nach dessen Totalbesitz sich die Briten stärker als zuvor sehnen. Sie möchten das Vorfeld und den teilweisen Mittelpunkt ihrer mittel- und nahöstlichen Stellung unter uneingeschränkter Kontrolle haben. Die Sowjets scheinen für solche Wünsche nicht geneigt zu sein. Jedenfalls dringen die Strahlungen, die von dem deutschen Kaukasus-Vormarsch ausgehen, tief in das gesamte Gefüge der nahöstlichen Staatenwelt bis nach Kairo hinein. Was dann, wenn Rommel auch losbricht, wenn sich die Funktionen, die augenblicklich mit dem lokalen Zangenmanöver bei Stalingrad vorgenommen werden, im gleichen zweiseitigen Rhythmus in vertausendfacher Entfernung wiederholen würden? 40000 solcher Männer in Nahost, deren sich England in einem solchen Augenblick nicht sicher weiß, sind Konzentrationsgelagerter oder fusiliert worden. Es muß dahinstehen, ob im Ernstfall die Peitsche ausreicht, um nicht die Gewehre von hinten los-

gehen zu lassen. Große Siege — wie jetzt die im Kaukasus — pflegen Tiefenwirkungen hervorzu- bringen. Ein Königgrätz setzt Benedetti, den Sendboten Napoleon III. matt. Jetzt hat mehr als Königgrätz stattgefunden.“

London:

Mit welchen Mitteln Stalin durch seinen Londoner Botschafter die jetzt erfolgte Aufhebung des Verbots der kommunistischen Zeitung „Daily Worker“ durchsetzen ließ, plaudert die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ aus. Das Blatt teilt mit, daß am 27. Juli eine riesige kommunistische Menschenmenge das Unterhaus umlagerte. Seit den Tagen der Suffragetten habe man niemals eine solche Menschenmenge vor dem Parlament gesehen. Allein an Delegationen hatte sich eine breite Menschenschlange, die Hunderte von Metern lang war, gebildet. Aus allen Teilen des Landes waren sie gekommen, um persönlich das Unterhaus unter Druck zu setzen. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die Bolschewisten die „sehr Ehrenwerten“ ganz offen verspotteten durften. Sie drückten nämlich allen Unterhausabgeordneten, die sie erblicken konnten, eine Zeitungsausgabe im Format des verbotenen „Daily Worker“ in die Hand, die den Titel trug „Daily...“ und die Schlagzeile aufwies, „wie der Daily Worker“ ausgehen haben würde, wenn er am 27. Juli ausgegeben worden wäre.“ Es wurde damit dokumentiert, daß der „Daily Worker“ illegal von den britischen Bolschewisten doch ausgegeben wurde, ob er nun von der Regierung verboten war oder nicht.

Stephan v. Horthy beigeetzt

Die Trauerfeier an der Familiengruft

Budapest, 29. August

Die sterblichen Überreste des im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Reichsverweserstellers Stephan von Horthy wurden am 27. August im Sonderzug des Reichsverwesers nach Kenderes, dem Familiengruft der Familie von Horthy, überführt. Der Sonderzug wurde unterwegs an den größeren Stationen feierlich empfangen und traf in den Nachmittagsstunden in Kenderes ein. Am Begräbnis nahmen außer den trauernden Familienmitgliedern Ministerpräsident und Außenminister v. Kallay, die Mitglieder der Regierung sowie die führenden Persönlichkeiten des ungarischen politischen und militärischen Lebens teil. Die Trauerfeier hielt der reformierte Bischof Revesz, und nach seiner Trauerrede wurde der Sarg des Reichsverweserstellers in die Familiengruft gebracht. Das reichsverweserliche Paar, die Witwe und die Trauergäste kehrten in den Abendstunden nach Budapest zurück.

Der halbamtliche „Pester Lloyd“ beschäftigt sich unter dem Titel „Hohe Trauergäste“ mit dem Budapester Aufenthalt des Reichsaussenministers von Ribbentrop und des italienischen Außenministers Grafen Ciano. „Das ungarische Volk“, so stellt das Blatt dabei fest: „weiß genau, welche unvergleichlichen Verdienste Ribbentrop und Ciano sich um die Begründung der jetzt im unaufhaltsamen Siegesmarsch der Völkervereinigung entgegengehenden neuen Ordnung erworben haben. Die Vertreter Deutschlands und Italiens sahen in Ungarn eine trauernde, aber zugleich eine zum weiteren Kampf männlich entschlossene Nation. Sie erwiesen einem Helden die letzte Ehre, der im gemeinsamen Kampf der aufbauwilligen Völker Europas sein Leben ließ. Sie konnten den heiligen Ernst und die ungebrochene Willenskraft ersehen, mit denen Ungarn den weiteren Schicksalsproben dieses gewaltigen Krieges entgegensteht. Das ungarische Volk dankt ihnen und ihren großen Staatsoberhäuptern für die Beileidsbezeugung und wünscht ihnen zu den Kämpfen und Mühen bis zum gemeinsamen Siege weiter Glück und Erfolg.“

Neue Ritterkreuzträger

Hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 29. August

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hans Keppler, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Major Hans Keppler wurde 1912 geboren und zeichnete sich durch vorbildliche Führereigenschaften aus. In kühnen Angriffen vernichtete er vier Eisenbahnzüge, ein Brennstofflager, vier Batterien und 14 Panzerkampfwagen, zerstörte zwei Eisenbahnbrücken und fügte dem Feind durch zahlreiche nachhaltige Gleisunterbrechungen und Beschädigung vieler Eisenbahnzüge empfindliche Störungen seines Nachschubverkehrs zu.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Friedrich Klose, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie eines Infanterieregiments.

Unteroffizier Friedrich Klose, am 17. Dezember 1916 als neustes Kind des Bergmanns Hermann Klose in Bochum-Linden (Gau Westfalen-Süd) geboren, zeichnete sich im mittleren Abschnitt der Ostfront als Geschützführer und Richtschütze einer Pak besonders aus. Beim Angriff von 50 feindlichen Panzern schob er — in heftigem Feuer tapfer und kaltblütig ausharrend — dreizehn Kampfpanzer ab, zwang durch diesen Erfolg die anderen Panzer zum Abdröhen und verteilte so einen Durchbruchversuch der Bolschewisten.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Menapace, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Leutnant Josef Menapace, am 31. Juli 1920 zu Linz a. d. Donau geboren, ist ein Verbandsführer, der als Flugzeugführer in über 600 Feindflügen auf dem Balkan und im Kampf gegen die Sowjetunion durch sein hohes fliegerisches Können in unerträglichem, wagemutigem Einsatz Waffentaten vollbrachte, die sich in der Unterstützung der schwer kämpfenden Erdtruppe vielfach kampfscheidend auswirkten. Während der Kesselschlacht südwestlich Charkow im Mai dieses Jahres erkannte er als erster einen sowjetischen Durchbruchversuch, der auf Grund seiner Meldung durch sofort einsetzende rollende Angriffe des Geschwaders vereitelt werden konnte.

Saracoglu in Ostanatolien

Reise des türkischen Staatschefs

Ankara, 29. August

Der türkische Ministerpräsident, der eben eine vielbeachtete, auch hier verzeichnete politische Rede gehalten hat, befindet sich gegenwärtig mit dem General Orbay in den ostanatolischen Provinzen. Die Reise des Regierungschefs wird in politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt mit der sich zuspitzenden militärischen Lage im Kaukasusgebiet in Verbindung gebracht und mit der Tatsache, daß sich der Kampf immer mehr der türkischen Grenze nähert. Offenbar will sich nun der Ministerpräsident in diesen Provinzen persönlich von den Vorbereitungen überzeugen, die hier für die türkische Sicherheit und Neutralität geschaffen worden sind, für jenen Fall, daß sich die militärischen Auseinandersetzungen aus dem Kaukasusgebiet in den Grenzgebieten verlegen sollten. In den letzten Tagen sind bereits mehrfach, wie die türkische Nachrichtenagentur meldet, sowjetische Flugzeuge auf türkischem Hoheitsgebiet und türkischen Gewässern gelandet oder abgestürzt. Die Besatzungen sind in jedem Falle, soweit sie nicht tot waren, dem Völkerrecht entsprechend interniert worden. Schließlich wird noch verzeichnet, daß der deutsche Botschafter von Papen vor seiner Rückkehr zum Sommersitz der Botschaft mit dem Ministerpräsidenten Saracoglu eine längere Unterredung gehabt hat.

Bekleidungsbeschränkungen in England

Der Präsident der englischen Handelskammer gab bekannt, daß die Kleiderkarte auf längere Zeit gestreckt werden müsse. Als Grund für diese Maßnahme führte er den Verlust an Schiffsraum und den damit zusammenhängenden Rückgang der Einfuhr an.

Ignacy Moscicki – der letzte Präsident Polens

Eleganter Nichtstuer und Repräsentationspuppe - Sträfliche Passivität des ersten Staatsbürgers

Vor nunmehr drei Jahren spitzte sich in den letzten Augusttagen durch das ebenso aggressive wie unkluge Verhalten der verantwortlichen polnischen Politiker und Militärs die Lage bis zu einem Kriegsausbruch mit dem Reich zu. In einer Reihe von Lebensabrisse der zuletzt führenden Männer der ehemaligen Republik zeigen wir noch einmal deren geschichtliche Schuld an der hereinbrechenden Katastrophe auf, durch die der ehemals polnische Staat in wenigen Wochen der Vernichtung anheimfiel.

Am 1. Januar 1867 in Mierzanow, Kreis Ciechanow, geboren, nach Mittelschulbesuch in Plock und Warschau, polytechnische Studien in Riga und Warschau, seit 1892 fünf Jahre in London als junger Ehemann, dann elf Jahre Aufenthalt in der Schweiz, im Jahre 1912 Berufung an das Lemberger Polytechnikum als Professor für Elektrochemie und Physiochemie. Das ist schon das Wesentlichste aus dem Leben des letzten ehemaligen Präsidenten Polens. Er galt als Spezialist für die Herstellung von Stickstoffsäure und wird daher 1919 mit der Führung der oberschlesischen Stickstoffwerke betraut, sein Name ist aber immer noch nur einem kleinen Kreise von Spezialisten bekannt, bis Pilsudski ihn zum größten Erstaunen der Polen zum Staatspräsidenten wählen ließ.

Man fragte sich damals, im Jahre 1926, was wohl den polnischen Diktator veranlaßt haben könnte, diesen gut aussehenden, alten Herrn, der keine Ahnung von Politik hatte, zum Präsidenten zu machen. Der Marschall selbst erklärte diese Wahl damit, er sei nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gekommen, daß der polnischen Staatsmaschine es insbesondere an Technikern mangle und er sich deshalb für einen Professor der neuzeitlichen technischen Wissenschaften entschieden habe. In Wirklichkeit lagen die Dinge anders: der Marschall duldete, wie bekannt, keinen anderen Willen neben dem eigenen. Als er nun nach einem geeigneten Kandidaten für den Präsidentenstuhl Ausschau hielt, entschied er sich absichtlich für einen willensschwachen Mann.

Moscicki war im Vergleich zu der Persönlichkeit des ersten Marschalls ein Nichts, eine Null, und Nullen revoltieren bekanntlich nie. Pilsudski war darauf ausgegangen, sich einen Strohhalm zuzulegen, der den Staat nach außen hin mit der nötigen Eleganz und Würde repräsentieren sollte, denn zu sagen hatte der Staatspräsident zur Zeit der Märzverfassung so wie so nichts.

Zwar stammt vom frisch gewählten Präsident ein Ausspruch, als ob er sich das Recht zur eigenen Meinung nicht nehmen lassen würde, doch hat dieser Mann nie eine eigene Meinung gehabt, und wenn er das auch zehnmal beteuert hätte, wie er das anlässlich seiner Wahl getan hat: „Die Herren gestatten, daß ich mir als Mensch erlaube, private Angelegenheiten und als Präsident, eine eigene Meinung zu besitzen.“ Hätte er diese Meinung besessen, wäre er nie und nimmer Präsident der polnischen Republik geworden. Diese Auffassung bestätigte sich später im Laufe seiner Amtstätigkeit so unzählige Male, daß ein radikaler Redner der Polnischen Sozialistischen Partei auf einer Versammlung schlankweg erklärte: „Der erste polnische Präsident wurde niedergeschossen wie ein Hund, der zweite wurde verjagt wie ein Hund, und der dritte gehorcht wie ein Hund.“

Prof. Moscicki stand 13 Jahre lang an der Spitze des polnischen Staates, und wir wissen, daß er auch noch die Absicht hatte, sich zum dritten Mal im Jahre 1940 wählen zu lassen. Daß es anders kam, daß es überhaupt keine polnischen Präsidentenwahlen mehr gibt — ist zum großen Teil seine Schuld.

Von Pilsudski behauptet man, er habe Moscicki nur so lange im Amt belassen wollen, wie die Märzverfassung verpflichtete. Die im Jahre 1934 von den Pilsudskisten ausgearbeitete Aprilverfassung machte aus der bisherigen Puppe eines Staatspräsidenten in der Hand der gesetzgebenden Körperschaften (vor Pilsudski) oder in der Hand des Diktators (nach dem Maimsturz) einen Staatsführer mit allen wünschenswerten Kompetenzen. Für das Amt des wirklichen Staatspräsidenten soll der Diktator den Obersten Slawek bestimmt haben, der dann im März 1939 von der Kriegshetzerclique um Smigly-Rydz

zum Selbstmord getrieben wurde. Pilsudski unterließ es, diese Änderungen noch durchzuführen, und Moscicki löste im Einvernehmen mit Smigly-Rydz das Parlament auf.

Der Appetit kommt nicht nur mit dem Essen, er kommt auch mit dem Regieren. Nach dem Tode des Marschalls waren die Augen des ganzen, der Willkür müden polnischen Volkes auf den Präsidenten gerichtet. Mit Ärger und Unwillen beobachtete man, wie Smigly-Rydz allmählich die Macht an sich riß und sich anschickte, den verstorbenen Marschall nachzuahmen. Was man von einem Pilsudski hinnahm, wollte man nicht von einem Rydz-Smigly einstecken. Die oppositionellen Parteien erhielten Auftrieb. Ihre Mitgliederzahlen wuchsen in überstürztem Tempo. Das Volk wollte richtige, ehrliche Wahlen sehen, und über sein künftiges Schicksal selbst entscheiden. Die Opposition bestürmte den Präsidenten, der sich hinter den „Kanzlerkopf“ des beschränkten Ministerpräsidenten Slawoj-Skladkowski und hinter dem frisch gebackenen Marschall Smigly-Rydz verschanzte, mit dem er es nicht verderben wollte, da er immer noch hoffte, dieser würde sich mit der Rolle des Diktators im Schatten begnügen und Moscicki zum dritten Mal Präsident werden lassen. Obwohl er mit Rydz stark um den Präsidentensessel rivalisierte,

halb auch nur in den Wohnungen der höchsten Würdenträger eingebaut, das polnische Volk hat nie etwas von der Erfindung seines Präsidenten gehabt, außer dem zweifelhaften Vergnügen, Herrn Moscicki ein Geschenk von vier Millionen Zloty, durch Sozialbeiträge zusammengebracht, gemacht zu haben. Das polnische Volk hat überhaupt keinen Nutzen von diesem Präsidenten gehabt...

Die Tätigkeit dieses Mannes beschränkte sich, so lange Pilsudski lebte, auf eine ziemlich kostspielige Repräsentation: die Bezüge des Staatspräsidenten und Verfügungsgelder wurden vom Sejm für Moscicki, der mit den Summen seines Vorgängers nicht auskam, heraufgesetzt. Ab und zu unterschrieb dafür Prof. Moscicki ein Aktenstück. Ab und zu begab er sich auf Reisen, um die Bürger mit dem Repräsentanten der Republik in nähere Berührung zu bringen. Im Februar 1927 schickte ihn Pilsudski ins Posensche Land, um dieser nationaldemokratisch gesinnten Provinz auf den Zahn zu fühlen. Moscicki entwickelte dabei den Aufwand eines orientalischen Herrschers. Der bescheidenen Verhältnissen entstammende Mann war der Versuchung des Luxus erlegen. Er sah in der Präsidentschaft nur die große Chance, sich ein glänzendes Leben zu sichern. Wenn er nach dem Tode Pilsudskis so-



Die beiden scharfen Rivalen um den einstigen polnischen Präsidentenstuhl, Smigly-Rydz (links) und Moscicki (Mitte) spielten nach außen hin stets enge Freundschaft Aufn.: Archiv

machten die beiden sofort gemeinsame Front gegen Oberst Slawek, als sich herausstellte, daß dieser im Sejm mehr Chancen besaß als seine beiden Widersacher zusammen.

Wie sich das weitere Verhältnis der Präsidenten zu Smigly-Rydz gestaltet hätte, läßt sich nicht voraussagen. Höchstwahrscheinlich hätte ihn jedoch der machtlüsterne Marschall durch geschickte Intrigen kaltgestellt, um selbst Präsident zu werden. Schwer wäre ihm das nicht gefallen, denn es war im Laufe der Zeit so allherhand aus dem Privatleben des Präsidenten durchgeschickert, was nicht dazu beitrug, den Greis im Königsschloß beliebt zu machen. Da war vor allen Dingen seine späte Heirat mit der um 30 Jahre jüngeren Maria Dobrzanska, der Sekretärin seiner ersten Frau Michalina. Er soll die Maria ihrem Mann, einem Offizier, für 100 000 Zloty „abgekauft“ haben, außerdem mußte der Exgatte zweimal im Verlaufe eines Jahres befördert werden.

Der hochbetagte „junge“ Ehemann ließ sich ganz und gar von seiner Frau leiten, die mit allen Kniffen vertraut war. Daß eine Frau in der Mitte der Dreißiger nicht aus Philantropie ihren im besten Alter stehenden Mann gegen einen zitterigen Greis vertauscht, auch wenn er bei Woronow eine Verjüngungskur durchgemacht haben soll, ist verständlich. Das zeigte sich auch sehr bald bei Maria Dobrzanska. Der alte Präsident war geizig, das lebenslustige Weibchen aber brauchte Geld, viel Geld. Henryk Zrab, ein polnischer Schriftsteller, zählte seinerzeit im „Nowy Kurjer Warszawski“ eine ganze Reihe Einnahmequellen der schönen Maria auf, von denen wir einige nennen: sie verhalf gegen Provision zu Anleihen in der Landeswirtschaftsbank, sie unterhielt Beziehungen zu dem Waffenhändler Bochenek, der sich für jeden genehmigten Waffenverkauf ins Ausland erkenntlich zeigen mußte.

Es ist anzunehmen, daß Moscicki selbst an diesen Schiebungen nicht beteiligt war, aber es ist wiederum wenig wahrscheinlich, daß er von diesem Treiben nichts gemerkt haben soll. Dagegen sprechen Tatsachen. Sein Sohn Michael z. B. verspielte als Botschafter in Tokio 800 000 Zloty. Dann erklärte er einfach, kein Geld zu haben. Beck versuchte, den alten Moscicki, der über genügend Kapital verfügte, zum Bezahlen dieser Schuld zu bewegen, doch lehnte dieser entschieden ab. Die Schuld wurde schließlich aus dem Staatssäckel bezahlt und „Michasch“ abberufen, doch setzte er in Polen sein lockeres Leben fort.

Das war also die nächste Umgebung des letzten polnischen Staatspräsidenten. So etwas färbt schließlich ab. Das sagten sich die Polen letzten Endes auch, leider wußten nur wenige etwas Genaueres. Aber von dem Verkauf des durch den Präsidenten erfundenen Höhenluftapparates wußten die meisten, auch davon, daß er das Patent hierzu dem polnischen Fürsorgeministerium für vier Millionen Zloty verkauft hatte. Der Apparat war viel zu kostspielig, als daß er im öffentlichen Heilwesen hätte ausgewertet werden können, zumal es an Höhenluft im ehemaligen Polen ja nicht mangelte, nur am nötigen Geld, um die Lungenkranken in die Berge zu schicken. Diese Moscicki-Apparate waren des-

gar bereit war, den Kampf mit Smigly-Rydz um die Macht aufzunehmen, dann nicht etwa deshalb, weil er ein politisches Programm besaß, das er verwirklichen wollte oder er seinem Volke hätte mehr bieten können, als der Rivale. Er besaß von alledem nichts, und es kam ihm nur darauf an, zum dritten Male Präsident zu werden, um das bequeme, wunderbare Leben fortsetzen zu können. Dieser Mann betrachtete die Präsidentswürde als eine Pfründe, die man, falls doch etwas schief gehen sollte, schnell in Stich lassen konnte — und dazu hat er sich den schweizerischen Paß aufbewahrt, obwohl die polnischen Vorschriften es keinem polnischen Staatsangehörigen erlaubten, im Besitze einer anderen als der polnischen Bürgerschaft zu sein. Der erste Bürger des Staates umging diese Vorschrift in gerade hellscherischer Vorahnung.

Prof. Moscicki, der sich den „ältesten Pilsudskisten“ nannte, der aber mit dem Revolutionär Pilsudski nicht das Geringste gemein hatte, sah als polnischer Staatspräsident keine andere Aufgabe, als seinen Neigungen zu leben, in diesem Lande, das geradezu nach Arbeit schrie, in dem so ungeheuer viel zu tun war. Moscicki ließ den Dirgen ihren Lauf und beschränkte sich aufs Repräsentieren. Als Präsident paßte er nicht in unsere Zeit, die von den Staatsführern in erster Linie Arbeit verlangt. Diese mit den höchsten Kompetenzen ausgestattete Passivität an entscheidendster Stelle des polnischen Staatslebens ist mit eine der Hauptursachen des frühen Zerfalls der ehemaligen Republik Polen.

Felix Schmittjakob

Erzherzog Joseph Ferdinand

In diesen Tagen ist im Laufe eines vorübergehenden Aufenthaltes in Wien der Erzherzog Josef Ferdinand im 70. Lebensjahr verstorben. Der als Sohn von Ferdinand dem IV., Herzog von Toscana am 24. Mai in Salzburg geborene Erzherzog Josef Ferdinand Salvator war im Weltkrieg ein bekannter Heerführer in der österreichisch-ungarischen Wehrmacht. Bei Ausbruch des Krieges befehligte er im Jahre 1914 das XIV. Armee Korps, mit dem er noch am Ende des gleichen Kriegsjahres starken Anteil an der Schlacht bei Limanowa und Lapanow, im heutigen Distrikt Krakau gelegen, nehmen konnte. Hier gelang es den österreichischen Truppen, am 14. Dezember 1914, die unter dem Befehl von Dmitrieff stehende russische III. Armee nach vierzehntägigem hartem Ringen zu schlagen und sie über den Dunajec zurückzuwerfen. Der Erzherzog war ferner an der Spitze seiner Truppen an der für die Russen so folgenschweren Durchbruchschlacht bei Gorlice-Tarnow am 2. und 3. Mai 1915 beteiligt, wo er unter dem Ober-



befehl von Mackensens ebenfalls erfolgreich kämpfen konnte. Im weiteren Verlauf des Krieges machte Josef Ferdinand den Vormarsch der deutsch-österreichischen Verbündeten nach Brest-Litowsk mit und wurde 1916 zum Generaloberst befördert. Erzherzog Josef Ferdinand kämpfte dann im Juni des gleichen Jahres mit wechselndem Erfolge bei Luzk. In der Folgezeit trat er seine Kommandostelle beim XIV. Armee Korps wieder ab, um sich der damals auch an der Ostfront jung zum Einsatz kommenden Luftwaffe ganz widmen zu können. Der Verstorbene war zu dieser Aufgabe besonders geeignet, da er sich schon als junger Offizier stark für ballontechnische und fliegerische Fragen interessiert hatte. Der Erzherzog wurde in Durchführung seiner neuen militärischen Aufgaben an der damaligen Ostfront im Jahre 1917 zum Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte ernannt. In dieser Eigenschaft setzte er den Kampf gegen die Russen weiter erfolgreich in einem Raum fort, der heute zum Generalgouvernement gehört. Nach seiner Pensionierung zog sich Erzherzog Josef Ferdinand auf seinen Landsitz nach Mondsee in Oberdonau zurück und führte dort das Leben eines Privatmannes. Dem Verstorbenen gilt als altem österreichischem Heerführer des Weltkrieges auch das ehrende Angedenken besonders der heute im Generalgouvernement eingesetzten Deutschen.

Wie die Pariser leben

Das Dorf in der Provinz wurde neu entdeckt

Von Richard Schindler

„Fluctuat nec mergitur!“ — so lautet der stolze Wahlspruch der Stadt Paris. Sein Wappen zeigt ein vom Sturm gepeitschtes Schiff, das sich trotz Wind und Wetter und allen Gewalten zum Trotz, allen harten Schicksalsschlägen, selbst den schwersten, widersetzt und sie überwindet. Es treibt zwar, aber es scheitert nicht...

Wollte man der Propaganda des Senders London glauben, auch auf den Sender Moskau hören, dann ähnelte das Pariser Schiff dem schiffbrüchigen Floß der Medusa. Zwar wären bisher die Pariser noch nicht so weit, sich gegenseitig aufzufressen, immerhin hätten sie doch schon wie Wilde ihre letzten Hunde, ihre letzten Katzen und Krähen verschlungen!

Das Körpergewicht des Durchschnittspariser hätte sich um die Hälfte gemindert und die Pariserin sei noch leichter als eine Feder geworden...

„Der Pariser“, so erklärte wörtlich Radio-Moskau, „verfügt nur noch über eine so mikroskopisch kleine Brotration, daß er sie in seiner Westentasche trägt!“...

*

Diese wahnsinnigen, delirienhaften in alle Welt hinausgefunkteten Erfindungen bringen die Pariser nur zum Lächeln, da sie sich ja ihre zur Kritik neigende geistige Klarheit immerhin erhalten haben.

Allerdings sind die Pariser darüber erstaunt, wöchentlich nur über 90 Gramm Fleisch verfügen zu können — gegen Marken — während kaum 100 Kilometer von ihrer Hauptstadt entfernt man völlig frei und überall in Gaststätten dicke Beefsteaks und ansehnliche Koteletts zum Mittag- und zum Abendessen zu sich nehmen kann. Und ohne Marken natürlich!

Und sie regen sich weiterhin auch darüber auf und werden böse, daß sie ihre Marken vorlegen müssen — und dabei lange anstehen —, um mitten in der Saison einiges mageres, bescheidenes Gemüse zu bekommen, obwohl in der unmittelbaren Umgebung und schon in den Vororten ein dichter Kranz von riesigen und reichen Gemüsegärten die Stadt Paris umgibt...

*

Und daher besteht gegenwärtig der Hauptsport der Pariser in der Jagd auf Nahrungsmittel in den Grünen Gefilden Burgunds und der Normandie.

Die ehemals modernen Badeorte liegen tot und verwaist. Der Pariser, der dieses Namens wahrhaft würdig ist, verbringt seine Ferien nicht mit Cocktails und Bakkarat in feudalen Kasinos, sondern reist in winzigste, verlassenste Dörfchen und Flecken, so weit wie nur irgend möglich von den großen Verkehrsstraßen entfernt, möglichst unerforscht und abseits von aller Welt.

Um in dieses Paradies aufgenommen zu werden — das man eifersüchtig geheimhält — muß man sich vierzehn Tage vorher vormerken lassen, um zu einem Personenzug zugelassen zu werden, in dem man dann stundenlang auf den Gängen stehen muß. Wenn man dann todmüde und völlig entkräftet endlich ankommt, muß man dann noch List und Tücke aufwenden, wenn man nicht in einer Scheune und nicht weit vom Misthaufen schlafen will.

Hunderttausende von Parisern verlebten auf diese Art und Weise den Monat August im vollendeten Gegenteil eines Komforts. Aber wird nicht die bescheidenste Hütte zum prächtigsten Palast aus Tausendundeinernacht in dem Augenblick, wo man dort „Fettigkeiten“ nicht nur verzehren, sondern sogar auch noch mitnehmen kann?

*

Aus dieser wirklich ganz einzigartigen Auffassung der „Rückkehr aufs Land“ entstand ein völlig neuer Snobismus. Begegnet man nach der Rückkehr seinen Bekannten auf den Champs-Élysées oder bei Generalproben, gehört es dann zum guten Ton, sich seiner bäuerlichen Beziehungen zu schmeicheln. „Ja, ja, mein Lieber, ich verbrachte meine herrlichen Ferien in einem wunderbaren, außerordentlichen nahhaften Bauernhaus, wo es, stellen Sie sich das nur einmal vor, zu jeder Mahlzeit Schweinebraten gab! Und der Bauer versprach mir darüber hinaus auch noch, mir jede Woche ein Pfund Butter zu schicken!“

Und man beneidet dann den vom Schicksal Bevorzugten. Und in der Hoffnung, an seinem Glück teilnehmen zu können, sucht man von nun ab seine Gesellschaft...

Zwischen der Hauptstadt Frankreichs und den winzigsten bäuerlichen Siedlungen — der Quelle jeden Lebens — entwickelte sich so ein ununterbrochener Strom des Austausches und — wer



Moscickis Dasein erschöpfte sich in Müßiggang und Wohlleben

kann es wissen — vielleicht auch von Sympathien.

Es mußte erst zu der großen Katastrophe kommen, bis die Pariser merkten, daß Paris nicht ganz Frankreich ist und daß ihr Schicksal in den schweligen Bauernfäusten liegt.

Und wurde Paris nicht selbst auch zu einem Dorfe? Die Bürgersteige hallen vom Klappern der Holzschuhe wider, und vom Damm her hört man Hufgetrappel... Die Straßenkehrer fegen Strohhüte in den Rinnstein und zur großen Freude der Pariser Spatzen gibt es auf der Avenue de l'Opéra wieder Pferde...

Die Bäume auf den großen Boulevards werden nicht mehr von Auspuffgasen vergiftet, sie bekommen wieder Kraft und Leben.

Die vornehmen Bürgerhäuser in der Avenue Foch verwandelten ihre prunkvollen Vorgärten mit Geranien in Gemüseplantagen. Und Mohrrüben sprießen in den Gärten der Ministerien. Mechanischer Zug wurde durch Ziehen von Mensch und Tier ersetzt. Und es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, ein Ehepaar — Mann und Frau — gemeinsam und unter Aufbietung aller ihrer Kräfte mühsam in ihrem „Velo-Taxi“ eine beliebige Dame zum Montmartre hinaufziehen zu sehen.

Der Fußgänger wurde wieder zum Herrn der Straße. Er braucht beim Überschreiten der Kreuzung Châteaudun nicht mehr den Tod zu befürchten. Höchstens riskiert er 15 Franken Geldstrafe, wenn er zerstreut es übersieht, die Straße innerhalb der eingengagelten Übergänge zu überqueren, die übrigens gar nicht mehr eingengagelt sind, seitdem die Nägel durch weiße Streifen ersetzt wurden...

Über die ehemals so geräuschvolle Stadt voller Lärm und Getöse breitete sich eine tiefe Ruhe. Schläfrigkeit übermannte selbst die nervösesten Pariser. Kein Autogetöse mehr! — Kein nächtlicher Spektakel mehr! Um Mitternacht bei Zapfenstreich begibt sich jeder zur Ruhe. Nur einige unentwegte Nachtmuller bleiben bis zum Morgengrauen in Nachtlökalen am Montmartre. Es gibt auch keine Betrunknen mehr auf der Straße. Und jene Damen gar, die sich berufsmäßig damit beschäftigten, auf der Straße auf und abzugehen, wurden in ihrer Diskretion beispielgebend. So wurde Paris im Jahre 1942 auch auf diesem heikleren Gebiet gesünder...

Und trotz ihrer verführerischen Ankündigungen sieht man bei den Revenus des „Casino de Paris“ und im „Folies Bergère“ keineswegs mehr völlige Nacktheit, seitdem der Polizeipräsident gewisse deckende Bekleidungsstücke mißt und den gar zu satirischen Ansagern einen Maulkorb anlegt.

Und ein Pariser Typ verschwand vollständig, der große Weltmann, der Müßiggänger, wie ihn sich Paul Bourget, Henri Lavedan, De Flers und Caillavet zum Modell genommen haben.

Gewiß sind Höflichkeit und guter Geschmack aus Paris nicht verschwunden. Was sich aber zu sehens vermindert und bald kaum noch zu finden sein wird, das sind die letzten Grandseigneurs, die ihr Leben abwechselnd in Automobilclubs, bei Pferderennen, bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei Empfängen, in Antiquitätengeschäften und bei Treibjagden zubrachten.

Der Pariser Stadteitel, der am stärksten von den sozialen Umwälzungen betroffen worden ist, das ist der vornehme „Faubourg St. Germain“.

Die letzten Männer aus der großen Welt — auch sie mußten sich jetzt mit Geschäften befassen. Grafen, Barone und junge Herzöge suchen nach Stellungen. Und die Erben großer und bekannter Aristokratenfamilien werden auf der Heiratsuche nachkömmlingen aus der Industrie vorgestellt.

Witwen von Rang und Würden empfangen nicht mehr bei sich zu Hause, sondern im Restaurant. In Gaststätten der Kategorie A reserviert man Gedecke für die Rohans, die Chambruns, die die Clermont-Tonnerre.

Die mondänen Salons sind tot, einige wenige literarische bemühen sich noch dem Absterben zu entgehen, aber sie können ihren Gästen noch nicht einmal mehr die klassisch gewordene Orangeade und das traditionelle kleine Gebäck

anbieten. Kürzlich fragte bei Maurice Rostand ein Diener mit einem Tablett diensteifrig die Gäste: „Noch ein wenig Wasser?“

Wenn es auch immer Reiche und Arme gegeben hat und gibt, Menschen, die sich geschickt durchzuschlagen verstanden, und sich in „schwarzen“ Restaurants mit Essen den Bauch vollschlagen, mit Mahlzeiten „wie früher“... neben Arbeiterfamilien, die sich mit den mageren Zuteilungen der allgemeinen Zwangsbewirtschaftung zufrieden geben müssen, so schufen doch die wirtschaftlichen Lebensumstände in Paris einen sehr fühlbaren sozialen Ausgleich und eine gesellschaftliche Angleichung. Junge Leute, die ehemals über einen Bugatti oder einen Hispano verfügten, radeln oder fahren U-Bahn... wie jeder andere auch.

Generalräte in Frankreich

Ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Verwaltungsreform

Vichy, 29. August

Die von der Regierung Laval seit der Regierungsübernahme geplante Reform des Verwaltungskörpers steht unmittelbar vor der Durchführung. In den nächsten Tagen dürfte im Staatsanzeiger ein Gesetz erscheinen, durch das an die Stelle der nach dem Waffenstillstand eingesetzten provisorischen Verwaltungskommissionen in den Departements wieder regelrechte Generalräte gesetzt werden, wie das unter der Dritten Republik der Fall war. Allerdings werden die neuen Generalräte ganz andere Funktionen haben als ihre Vorgänger im verfallenen Regime. Ihre Hauptfunktion wird in der Kontrolle der Amtstätigkeit der Präfekten bestehen. Sie werden über das Budget abstimmen und den Präfekten in beratender Eigenschaft zur Seite stehen. Zweimal im Jahr werden sie zu einer ordentlichen Sitzung zusammenzutreten. Der Präfekt ist zwar nicht an die Stellungnahme der Generalräte gebunden, aber es wird doch äußerst schwierig sein, sie zu umgehen oder gar gegen sie zu arbeiten. Die provisorischen Verwaltungskommissionen dürften, nachdem ihre Aufgaben als Übergangs-

Und zu dem malerischsten und eindrucksvollsten Schauspiel im heutigen Paris gehört sicherlich auch die letzte U-Bahn, die Theaterbesucher und Gäste aus Bars und Kabaletts aufrufft und einsammelt. Namen aus der allerhöchsten Aristokratie drängen sich und stoßen mit ihren Ellenbogen Markthallenarbeiter, und es gehört nicht zu den Seltenheiten, einen großen Kinostar, wie etwa Danielle Derieux oder Corinne Luchaire dabei beobachten zu können, wie sie sich beim Stoßen und Rütteln der U-Bahn in der Kurve krampfhaft an einen standhaft-soliden, unempfindlicheren-kaltblütigen frisch und nett aussehenden Angehörigen der Wehrmacht klammern!...

Für den Übersetzer Richard Schindler geschrieben von Paul Allard — Paris.

körperschaften von definitiven Verwaltungsorganen übernommen werden, verschwinden. Die Auswahl der neuen Generalräte erfolgt nach den Gesichtspunkten einer Blutauffrischung in der Departementsverwaltung, dem höchsten Verwaltungsgrad unterhalb des eigentlichen Regierungssektors. Als Träger der Regierungsgewalt in ihren Amtsbereichen haben die Präfekten eine hohe politische Bedeutung, zumal sich aus ihnen in der Regel der Nachschub für die Regierungsposten rekrutiert. Die Regierung legt daher bei der bevorstehenden Reform größten Wert darauf, daß die in die Departementsverwaltung neu einziehenden Männer von einem Geist beseelt sind, der den politischen Ansichten der Regierung Laval entspricht. Von den alten Generalräten, die rein juristisch vorerst Titel und Amt beibehalten, ohne es jedoch auszuüben, dürften daher nur wenige in die Generalräte entsandt werden. Die neuen Männer werden vielmehr aus allen Zweigen der Verwaltung, angefangen vom Gemeinderat, ausgewählt werden. Es steht, wie wir weiter erfahren, eine umfangreiche Reform auf personellem Gebiet in Marokko und Tunesien bevor.

General Turanec stets in vorderster Linie

Wie der taplere slowakische Heerführer das Ritterkreuz erhielt

Im Osten, 29. August

PK. Seite an Seite mit der deutschen Wehrmacht steht, wie im Vorjahr und in den harten Abwehrschlachten des vergangenen Winters, auch diesmal wieder die slowakische Schnelle Division, die jetzt in den Verfolgungskämpfen an der Südfont eingestetzt ist.

Tag für Tag geht es vorwärts im Norden des Kaukasus, stoßen die Slowaken mit Verbänden der Waffen-SS zusammen vor und säubern das Land von größeren und kleineren Einheiten der stark angeschlagenen Armeen Timoschenkos, die hier als Versprengte ihr letztes Heil in verzweifelten Ausbruchversuchen sehen. Sie alle entgehen nicht ihrem Schicksal, der Gefangenschaft.

Wenn heute die slowakischen Kameraden im Augenblick nicht an der stürmenden tiefsten Südfont stehen, sondern die Säuberungen und den sichernden Schutz an den Flanken übernommen haben, so ist das nur ein Ausgleich an Ruhe für jene Tage, in denen unsere tapferen Verbündeten von Beginn der großen Frühjahrsoffensive dieses Jahres an der Südfont unvergänglichen Ruhm an ihre siegreichen Fahnen geheftet haben.

Brütendheiß liegt die Sonne über dem Gefechtsstand eines Bataillons der slowakischen Division in dieser endlosen Weite des kaukasischen Landes jenseits des Flusses Laba. Auch heute ist, so wie jeden Tag wie in jeder Stunde der Gefahr, General Turanec, der Kommandeur der slowakischen Schnellen Division, bei seinen Kameraden in den vordersten Stellungen.

Stolze Freude bewegt die Herzen der jungen Soldaten, als sie ihren General mit den wetherharten, von der Sonne des Südens tiefgebräunten Gesichtszügen in ihrer Mitte sehen, der nun zum ersten Male das gestern vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Schwarz-Weiß-Roten Bande trägt.

Wir haben General Turanec in der Zeit, in der wir seine Division begleiteten, kennen und schätzen gelernt, wir kennen ihn als Führer seiner Soldaten, in seiner Fürsorge und Umsicht für seine Truppe, in seiner Entschlossenheit und seinem persönlichen Draufgängertum. Wir denken zurück an jene Tage, als der Sturm der deutschen Waffen über Rostow losbrach. Damals stand die slowakische Schnelle Division nordwestlich von Rostow und durchstieß im Verein mit deutschen Truppen in kühnen und schwungvollen Kämpfen den äußeren Verteidigungsgürtel der Stadt. Nach den harten Straßenkämpfen in den Vorstädten und im Inneren der Stadt gelang es der Division, bereits einen Tag später den Übergang zur grünen Insel bei Rostow zu erzwingen, und trotz des sumpfigen, unwegsamen Geländes als motorisierte Division bald darauf einen Brückenkopf ostwärts Bataisk zu bilden und ungehindert der verzweifelten Angriffe des Gegners zu halten.

Immer wieder war in jenen harten Stunden General Turanec bei seinen Truppen in der vordersten Linie, und nicht zuletzt war es, der durch sein persönliches Draufgängertum die Truppe mit sich riß und immer dort zu finden war, wo die Gefahr im Augenblick am größten schien. Kriegsberichtler Hans Kahlert

Beispielhafter Einsatz

Junger Unteroffizier erledigt acht Panzer-

Berlin, 29. August

Südostwärts des Irmensees griffen die Bolschewisten vor einigen Tagen mit starken Infanterie- und Panzerkräften eine beherrschende Höhe an, die von einer zahlenmäßig schwachen deutschen Kampfgruppe verteidigt wurde. Der Geschützführer einer schlesischen Panzerjäger-Abteilung, ein 21-jähriger Unteroffizier, stellte sich mit zwei Panzerabwehrkanonen den angreifenden Stahlkolossen entgegen. Indem er die beiden Geschütze abwechselnd bediente, schoß er ungeachtet des auf der umkämpften Höhe liegenden feindlichen Artilleriefeuere fünf Panzerkampfwagen ab und zwang die übrigen zum Rückzug. Der junge Unteroffizier, der bei diesen Kämpfen schwer verwundet wurde, blieb auch während der folgenden Nacht an seinen Panzerabwehrkanonen. Als die Bolschewisten am frühen Morgen erneut gegen die Höhe vorstießen, nahm er den Kampf wieder auf, obschon er infolge seiner schweren Verwundung die Geschütze nur noch mit einer Hand bedienen konnte. Von sechs angreifenden feindlichen Panzerkampfwagen schoß er wieder drei ab, während die restlichen drei zum Abdröhen gezwungen wurden.

13 Britenflugzeuge abgeschossen

Geschickerte Einflugversuche im Westen

Berlin, 29. August

Kurz vor 14 Uhr drang am Donnerstag ein Verband von zwölf britischen Bostonbombern unter starkem Jagdschutz über die Sommemündung im Raum von Abbeville ein. Einige über dem Flugplatz abgeworfene Sprengbomben richteten auf dem Rollfeld und in der Nähe einer Flugzeughalle nur unerheblichen Schaden an. Während des Bombenwurfes verwickelten deutsche Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger die feindlichen Jagdflugzeuge in zahlreiche heftige Kämpfe. Während dieser Luftgefechte, die meist nur von kurzer Dauer waren, stürzten 13 britische Jagdflugzeuge brennend ab. Die deutschen Jagdkräfte erlitten bei diesen von beiden Seiten mit verbissener Hartnäckigkeit geführten Luftkämpfen keine Verluste. Gegen 18.30 Uhr versuchten mehrmals einige viermotorige feindliche Bombenflugzeuge, durch zahlreiche Jagdflugzeuge geschützt, in das Gebiet von Rotterdam einzufliegen. Die feindlichen Flugzeuge wurden von starken deutschen Jagdkräften schon vor Erreichen des Zieles abgefangen.

Gandhi im Hungerstreik

Neue Nachrichten aus Indien

Zürich, 29. August

Über neue Unruhen in Indien enthält die „Times“ einen Bericht aus Bombay, in dem es heißt, daß es zu neuen Demonstrationen vor dem Gerichtshof in Bombay und einigen Universitätsgebäuden kam. Hier hatten Studenten englandfeindliche Kundgebungen abgehalten, so daß die britische Polizei hätte eingreifen müssen. In Surat sei ein englandfreundlicher Zivillist ermordet und weitere Zivillisten schwer verwundet worden. Berichte aus Bengalen besagen, daß dort die Demonstrationen gegen die indische Regierung anhalten. In Champur sei das Innere einer Kirche ausgebrannt, in Burdwan zwei im Besitz der englischen Regierung befindliche Gebäude niedergebrannt, und in Madras größere Schäden an Amtsgebäuden angerichtet worden. In Coimbatore sei es in einer Baumwollspinnerei zu einem Aufstand der Arbeiter gekommen; als Polizei eintraf, seien zwei Arbeiter getötet worden. In Gaya und Gurnea hielten die Unruhen weiter an. Schließlich sei es in Cawncor zu neuen Auseinandersetzungen zwischen indischer und britischer Polizei gekommen, in deren Verlauf es vier Opfer gegeben habe. Die „Times“ meldet, daß Mahatma Gandhi in Kürze mit seinem angedrohten Hungerstreik beginnen werde. Gandhi bleibe nach wie vor im Palast Aga Khans in Puna, und es sei ihm bisher nicht gestattet worden, auch nur eine Zeitung zu lesen.

Mündner Theaterleben

Rückblick auf die Sommerspielzeit

Bevor der Herbst neue Aufgaben bringt, sei ein kurzer Rückblick auf die Sommerspielzeit erlaubt, schon deswegen, weil die meisten erfolgreichen Stücke von den Bühnen auch in den neuen Spielplan eingebracht werden. Was ist zu beobachten? Ohne Zweifel eine gewisse Uneinheitlichkeit des Gebotenen, die in der sommerlichen Jahreshälfte weiter nicht erstarken würde, wenn sie nicht auch schon das Merkmal der Monate vorher gewesen wäre. Als charakteristisch mag es gelten, daß erst Ende April die Kammerspiele zu der einzigen Uraufführung ausholten, die München im ganzen Spieljahr besichert worden ist, und daß es sich dabei um kein experimentelles Stück handelte, das mit Leidenschaft hätte zum Sieg geführt werden müssen, sondern um ein so bühnensicheres (freilich höchst anmutig zu sehendes und reizend aufgeführtes) Konversationslustspiel wie des bewährten Hans Schweikart „Ich brauche dich“. Der Autor selber hatte es an der Bühne, auf der er so lange gewirkt hat, in Szene gesetzt und für die Hauptrollen zwei Gäste mitgebracht: Ferdinand Marian und Maria Nicklisch. Ihre Eheirungen, Ehwirungen unterhielten den Abend über vortrefflich; freilich, wie selten ist's, daß einem von dieser Art Lustspiel eine dauernde Wärme im Herzen bleibt! Wieviel eher gelingt das doch dem „problematischen“ Stück, ja sogar der problematischen Aufführung. Für beides boten die Kammerspiele sehr lehrreiche Exempel. Sie führten, in einer allerdings wunderbar abgerundeten (von Friedrich Domin geleiteten) Inszenierung den alten, von J. v. Guenther erneuerten „Kreidekreis“ wieder auf: ein Mysterienspiel (wie man in der abendländischen Theatergeschichte sagen würde) aus dem chinesischen Mittelalter, also etwas unserer Welt denkbar Entferntes, das dennoch einen tiefen, verhaltenen Glanz gewann und zum Erfolgsstück der Bühne geworden ist. Und sie wagten (unter Schultze-Griesheim) eine Wiederaufnahme des vor 25 Jahren viel gespielten schlesischen Köhlermärchens „Die armen Besenbinder“ von Carl Hauptmann: ein wirkliches

Experiment in einer Zeit, in der die Strindbergischen Stimmungszutaten (Windessausen, Irreden, Traumspielerei) keineswegs mehr die selbstverständliche Wirkung auf den Zuschauer ausüben wie vor einem Menschenalter, Das Nebeneinander von Realismus und Magie, das zu diesem Stück gehört, war in der Aufführung (und in der hingebungsvollen Verkörperung der Hauptrolle durch Otto Brefin) angestrebt, aber vielleicht nicht völlig zur Natur geworden — und trotzdem denkt man auch an diesen Abend mit wachsender Achtung und freut sich, daß das Stück wieder auf den Spielplan kommt.

Um das seriösere zeitgenössische Drama bemühte man sich zweimal, und beide Male fiel die Wahl auf ein Stück, das aus dem antiken Sagenkreis einen zeitlosen, in Verkleidung und Verwechslung schwebelnden Stoff auswählt. Hans Leips „Idothea“ (Residenztheater) erzählt, die Geschichte vom Irdischen und vom Himmlischen in einer (Ihrebreizenden) Weibeshülle; Hans Jüngst zeichnet in „Achill unter den Weibern“ (Kammerspiel) mit männlicher Vertiefung jene Episode aus dem Leben des Helden, da er, hätte nicht Ulyß ihn zum Kampf zurückgerufen, dem Matriarchalischen, dem Weiber-Eros erlegen wäre. Beide Stücke haben Geist und Formgewandheit, beide waren sie sauber aufgeführt — woher kommt es also, daß sie in der Erinnerung etwas Zweidimensionales, Zeichnerisches annehmen, wie die Erinnerung an gernegelesene Fabeln, nicht aber an dramatische Kämpfe? Ähnlich geht es einem mit Forzanos „Windstoß“, den das Volkstheater herausbrachte: da verharret wohl im Gedächtnis die gleich am Anfang abgefeuerte Pointe mit der zugefallenen Tür und das im Unglück immer manischer werdende Wesen des unseligen Michael Kohlhass im Hemd (von Willem Holtsboer eindrucksvoll gespielt) — aber wieder ist es so, daß man nicht eigentlich dramatisch bewegt wurde, sondern von den kurzatmigen Reizen der Kleinkunstbühne, des Sketchs.

Die Staatsoper setzte, in kurzem Abstand, sozusagen Pracht und Einfalt nebeneinander, indem sie Puccinis Spätwerk „Turandot“ und Kienzls „Evangelium“ neu einstudierte. Man tut

dem volkstümlichen Kie-zischen Werk kein Unrecht, wenn man die von Clemens Krauß in prunkvollem Rahmen auch musikalisch pompös herausgebrachte „Turandot“ für das größere künstlerische Ereignis erklärt. Eine ähnliche Vergeistigung, wie sie in Verdis Schaffen der „Fallstaff“ bedeutet, spricht auch aus Puccinis nachgelassener Oper: wie er sozusagen zu einer raffinierten Einfachheit hindurchfindet, wie er den Chor, die Massenszene biegsam macht, als handhabte er dramatische Einzelstimmen, und wie er aus drei Buffo-Rollen ein zwischen Tiefsinn und Idylle schwebendes kantables Terzett hervorlockt — diesen zauberndsten Schmuckstein des ganzen Werks!

Zum zweitenmal — nach dem „Kreidekreis“ — hatte hier also ein fernöstlicher Gegenstand auf der Bühne triumphiert. Bei solcher Nähe des Entfernens nimmt es kaum noch wunder, daß auch zeitliche Distanz ein Bühnenwerk nicht davor schützt, ausgegraben und zum Theatererfolg, ja zur „Uraufführung“ gemacht zu werden. Wir haben vorher berichtet, München habe in der gesamten Spielzeit nur eine Uraufführung gesehen, und dem Sinn des Wortes nach stimmt das auch. Doch kommen noch zwei Abende hinzu, an denen das Volkstheater einen zu seiner Zeit wahrscheinlich doch irgendwann schon gespielten alten Herrn appetitlich neu servierte und somit für seine Bearbeitung fähig das Prädikat der Uraufführung beanspruchte. Es handelt sich einmal um den großen Lope de Vega, dessen Lustspiel „Die eifersüchtige Gräfin“, im Original richtiger „Liebe aus Neid“ betitelt, durch das elegante Feuer seines Ablaufs ebenso erfreute wie durch die Vertiefung ins Geheimnisvolle, die es am Schluß erfährt. Das andere Mal um einen halbvergessenen Wiener Lokaldichter, Philipp Hafner, einen achtzig Jahre älteren Vorläufer Nestroys, dessen Komödie „Der Furchtsame“ in einer merkwürdigen Weise allerlei dramatische Elemente vermischt und zum Teil vorausahnt. Züge aus der Molière'schen Charakterkomödie und aus den englischen Humours durchkreuzen sich mit Wiener Kasperltheater und genialen Vorwegnahmen des Figaro und wie gesagt, des Nestroyschen Wortwitzes. Gemacht freilich ist das Stück längst

nicht mit der Souveränität eines Lope, und so wird man dem Bearbeiter (Eduard Wiemuth) mehr für einen reizvollen Fund zu danken haben als gerade für eine dauernde Bereicherung des ewigen Bestands. W. E. Süskind

Pläne der Kattowitzer Bühne

Zahlen von der letzten Spielzeit

Die jüngste Bühne des Gaues Oberschlesien, vereint in den Stadttheatern Kattowitz/Königs-hütte, eröffnet am 4. September mit Beethovens „Fidelio“ ihre zweite Spielzeit. Die Bühnen konnten unter der Leitung ihres Intendanten, Generalmusikdirektor Dr. Otto Wartisch, in der ganz-jährigen ersten Spielzeit 1941/42 bei 270 Spiel-tagen in 526 Vorstellungen der Oper, Operette und des Schauspiels, sowie bei 13 Konzerten, über 350 000 Besucher aus allen Volksschichten zählen. Die zweite Spielzeit soll zehn Opern-Neueinstudierungen bringen. Im Schauspiel werden das klassische und das zeitgenössische Drama gepflegt. Dabei ist auch eine Uraufführung vorgesehen, nämlich „Das goldene Kalb“ von Arthur Pfahl. Die Operette betont das bewährte Alte mit Strauß, Lehár, Millöcker. Die unter der Leitung von Balletmeister Jörg Watzka vorwie-gend mit bisher in Brünn tätig gewesen Solo-kräften erneuerte Tanzgruppe kündigt beispie-lsweise Bayers „Puppenfee“ und Werner Egks „Joan von Zarissa“ an. Es sind eine Reihe hoch-wertiger Solisten auch von führenden Bühnen des Reiches neu verpflichtet worden.

Hermann-Löns-Preis 1942. Der Hermann-Löns-Preis 1942 fällt an Carl von Bremen, der vor einem Jahr im Osten gefallen ist, und an Friedrich Wilhelm Hymmen.

Ein „Denkmal der Illegalen“ in Linz. Einer Anregung des Passauer Oberbürgermeisters Moßbauer folgend, wird die Stadt Linz ein „Denkmal der Illegalen“ errichten lassen, das dem nationalsozialistischen Kampf in Linz ein Wahrzeichen setzen soll. Zwölf Maler schaffen im Auftrag der Stadt gegenwärtig Bilder von Linz.

Deutscher Handschriftenfund in der Slowakei. In der Preßburger Universitätsbibliothek wurde eine wertvolle alte deutsche Handschrift entdeckt, in der die Geschichte der Stadt Schemnitz behandelt wird, die im Jahre 745 gegründet wurde.

Das Schloß von Radzyn



Blick auf das schöne Barockschloß von Radzyn im Distrikt Lublin Aufn.: Andraschko

700jähriges Städtchen blüht wieder auf

Torfmoore wieder in Betrieb genommen

Parczew, 29. August

An der Bahnlinie Lublin — Lukow liegt eines der ältesten Städtchen des Lubliner Landes, Parczew. Man sieht ihm seine 700jährige Vergangenheit nicht an, denn wenn man durch die Straßen des kleinen Städtchens wandert, trifft man auf keinerlei Reste alter Bauwerke oder auf andere Sehenswürdigkeiten, es sei denn, daß man den aus der Masse der kleinen baufälligen Judenhäuser herausragenden schmucken Feuerwehrturm, der im vergangenen Jahre erbaut wurde, als eine solche ansprechen wollte.

Es ist hier wie auch in anderen Gemeinden alles getan worden, um das Stadtbild Parczews, das früher ein reines Judennest war, schöner zu gestalten. Gegenwärtig werden drei Straßen auf einer Gesamtfläche von 15 000 qm gepflastert. Neben verschiedenen anderen Straßenarbeiten, die in Angriff genommen worden sind, ist der Bau einer neuen Verbindungsstraße geplant.

In der Nähe der Stadt sind alte Torfmoore

wieder in Betrieb genommen worden, um den Bedarf an Brennmaterial für den nächsten Winter sicher zu stellen. Eine größere Anzahl von Arbeitern hat in diesen Mooren Beschäftigung gefunden, der Torfbetrieb wird weiter ausgebaut. So arm Parczew auch an sich ist, so hat doch die Stadtverwaltung durch einen Waldbesitz von 426 ha gewisse Einkünfte. 60 ha unbrauchbaren Waldlandes hat sie aufgeteilt und auf drei Jahre zum Anbau von Gemüse an die Bauern verpachtet, allerdings mit der verpflichtenden Auflage, jedes Jahr einen Teil der gepachteten Fläche aufzuforsten.

Schon vor dem Kriege befand sich in Parczew eine landwirtschaftliche Handelsgenossenschaft. Sie war aber so klein, daß sie kaum lebensfähig war. Kein Wunder, denn den Juden, die damals in Parczew den Handel in der Hand hatten, lag natürlich nichts daran, daß die Landwirte eine Genossenschaft hatten. Gleich nach der Übernahme der Verwaltung im Generalgouvernement begann man mit dem Ausbau der Genossenschaft, die gegenwärtig schon etliche Gemeinden umfaßt, drei Verkaufsläden und eine Zweigniederlassung in Jablon, sowie etliche Lagerräume besitzt. Die gleiche Entwicklung hat auch die Molkegenossenschaft genommen, die in kurzer Zeit in einen neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Neubau übersiedelt.

Studiengruppedeutscher Stenographen

Aufbau jetzt im Distrikt Warschau

Warschau, 29. August

Die Distriktstandortführung Warschau der NSDAP, Hauptarbeitsgebiet „Arbeits- und Sozialpolitik“, beginnt mit dem Aufbau der Studiengruppen der Deutschen Stenographen im ganzen Distrikt Warschau und appelliert an alle deutschen Stenographen, sich den Studiengruppen anzuschließen. In den Studiengruppen der Deutschen Stenographen sollen die erworbenen stenographischen Kenntnisse wiederholt und vertieft und ein gesteigertes Können erzielt werden. Jedem Stenographen, ob männlich oder weiblich, wird hier die Möglichkeit gegeben, den an ihn gestellten Anforderungen intensiver und besser nachkommen zu können und so auch seinerseits zur Leistungssteigerung beizutragen. Neben der fachlichen Ertüchtigung soll aber auch die volkliche Zusammenarbeit gepflegt und gefördert werden. Auskunft erteilt die NSDAP Hauptarbeitsgebiet „Arbeit und Sozialpolitik“, Warschau, Siegesstraße 20, täglich von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr. Darüber hinaus sind weitere Sprechstunden eingerichtet am Dienstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr. Den Betriebsobmännern der Betriebe wird empfohlen, genaue Informationen nach Möglichkeit während der Sprechstunden einzuholen.

Deutscher baute Gestüt Moszczenica auf

Hengst „Jeremi“ gewann alle Rennen — Auf den Bahnen des GG erfolgreich

Radom, 29. August

Unweit des Staatsgestüts Boguslawice liegt in der Nähe der Kreishauptstadt Petrikau Moszczenica. In diesem Ort befindet sich ein großes Gut, das durch sein Privatgestüt (Vollblutgestüt) besonders bemerkenswert ist.

Im Jahre 1896 wurde das Gestüt Moszczenica vom Vater des heutigen Besitzers, Ender, käuflich erworben. Die Familie Ender beschäftigte sich aber von Haus aus keineswegs mit Pferdezucht, sondern betrieb ein gewerbliches Unternehmen, nämlich das einer Weberei. Ender senior entstammte einer alten Litzmannstädter Webereifamilie und übernahm, von Litzmannstadt kommend, in Moszczenica einen im Ausgang des vorigen Jahrhunderts sehr heruntergekommenen Baumwollspinnerei- und Webereibetrieb, der bis 1939 dann in Vollsichten gearbeitet hat und sich zu einem ansehnlichen Unternehmen dieser Art entwickelt hatte.

Ender junior gründete im Jahre 1921 aus Liebhaberei ein eigenes Gestüt. Als passionierter Reiter, der er war, hatte er selbst an vielen Hindernissen teilgenommen, kaufte die besten, nur irgendwie erreichbaren Pferde zusammen und brachte sie in das Gestüt. Hier wurden die Pferde auf den großen Bahnen des Gutes gut eingearbeitet und grundsätzlich nur auf große klassische Rennen geschickt, wo sie im Laufe der Jahre Preise und viele Auszeichnungen erhielten. Bei Kriegsausbruch im Jahre 1939 war ein Gesamtbestand von 50 Pferden vorhanden. Aber der Krieg wurde diesem Privatgestüt zum Verhängnis. Denn von den 50 Pferden standen allein 22 auf der Rennbahn in Warschau, und alle diese Tiere sind spurlos verschwunden. Ihr Verlust war besonders empfindlich, da es sich bei diesen 22 Tieren um das beste Material und durchweg um bahnrife Pferde handelte. Während der Kampfhandlungen rings um Petrikau wurden außerdem vier Mutterstuten und eine zweijährige Stute eingebüßt, die auf dem Hof und in den Koppeln des Gutes frei herumliefen.

Die restlichen Pferde wurden zwar weiter trainiert und für die Rennbahn vorbereitet. Da jedoch bis zum Beginn der Lubliner Rennen, die als erste nach dem Kriege wieder aufgenommen wurden, keine Startgelegenheiten vorhanden waren, wurden im Juni 1941 mit Genehmigung der Regierung des Generalgouvernements elf Pferde, die bereits im Training standen, in den Rennstall „Wartheland“ in Posen verkauft. Trotzdem ist der heutige Bestand des Gestüts bereits wieder recht beachtlich. Er beträgt acht Mutterstuten, neun Jährlinge, vier Absatzfohlen. Als Prachtexemplar des Gestüts aber figuriert der Hengst „Jeremi“, ein ganz ausgezeichnetes Pferd, gezogen von „Barfur“ aus „Igl“. Er ist siebenjährig und steht seit drei Jahren auf dem Gestüt, hat bisher acht Rennen gelaufen, von denen er keins verlor, ist preisgekrönt und Sieger aller Rennen im ehemaligen Polen auf den Rennbahnen von Warschau, Lemberg und Lublin, aber

auch im Ausland. Dieses Tier „Jeremi“ wurde übrigens jetzt auf besonderes Ansuchen des Staatsgestüts Kozenice diesem als Deckhengst zur Verfügung gestellt. Für die Güte des Pferdematerials muß als charakteristisch gelten, daß im Jahre 1931 das Gestüt nach Deckung aller Unkosten einen Reinerlös von 275 000,— Zloty erbrachte.

Die Arbeit des Gestütsbesitzers ist aber um so höher zu veranschlagen, als er im fremden Lande als Deutscher unter besonders schwierigen Verhältnissen tätig war. Im Gegensatz zum Staatsgestüt Boguslawice, wo eine ausgesprochene Breitenarbeit betrieben wird, hat sich das Gestüt Moszczenica die Zucht des vielseitigen Gebrauchspferdes für Militär- und Zivilzwecke unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse dieses Landes zum Ziel gesetzt — nämlich die Züchtung des Vollblutpferdes mit Spitzenleistung.

Die Wiedereinführung des Rennbetriebes im Generalgouvernement hat auch der Arbeit des Gestüts Ender wieder neuen Auftrieb verliehen, und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese Arbeit sich weiter zugunsten der Pferdezucht im besonderen und des Aufbaues diesen Nebenlandes des Reiches im allgemeinen auswirkt.

Der Marktplatz von Kazimierz



Der Marktplatz in Kazimierz, an dem das schöne alte Rathaus steht, wird abgeschlossen von der überhöht liegenden mächtigen Kirche, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts unter Leitung des Italiensers Balin umgebaut wurde. Sie verlor damals ihr gotisches Aussehen und erhielt ihre heutige Gestalt. Nur der Glockenturm blieb gotisch. Das Innere der Kirche ist im Stile der italienischen Spätrenaissance gehalten. Auch dieser Bau verkörpert damit einen Teil der wechselvollen Geschichte dieser heute kleinen Stadt an der Weichsel Aufnahme: Andraschko

19000 BDM-Mädel gingen in den Osten

Pflichtjahr auch im Volkstumseinsatz - Gute Berufsaussichten

Krakau, 29. August

Die Hitler-Jugend hat sich mit beachtlichem Anfangserfolg zur Trägerin des Osteinsatzes der deutschen Jugend gemacht. Es handelt sich hierbei um die Gaue Ostpreußen, Danzig-Westpreußen, Ober- und Niederschlesien, den Warthegau und das Generalgouvernement. Im Kriege haben hier gerade auch die deutschen Mädel wichtige Volkstumsaufgaben zu erfüllen, deren Ableistung ihnen, wie die steigenden Zahlen der freiwilligen Meldungen zeigen, große Freude bereitet. Während der BDM nämlich auf Grund freiwilliger Meldungen 1940 diesen Einsatz mit 1400 Kräften aufnahm, konnte er 1941 bereits auf 9973 Mädel gesteigert werden. 1942 aber sind es schon 19000 BDM-Führerinnen und BDM-Mädel, die aus dem Altreich kamen, und beim Aufbau im neuen deutschen Osten ihre junge Kraft auf den verschiedensten Gebieten nutzbar machen.

Ihre Arbeit ist eine natürliche Folge der Umsiedlung großer volksdeutscher Gruppen, denen geholfen werden soll, auf der neuen Scholle sich recht bald heimisch zu fühlen. Die Mädel helfen nicht nur in den Bauernhäusern, sondern werden auch eingesetzt als Schulhelferinnen, Kindergärtnerinnen, Volkspflegerinnen, Gemeindegewerkschaften und in verwaltungsmäßigen Aufgaben. Selbstverständlich setzt dieser Einsatz eine ent-

sprechende Vorbereitung voraus. Was die Mädel hier zunächst als freiwillige Hilfskräfte anfangen, das können sie auch für ihr späteres Berufsleben, nach entsprechender Ausbildung, als wertvollen Beitrag für den Arbeitseinsatz im neuen Osten ausführen. Und hier bieten sich für die Mädel nicht nur diese, sondern auch noch eine Reihe anderer besonders wertvoller Berufschancen. Das ergab sich aus Darlegungen, die die Beauftragte für den Mädeleinsatz im Osten, Gebietsmädelführerin Erna Franz von der Reichsjugendführung, vor Pressevertretern in Berlin machte. Da der Einsatz der Mädel sich hervorragend bewährt hat, soll er weiter verstärkt werden.

Viele Mädel haben sich entschlossen, für immer in diesen neuen Gebieten zu bleiben. Der Einsatz erfolgt von Lagern aus, in denen zehn bis fünfzehn Mädel zusammengefaßt sind. Dieser Lagereinsatz, der ein halbes oder ein ganzes Jahr dauert, wird als Pflichtjahr angerechnet. Eine schöne Sonderaufgabe der Mädel liegt in der Betreuung der deutschen Soldatengräber im Osten. Für diejenigen, die ihr berufliches Leben auch im Lager fortführen wollen, sind auch Aufgaben in der Leitung dieser Mädelager oder als Wirtschaftsleiterin usw. gegeben. Die Bewerberinnen, die sich für den Osteinsatz melden wollen, müssen mindestens 16 Jahre alt sein.

Ein Netz von Kraftpostlinien für das GG

Zur Ergänzung des weitmaschigen Eisenbahnnetzes - Fünf Fahrschulen

Krakau, 29. August

In seinem Vortrag vor der Verwaltungsakademie in Krakau berichtete der Leiter der Deutschen Post Osten, Präsident Dr. Laumann, auch über die einzelnen Zweige des Postwesens. Wir geben diese Ausführungen nachstehend wieder.

II.

Sehr schnell wurde auch der Postscheckdienst als eine der Hauptstützen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs wieder aufgebaut. Die Einrichtungen sind in allen wesentlichen Punkten denen des Reichs angeglichen. Der Postscheckverkehr im Generalgouvernement hat inzwischen erheblich zugenommen. Der Gesamtkontostand betrug im Durchschnitt des letzten Vierteljahres 137 Millionen Zloty. Der jährliche Gesamtumsatz ist mit 8 bis 10 Milliarden Zloty zu beziffern, von denen über 80 v. H. bargeldlos abgewickelt werden. Der Aufbau des Postsparkassendienstes ist ebenfalls in allen wesentlichen Punkten denen des Reichs angeglichen worden. Die Postsparkonten werden beim Postsparkassenamt Warschau geführt. Für Angehörige der deutschen Behörden und der Wehrmacht ist ein besonderes Sparbuch eingeführt, aus dem jeder beliebige Betrag auf ein allgemeines Sparbuch der Deutschen Reichspost devisengenehmigungsfrei übertragen werden kann.

Kraftpostlinien eingerichtet

Besonderes Augenmerk wurde von Anfang an dem Aufbau der notwendigen Kraftpostlinien zugewandt. Das vorhandene Eisenbahnnetz bedurfte infolge seiner Weitmaschigkeit dringend einer Ergänzung durch Omnibus-Überlandlinien.

Sogleich nach Errichtung des Generalgouvernements wurde daher an die Deutsche Post Osten herangetreten, den eingesetzten deutschen Dienststellen abseits der Bahn die notwendigen Verkehrsverbindungen zu schaffen. Außerdem forderte aber der industrielle und wirtschaftliche Aufbau die Schaffung von Kraftverkehrsverbindungen. Im Generalgouvernement war außer der Deutschen Post Osten kein Verkehrsträger vorhanden, der zur schnellen Einrichtung eines umfassenden und einheitlichen Omnibusliniennetzes wirtschaftlich in der Lage gewesen wäre. Die Deutsche Post Osten ersetzte zunächst einen Teil der für die Postversorgung eingesetzten Landkraftposten, die die Postämter abseits der Bahn mit Post versorgten, durch Postomnibuslinien. Die nur nach Hamster-Interessen und nach Reisewünschen der Juden eingerichte-

ten Verkehre einiger wilder Unterehmer verschwanden, und an ihre Stelle trat das Liniennetz der Deutschen Post Osten. Es richtet sich ausschließlich nach den Bedürfnissen des politischen Aufbaus und der Postversorgung. Dadurch werden eigene Kraftwagenverbindungen, die zur Postsachenbeförderung sonst notwendig waren, eingespart. Sobald die durch den Krieg bedingten Einschränkungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugwirtschaft aufgehoben werden, wird das Liniennetz weiter ausgebaut.

Neben den Omnibussen sind im Post- und Fernmeldewesen Kraftfahrzeuge der mannigfaltigsten Art eingesetzt. Die Erhaltung, Wartung und der Betrieb dieses umfangreichen Parks von rund 1000 Fahrzeugen verlangt ein ausgedehntes posteigenes Werkstatt-, Garagen- und Tankstellennetz. Gegen 70 Werkstätten sind über das Generalgouvernement zerstreut. In fünf Fahrschulen werden Einheimische nach deutschen Grundsätzen in der Führung von Fahrzeugen sowie ihrer Behandlung ausgebildet. Eigene Kraftfahrzeugwachungsbeamte prüfen ständig die Fahrzeuge auf ihren verkehrssicheren Zustand und auf Vorschriftsmäßigkeit der Fahrtausweise.

Das Schnellnachrichtenwesen

Von der polnischen Postverwaltung sind im allgemeinen technisch erheblich rückständige Fernmeldeanlagen übernommen worden. Die Ortsnetze waren fast ausschließlich noch mit Handvermittlung versehen. Nur wenige Wählerämter waren vorhanden; während die polnische Postverwaltung das Fernmeldewesen zwar selbst innehatte, lag der Betrieb und der Bau der Ortsnetze in den größeren Städten ganz in der Hand einer gemischt schwedisch-polnischen Privatgesellschaft, so in Warschau, Lublin und Lemberg.

Wöll die Sprechverständigung im Fernverkehr so schlecht war, blieb für den Polen das Ferngespräch eine Ausnahme. Um so mehr hat sich deshalb der Telegraphenverkehr entwickelt; trotzdem machten auch die Telegrapheneinrichtungen des ehemaligen polnischen Staates einen geradezu vorsintflutlichen Eindruck. Auf der Masse der Bezirksleitungen herrschte noch der alte Morseverkehr. Dieses ohnehin schlechte und dünne Fernmeldennetz war durch den Krieg noch weiter beeinträchtigt worden. Der Wiederaufbau des Fernmeldennetzes mußte sich daher zunächst auf die wichtigsten Linien des Fernkabel- und des oberirdischen Netzes beschränken; jedoch konnte 1940 mit Beginn der warmen Jahreszeit der Breitenausbau des Netzes, d. h. die Vermehrung und Verbesserung der Fernleitungen in Angriff genommen werden. Er wurde inzwischen ununterbrochen weitergetrieben.

Die Fernsprechgebühren sind denen des Reiches angeglichen. Grundsätzlich kann auch die einheimische Bevölkerung am Fernsprechverkehr teilnehmen. Die Zahl der Ortsgespräche liegt heute mit 50 Millionen im Vierteljahr noch etwas unter der Gesprächszahl der polnischen Zeit, während die Zahl der Ferngespräche die Polenzeit bereits weit überholt hat. So werden z. B. mit dem Reich wesentlich mehr Gespräche geführt als früher mit dem gesamten Ausland. Interessant ist auch, daß in den Distrikten Krakau, Radom und Lublin jeder Teilnehmer zweieinhalbmal so viel Ferngespräche — also nicht Ortsgespräche — führt wie ein Fernsprechteilnehmer im Reich.

Für den Telegrammverkehr stehen insbesondere auf den weiten Linien innerhalb des Generalgouvernements und nach dem Reich genügend Absätze zur Verfügung, die auch in Zukunft jedem Verkehrsanfall gewachsen sein werden.

Der Rundfunk

Die Sender des Generalgouvernements Krakau, Warschau und Weichsel und später Lemberg wurden von Einsatzgruppen der Deutschen Reichspost unmittelbar nach Beendigung der Kriegshandlungen wieder in Gang gebracht. Seit 1. Juni 1940 ist eine Rundfunkordnung im Generalgouvernement in Kraft getreten, die sich von der im Reich dadurch unterscheidet, daß nicht nur der Betrieb, sondern schon der Besitz eines Rundfunkgerätes genehmigungspflichtig ist. Dadurch soll das Schwarzhören von voraherein unterbunden werden.

Absprung in der Nacht / Zwischen Himmel und Erde im Angesicht der bombardierten Stadt

PK. Ein unerklärlicher Übermut hatte uns drei den ganzen Abend über schon gepackt. Wir wetteiferten im Gespräch auf dem Gefechtsstand des Nachtjagdhorstes mit phantasievollen Bildern jener Erfolge, die wir uns während des bevorstehenden Einsatzes zu bereiten hofften. Immer schwungvoller wurden die Linien, immer greller die Farben und riesenhafter die Konturen, bis das sprühende Feuerwerk unserer Gedanken alle Kameraden im Raum erfaßt und zu hemmungslosem Gelächter hingerissen hatte. Noch gegen Mitternacht, als Vorpostenboote und Flugmeldeboote an der Küste bereits die ersten Feindmaschinen durchgaben, herrschte unsere strahlende Laune im erwartungsvollen Kreis der Besatzungen vor, die mit wachsender Spannung den Anmarschweg des Gegners auf der Karte verfolgten. Herbert, der Rheinländer, unser Funker, unterbrach das Schweigen einmal, wies mit dem Zeigefinger auf die Positionsmeldung des vordersten Britenbombers und sagte trocken: „Der gehört uns. Den können sie in England ab heute außer Verpflegung setzen...“

Heinz, der Wiener, Flugzeugführer, sitzt vorn am Steuerknüppel. Er ist jetzt eins mit seinen Instrumenten, Ladedruck, Ölmesser, Umdrehungszahl, Temperatur — alles scheint in Ordnung.

„Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig...“ Unendliche Geduld scheint Herbert zu erfüllen. Einmal dreht er sich halb um zu mir, so daß ich seine lustig zwinkernden Augen im fahlen Halbdunkel der Kabine erkenne, und spricht mir mit entsagungsvollem Kopfschütteln durch das Kehlrohrmikrophon zu: „Man müßte Klavier spielen können...“ Er hat seinen Mutterwitz auch am Himmel, vor dem Angriff, nicht verloren. Und als sie dies eine prompte Antwort auf den Stoßseufzer, kommt endlich ganz klar der Ruf unserer Bodenstelle mit den üblichen beiderseitigen Decknamen: „Scheusal an Erbswurst, Scheusal an Erbswurst. Ich verstehe Sie gut, ich verstehe Sie gut.“

War es ein Windstoß, der von neuem die Maschine packt? Stoßartig rüttelt es im Rumpf. Wir schauen alle gerade nach vorn, wo Flak eine feurige Wand vor dem Häusermeer aufgerichtet hat. Ein stählernes Gewitter muß sich dort entladen. In demselben Augenblick, da dieses grandiose Schauspiel durch einen hellen Ruf in der Eigenverständigung unterbrochen wird, dem spitzen Schrei des Flugzeugführers, da sehe ich es selbst mit schreckensweiten Augen: grelle, rote Stichflammen schlagen plötzlich aus den dicken blechernen Hauben des linken Motors. So hell sind sie, daß für einen Atemzug lang die Umrisse der Kameraden vor mir angestrahlt werden. „Raus, schnell raus!“ Das ist der Befehl zum Aussteigen.

Es gibt keine andere Wahl. Mit jener traumwandlerischen Sicherheit, die in höchster Gefahr den Menschen zu blitzschnellen Aktionen fähig macht und die ein Flieger ja in tausend Tagen vorher schon im Geist einstudiert, geschieht es. Längst bin ich vom schmalen Sitz herabgeglitten, hocke im engen rückwärtigen Raum der Kabine,

ziehe sofort den Notgriff und spüre dann, wie über mir krachend die gläserne Verkleidung vom Fahrtwind weggerissen wird. Für den Bruchteil einer Sekunde schmecke ich die kühle Nachtluft. Jetzt schnelle ich hoch und stürze mit dem Kopf nach vorn im Hechtsprung in die unendliche Tiefe. Nur raus und fort aus der tödlichen Nähe des flammenden Motors!

Ich falle. Hilflos rudern, mehrfach mich überschlagend, stürze ich durch den dunklen Raum. Zwei, drei, vier Sekunden müssen bereits vergangen sein. In den Ohren dröhnt es. Nur dieses Gefühl zeigt an, welche Geschwindigkeit der Körper im Sturz haben muß. Dennoch kann ich noch ruhig überlegen: An der linken Hüfte ist der Griff für den Schirm befestigt. Ziehen! Noch während mir blitzschnell die bange Frage durch den Kopf schießt, ob sich der Schirm auch entfaltet, reißt mich ein ungeheurer Ruck hoch. Wie ein Peitschenhieb hat er mich getroffen. Und über mir, da wölbt sich nun in strahlendem Weiß der Bogen ausgedehnter Seide. Ein hohes Glücksgefühl durchströmt den Körper.

Gott sei Dank — ich spüre es deutlich: der Wind trägt mich am Schirm ins weite Land hinaus. Ich lausche angestrengt in die Nacht. Zuweilen nimmt das Ohr das ferne, dumpfe Grollen der Geschütze auf, daneben auch ein hohes, dünnes Singen von Motoren — Freund und Feind im Angriff und in der Abwehr.

Will denn der Fall kein Ende nehmen? Nur undeutlich erkenne ich die Umrisse der Landschaft unter mir. Es scheint aber, daß sie nicht um einen Zoll näher rücken. Urplötzlich hören dann die regelmäßigen, weit ausholenden Pendelbewegungen des eigenen Körpers auf. Der Schirm scheint in eine völlig windlose Zone geraten zu sein. Bleischwer hänge ich in den Seilen, wie festgenagelt muß der Schirm zwischen Himmel und Erde stehen, bis dann der Pendel wieder abschnägelt wie bei einer Uhr, die man neu aufgezogen hat.

Jetzt aber muß ich bald landen. Wald und Feld, Weg und Steg werden klar sichtbar. Mit peiniger Deutlichkeit treten vor das geistige Auge schlagartig die Erzählungen der Kameraden von anderen, die den gleichen Weg aus höchster Luftnot wählen mußten. Glitzernde Hochspannungsleitungen, splinternde Astgabeln in dichten Wäldern, breiige Sumpfläachen und tiefes, dunkles Wasser können noch am Boden schwere Gefahren bedeuten. Es spannen sich zur Abwehr alle Fasern meines Körpers, und wie in einem Fahrstuhl, die mit Blitzschnelle die Stockwerke eines Hochhauses abwärts geht, nähere ich mich jetzt der Erde. Ein weites, gelbes Feld im Silberglanz des Mondes, baumlose Ebene ohne Hindernis — wenn mich der Schirm doch dorthin tragen würde! Ehe ich mich recht besinnen kann und jedes Glied bereit für den raschen Sturz

Die blauen Jungs vom Rhein

Die „Nußschalen-Flottille“ läßt 13 Wimpel flattern - NSKK-Männer am Feind

PK. In einem der Stützpunkte an der niederländischen Küste haben am frühen Morgen eines Augusttages eine Anzahl Boote der Rheinflottille am Pier festgemacht. Es ist ein stolzer Tag für die Blauen Jungs vom Rhein, die seit zwei Jahren in den holländischen Flußmündungen und Küstengewässern auf verantwortungsvollem Posten stehen. Im Ablauf von noch nicht vierzehn Tagen haben die Boote in Gefechten dreizehn Flugzeugabschüsse erzielt. Dreizehn blitzschnelle Spittfires mit ihrer starken Feuerkraft haben sie in wenigen Tagen heruntergeholt und damit dem Tommy eindeutig bewiesen, daß auch die kleinsten Einheiten der deutschen Kriegsmarine in ihrem Kampfeswillen nicht zu übertreffen sind und daß selbst mit dreißig bis vierzig Spittfires auf kleine Boote geführte Überfälle sehr teuer bezahlt werden müssen. Zu teuer sogar, denn die großen Verluste an Maschinen stehen in keinem Verhältnis zu den hier überhaupt möglichen Erfolgen der in ihren Angriffszielen sehr bescheiden gewordenen englischen Jäger.

Heute nun, am Geburtstag ihres Flottillenchefs, wird ihnen der Marinebefehlshaber in den Niederlanden weitere dreizehn Abschußwimpel verleihen. Sie sind sehr stolz darauf, daß der Admiral selbst zu ihnen gekommen ist, um sie durch seine Anwesenheit für ihre bei einer Flußflottille bisher einmaligen Erfolge zu ehren.

Der Tag ist so recht geeignet, die Gedanken zurückgehen zu lassen — an die Entstehung und Tradition der Flottille. Ihr Kapitänleutnant, der alte Weltkriegssoldat und spätere Führer der NSKK-Motorbootstandarte Düsseldorf, ist nach Kriegsbeginn mit ihnen, seinen jungen NSKK-Kameraden, in geschlossener Einheit zur Wehrmacht eingerückt und formte sie zu der schlagkräftigen Truppe. Bei den Kämpfen in Holland und Belgien errangen sie ihre ersten Lorbeeren, fanden die ersten Kameraden den Heldentod. Dann wurden sie eine Einheit der deutschen Kriegsmarine: Die Rheinflottille, Trägerin einer Tradition, die sinnfällig ihren Ausdruck darin findet, daß das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps ihnen den Mannschaftsersatz stellt.

Vor der Front sind die in den letzten Gefechten siegreichen Besatzungen angetreten. Die vielen EK, Minensuchabzeichen, auch Verwundetabzeichen, zeugen von den schon vollbrachten tapferen Taten. Der Admiral spricht zu seinen Soldaten. Es sind knappe, harte Sätze, die anerkennen, was schon geleistet wurde und die zu neuen Taten anfeuern. Dann legen die Boote wieder ab und laufen erneut zur Feindfahrt aus. Die neuer dreizehn Abschußwimpel sind an den Rahen gehißt und wehen mit den früheren Siegeszeichen im Winde. Es werden noch viele hinzukommen!

NSKK-Kriegsbericht Horst Kutsch

halte, schlage ich schon auf. Ein kurzer, jäher Schmerz in allen Gelenken, ein hoher Salto und dann ein instinktiver Griff zum Hebel, der die Gurte löst. Auf schwankenden Halmen liegt weit ausgebreitet der seidene Schirm. Ich bin gerettet.

War es verwunderlich, daß wir uns lärmend, überschwenklich vor Freude begrüßten, als sich die Besatzung nach einer Stunde schon im nahen Dorf die Hände reichte? Wir waren alle unverletzt. Die Bauern standen schweigend, nachdem sie erste freundliche Hilfe geleistet hatten, im Kreis um uns herum, die wir vom nächtlichen Himmel herab in ihre Mitte getreten waren.

Erst als wir im Wagen auf der Fahrt zum Fliegerhorst saßen, da überfiel uns drei mit einem Schlag lähmende Müdigkeit, das laute Gespräch verstummte. **Kriegsbericht Werner Kark**

Briefmarkenkuriosität

In Weißruhen liegt der Postverkehr jetzt in den Händen der Deutschen Dienstpost im Ostland, und die deutschen Briefmarken sind mit dem Aufdruck Ostland versehen. Das ist aber nicht die erste Einrichtung einer deutschen Post in diesem Lande. Bereits im Februar 1918 waren die deutschen Truppen nach Weißruhen gekommen und hatten dieses Gebiet bis zur Beresina besetzt. In diesem Gebiet richtete die 10. Armee, die ihr Stabsquartier in Minsk hatte, für die Zivilbevölkerung eine sogenannte Landesbotenpost ein. Am 1. August 1918 wurden sogar eigene Briefmarken herausgegeben, die aber nur eine Notlösung darstellten, denn sie waren nichts anderes als auf Briefmarkenformat zugeschnittenes Briefpapier mit dem Aufdruck in russischer Sprache „Kontrollzeichen-Preis 60 Pf.“ Für Postkarten gab es eine auf die gleiche Weise hergestellte Marke zu 30 Pf. Diese Marken, die mit alten russischen Poststempeln entwertet wurden, galten nur im innerweißruhenischen Verkehr. Postsendungen nach auswärts mußten mit den damals gültigen reichsdeutschen Briefmarken frankiert werden.

Später richtete die Landesbotenpost einen eigenen Zustelldienst ein. Die besondere Bestellgebühr betrug 40 Kopeken, und als Quittung dafür wurden den Sendungen Bestellmarken im gleichen Werte aufgeklebt, die ein postales Kuriosum darstellen. Es wurden nämlich nicht eigene Bestellmarken angefertigt, sondern auf die Kontrollzeichen zu 30 Pf. wurde mit Handstempel in violetter Farbe die zweizeilige Aufschrift übergedruckt und in den verbliebenen freien Raum gleichzeitig dreizeilig in russischer Sprache „Für Bestellen 40 Kopeken bezahlt“ eingefügt. Eine „Ganzsache“ der Landesbotenpost, also ein Briefumschlag mit Brief- und Bestellmarke, gilt heute vor allem bei Philatelisten, die sich auf Kriegsmarken spezialisiert haben, als ganz große Rarität, deren Liebhaberwert kaum zu schätzen ist.

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau
Vom 28. August 1942

HELGOLAND
Zlotastrasse 7.

Der Abglanz ferner Wiener Tage und Menschen

„Brüderlein fein“

mit

Marte Harell, Winnie Markus, Jane Tilden, Hans Holt

Für Jugendliche über 14 J. zugelassen

KAMMERLICHTSPIELE
Marschallstrasse 8

Ein Glanzstück für alle Freunde des Abenteuer-Films

„Die Tochter des Korsaren“

mit

Doris Duranti, Fosco Giachetti, Camillo, Pilotto, Mariella Loti

Für Jugendliche verboten

SCHAUBURG
PRAGA Zygmuntowskastrasse 10.

(Geschlossen)

DIE NEUESTE WOHENSCHAU

Anfangszeiten: 15.00, 17.15, 19.30.

Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt.

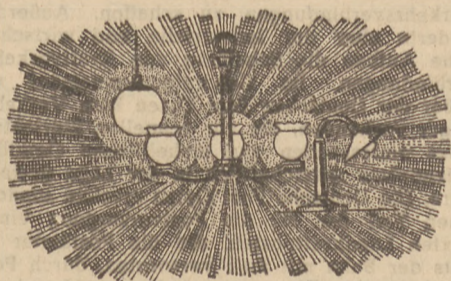
Gut erhaltene

Telefonanlage

mit ca. 20 Nebenstellen zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten unter „Nr. 524“ an Anzeigenvermittlung „PAR“ Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46.

PATZ
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT
KRAKAU
LAGARDEGASSE 16



LEUCHTEN
aus Holz und Metall

Tausche
2 Zimmer mit Küche und Badezimmer im deutschen Stadtviertel (Umgebung Plac Unii Lubelskiej) gegen eine gleiche im polnischen Wohnviertel. (Tel. Anfragen Warschau, Fernruf 902 36, von 13 bis 15 Uhr.

Kennkarte Nr. 4778, ausgestellt vom Kreishauptmann Warschau-Land auf den Namen Erna Altman, ist verlorengegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5234

Junger Mann, Reichsdeutscher, sucht ab sofort möbliertes Zimmer mit etwas evtl. Familienanschluss. — Angebots unt. „Nr. 6120“ an „RUCH“ Warschau, Bahnhofstraße 63.

Sauber möbliertes Zimmer von deutscher Dame gesucht. Angebote erbeten an: K-Werk Rhein, Kraftwagen GmbH, Warschau C 1, Postfach 78. 5084

Der Ausweis Nr. 1582/8668, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau und Bescheinigung der Arbeitskarte Nr. 919/165313, auf den Namen Aleksander Sobolewski, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5235

Dame, verheiratet, Reichsdeutsche, gute Erscheinung, erstklassige Verkaufskraft, sucht sich mit kleinem Kapital oder Sicherheit an einem Unternehmen zu beteiligen, evtl. auch Geschäftsleitung. Angebote unter „Nr. 6126“ an „RUCH“ Warschau, Bahnhofstraße 62.

Der Personal-Ausweis Nr. 14559, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Józefa Lukoska, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5241



Gleis- u. Kastenwagen / Hordenwagen / Hubwagen / Lenkrollen / Plateaukarren / Sackkarren / Schrotleier / Ballonkipper
JANGOS - TRANSPORTGERÄT IST TECHNISCH GUT!

„JANGOS“
J. GOSIEWSKI
W-u. DIUSA Str. 62 T. 8-66-99

DER ERFOLG DER WERBUNG LIEGT IN DER WIEDERHOLUNG

Der Einheitskontenplan

für Industriebetriebe im Generalgouvernement

Bd. 1 und 2

Preis Zloty 26,—

Versand nach allen Orten des GG. per Nachnahme

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG LUBLIN

Inhaber KARL JULIUS LUDWIG

Lublin (Generalgouvernement)

Krakauer Straße 58

Der Personal-Ausweis, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Anna Bochna, wurde gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 4098

Der Dienst-Ausweis Nr. 349, ausgestellt am 1. Januar 1942 vom Kommando der Schutzpolizei in Warschau auf den Namen poln. Obermeister Bienkowski Nikodem, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5228

Bescheinigung Nr. 4721, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Golska Halina, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5236

Der Ausweis Nr. 732/3951, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Konopka Stanislaw, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5227

Die folgenden Papiere: Personal-Ausweis Nr. 18900/460, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Wawrzyniak Roman, u. Bescheinigung Nr. 8658, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Wawrzyniak Wanda, sind in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 5226

Der Erfolg der Werbung liegt in der Wiederholung.

Achtung! Fabrikanten im GG Achtung!

Wir suchen für die besetzten Ostgebiete dringend:

Fertigfabrikate
für Handel, Industrie u. Wehrmacht

Ausführliche Angebote schnellstens erbeten.

Reichsdeutsche Handelsniederlassung
Warschau, Eisgrubenstraße 1, Ruf 31086

Der Dienstausweis des Fernsprechamts Warschau Ortsamt, Nr. 569, auf den Namen Antoni Krzyzstofik, wird hiermit für ungültig erklärt.

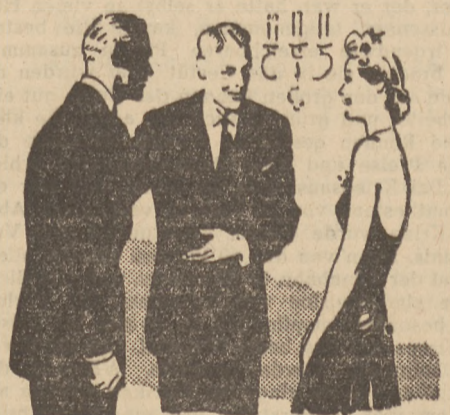
Warschau, den 20. August 1942.

Telegraphenbauamt Warschau.

Der Dienstausweis des Fernsprechamts Warschau Ortsamt Nr. 748 auf den Namen Waldemar Kryda, wird hiermit für ungültig erklärt.

Warschau, den 20. August 1942.

Telegraphenbauamt.



Der erste Eindruck ist oft entscheidend...

Denn gerade der erste Eindruck enthüllt oft störende Kleinigkeiten. Wie gefährlich ist zum Beispiel ein Lächeln, wenn es einen Mangel an sorgfältiger Mundpflege verrät. „Odol“ schafft gründliche Abhilfe. Es reinigt auch zwischen den Zähnen und tötet in allen Ecken und Winkeln die zersetzenden Bakterien. Es „übertönt“ nicht schlechten Mundgeruch, sondern schafft ein natürliches, anhaltendes Gefühl wirklichen Gepflegtheits.



„Odol“

Penelope oder: Die Treue / Von Lotte Wege

Der Mutige wäre nicht mutig, wenn er nicht einmal eine Versuchung der Feigheit zu überwinden hätte. Der Liebende wäre lahm, wenn er nicht auch die seltsame Trägheit kennte und überwände, die ihm sagt, doch ja nicht zu sehr zu lieben, und der Fleißige wäre nichts weiter als eine Maschine, wenn er nicht Morgen für Morgen seiner eigenen Faulheit wie einem Chaos entstieg.

Penelope war so treu, daß der Glanz ihrer Treue noch mehrere tausend Jahre nach ihrem Tode leuchtet. Aber das wäre keine lebendige Treue gewesen, wäre sie niemals mit kleinen, rebellischen, fruchtbaren Pausen durchsetzt gewesen.

Sie war eine Landedelfrau, und im zwanzigsten Jahr ihres Wartens auf des Odysseus Wiederkehr noch hübsch, anmutig, witzig und klar. Sie trug vielleicht, als man in Troja schon jene durchsichtig-zarten, gefällten Kleider kannte, noch den altmodisch eleganten, birnenförmigen Rock, der beim Gehen wippte.

Der Hof lag mittags im glitzernden Sonnenlicht. Die Bienen summten über die hohen Gräser, und unendlich, hinter Mauern, Oliven- und Feigenhainen glitzerte weiß und blendend das Meer.

Penelope war also dann manchmal unwillig und rebellisch, keineswegs müde, sondern rebellisch.

Unter der Mauer, im Schatten, saß oft eine alte Bedienerin, Nike, die, wenn Penelope nahte, die braunen Hände begrüßend emporhob. Knoblauch kaute, und sie, ein wenig zahlos leiernd, mit begeistertsten Lobreden empfing.

„Du Allerschönste und Allertugendhafteste“ sagte die Alte. „Odysseus kommt bald zurück. Jedermann wird ihn loben, weil er so klug ist und so viele Abenteuer bestanden hat, aber du wirst genau so berühmt werden, wie er, weil du treu warst. Soll ich dir neues Henna reiben, Penelope, damit du hübsch aussiehst, wenn er wiederkommt?“

Penelope nickte dann wegen des Hennas und betrachtete ihr Gesicht in einem der silbernen Armreifen, die sie trug, die klirrten, wenn sie die Hände bewegte, und sah, daß sie wirklich noch hübsch war.

Sie nickte, weil sie der Alten nicht antworten konnte, denn die war taub und genoß wie ein alter Hund oder ein alter Esel das Gnadenbrot im Schatten der Mauer.

Aber Penelope lachte manchmal spöttisch dazu, legte die Hand auf die Mauer, die Bienen schwirrten darüber, und sah auf das weiße, glitzernde, blendende Meer hinter den Olivenhainen.

Einmal fing sie sogar, weil die Alte taub war und nichts verstehen konnte, zu reden an: „Ich bin nicht die Allertugendhafteste, da irrst du dich, Nike, und die Allerschönste, die bin ich leider auch nicht. Dann wäre mein Leben wohl schöner geworden.“

Helena ist die Allerschönste. Als Kind bin ich ihr einmal begegnet. Klytämnestra war auch dabei. Sie hatte schwarze Locken und kleine Augen, und ich mochte sie nicht. Irgendein Fürst, dessen Namen ich heute vergessen habe, hat uns damals verglichen, und später hörte ich, wie er sagte: Penelope ist nicht häßlicher als die beiden, vielleicht ist sie klüger als Helena und besser als Klytämnestra, aber sie ist nicht so interessant.

Er hat recht gehabt: die beiden waren interessanter und haben deshalb ein besseres Leben gehabt.

Ich habe kein interessantes Leben gehabt, und das bekümmert mich jetzt, nein, es foltet und gält mich oft. Warten. Nike — die Alte las ihren

Namen von Penelopes Lippen und nickte freundlich — Warten ist nämlich kein Leben, kein blühendes und kein schauriges, sondern eine lange und leere Stille, in der man sich langsam ausgibt. Nichts ist geschehen, außer daß mir die Ziegel vom Dache gegessen wurden, von fremden Leuten, die das Meer ausgespien hat, von irgendwoher, und die etwas von mir gewollt haben, was ich ihnen nicht geben konnte.

Ich beneide Klytämnestra und Helena, die nicht gewartet haben, was auch daraus entstanden sein mag. Sie haben gelebt und sind schuldig geworden. Ich habe gewartet, bin nicht schuldig geworden, und das kommt mir jetzt manchmal wie Feigheit vor.

Ich habe auf Odysseus gewartet. Wir sind so kurz miteinander verheiratet gewesen, und jetzt ist er zwanzig Jahre lang fort. Ich weiß nicht mehr so genau, wie er aussieht. Brünstig und sehnig ist er damals gewesen. Ich glaube auch, daß er lebt. Er gehört nicht zu denen, die in der Jugend sterben. Die Allzuklugen leben, glaube ich, lange. Er hat einen neugierig-kühlen Blick gehabt, der mich oft geärgert hat. Und heute, Nike, hasse ich ihn zuweilen, seiner Klugheit und seiner Neugier wegen. Er wird irgendwo sitzen und zusehen und etwas entdecken und lachen und sich die Welt betrachten und denken: Penelope wartet schon.

Und ich warte wirklich. So töricht bin ich, auf diesen Odysseus zu warten. Zuweilen denke ich jetzt, daß meine Treue nur eine Gewohnheit ist, ein ländlicher Mangel an eigenem Denken, und habe Lust, doch noch einen von diesen Freiern zu nehmen, diesen blonden, sanften Hyppos zum Beispiel, der meint es gut mit mir. Dächte Odysseus an mich, legte er Wert auf die Treue, dann würde er nach Ithaka finden, und wenn der Weg noch so weit und gefährlich ist.

Was ist der Lohn meiner Treue? Nichts. Sieh einmal meine Bluse an. Da links, unter der Falte, hat sie ein Loch. Ich muß es verdecken, denn ich habe nichts, wovon ich mir eine neue machen könnte. Diese Gäste verjübeln alles.

Siehst du, Nike, das ist die Tugend: man wird alt und arm. Nichts weiter, und deshalb scheint sie mir manchmal verkehrt zu sein. Es kommt vor, daß ich jetzt meine eigene Tugend verachte, daß ich diesen Bumäus hasse, den Schweinehirten, der immerzu von Odysseus redet, und dich, die ihn lobt. Ich habe auch keine Lust

mehr, den Bettlern, die immer kommen, und sich mit Neuigkeiten über Odysseus wichtig machen, nur einen Teller Suppe zu geben. Ich will nichts mehr davon hören. Ich will von anderen Dingen hören.

Ich träumte jetzt einmal von Festen und sehne mich, ohne Tugend und Anstand, aber reich und schön und üppig zu leben. Der Blick auf dieses weiße, glitzernde Meer ist mir auch zuwider. Außerdem bin ich kleinlich und gelzig geworden, Nike, von vielen Sorgen. Eben habe ich eine Magd gehrfeigt, die Feigen aß, die ich verkaufen wollte.

Taube Nike, ich beneide Helena, selbst Klytämnestra, von der neulich einer erzählte, daß sie nun selber erschlagen worden wäre, um ihren Mut. Ich wünsche wohl, daß Odysseus zurückkehrt, aber nur deshalb, um ihm zu sagen, daß er sich schlecht gegen mich betragen hat, daß er mein Leben vergeudet hat, und daß ich ihn, weil er kühl ist, niemals, niemals recht habe leiden können. Nike, vielleicht erhöhe ich an dem Abend, an dem Odysseus zurückkommt, um ihn zu kränken, den blonden Hyppos.

Heute nacht habe ich die Naht an dem Hemd, die ich gestern genäht habe, nicht wieder aufgetrennt. Hörst du mich, Nike?“

Die Alte hob ihr braunes Gesicht und schüttelte strahlend den Kopf. „Du bist die Allertreueste und die Allerschönste“, begann sie wieder, und Penelope lachte spöttisch, nahm die Hand von der Mauer und ging mit kleinen, zornigen Schritten und wippendem, birnenförmigem Rock in das Haus zurück.

Abends dann, als sie mit den Mägden in ihrem Zimmer saß, kam Telemach und brachte den Bettler mit, den sie nicht erkannte. Sie erschrak nur vor dem einsamen Ausdruck seines Gesichts, in dem die hellen Augen wie gefroren standen, versteinert und fast blicklos geworden von dem vielen, was sie gesehen hatten.

Als Telemach ihr sagte, daß dieser Bettler Odysseus wäre, hob sie mit einer langsamen, erstaunten, geduldigen und sehr anmutigen Gebärde die Hand und deutete auf den Stuhl, auf den er sich setzen sollte. Als er sich müde setzte, dachte sie: ich bin froh, daß Nike taub ist. Was habe ich heute mittag gesagt? Das war falsch, und ich wußte es, während des Redens. Ich werde ihm nicht viel helfen können. Aber gut ist es doch, daß er sich auf mich verlassen können. Er sich auf mich? Oder die Götter? Oder ich mich auf mich selber? Gleichgültig wer, Man soll ihm die Füße waschen.

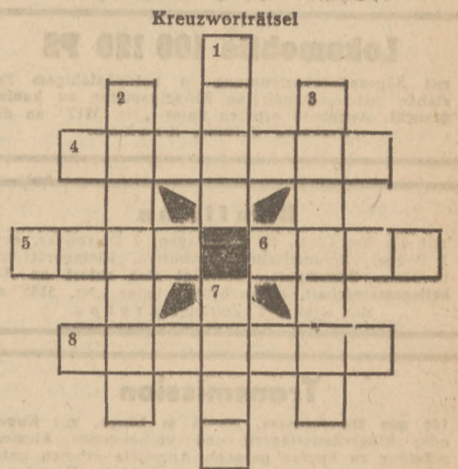
Griechische Säule

Von Friedrich Deml
Über gestürzten Göttern,
Lorbeer und Gestein,
Ragt sie am singenden Meere
Nackt und allein,

Eine makellose
Säule: Gelassenheit,
Von sich selber trinken
Um die Mittagszeit;

Manchmal streichelt ein Hirte
Ihre glatte Haut,
Ihren heidnischen Körper,
Ganz aus Licht gebaut.

Denken und Raten



Waagrecht: 4. Raubtier, 5. deutsche Stadt, 6. Edelmetall, 8. Artilleriegeschöß.
Senkrecht: 1. Teilzahlung, 2. port. Insel, 3. Maskenball, 7. Mädchenname.

Auflösung aus Folge 203
Silbenrätsel
1. Nahe, 2. Orchester, 3. Toscanini, 4. Meistersinger, 5. Agricola, 6. Cherusker, 7. Hederich, 8. Tender, 9. Erika, 10. Referendar.
Not macht erfinderisch.

Abraham Gotthelf Kästner

Anekdoten um einen Göttinger Witzkopf, erzählt von Karl Lerbs

Kästner, der sich mit sichtlichem Wohlgefallen von 1719—1800 auf dieser Welt aufhielt und in den letzten Jahrzehnten seines beträchtlichen Daseins als Mathematiker, Astronom, Dichter und Witzkopf zu Göttingen wirkte, empfing eines Tages den Antrittsbesuch eines renommiert aufgewickelten Studenten, der mit einer gewaltigen Plempe an der Seite in Erscheinung trat.

„Gott sei mir gnädig!“ sagte Kästner, „was haben Sie mit dem Mordinstrument vor?“

„Der Degen“, versetzte der Studiosus stolz, „ist mir angeboren.“

„Da hätte ich aber nicht ihre Frau Mutter sein mögen“, sagte Kästner.

Als ein wegen seiner außergewöhnlichen mathematischen Fähigkeiten berühmter Student nach beendetem Studium Göttingen verließ, bat er Kästner um ein Zeugnis. Kästner schrieb: „Ich bezeuge, daß Herr B. in Rücksicht auf seine

mathematischen Kenntnisse auf jede Professorenstelle Anspruch machen kann, ausgenommen die meinige.“

Man sprach in einer Gesellschaft von einem ungewöhnlich dummen Manne, der eine ungewöhnlich hohe Stellung erhalten hatte.

„Wie kommt“, fragt jemand voll Zorn, „ein solcher Mann zu einem solchen Titel?“

„Die Vorsehung“, sagte Kästner, „gab ihm seinen Titel aus demselben Grunde wie unseren Voreltern das Feigenblatt: zur Bedeckung seiner Blöße.“

Die Kritik, die Kästner über das Buch eines in Göttingen fortgesetzt und gemeingefährlich reimenden Versefmachers zu schreiben genötigt wurde, umfaßte einen einzigen Satz: „Dieses Buch ist auf sehr schlechtem Papier gedruckt: schade um das schöne Papier!“

Am nächsten Tage aber machte folgender Zweizeiler, den Kästner in seiner Wut wider den Dichterling geschleudert hatte, mit rasender Geschwindigkeit die Runde durch Göttingen:

„Dieser Dichter ist unter den Dichtern, was der — unter den Gesichtern.“

Wer kennt das „Bayer“ Kreuz?

Wissenschaftliche Autoritäten der ganzen Welt kennen es. Ärzte aller Länder kennen es. Millionen Menschen in Europa und auf dem übrigen Kontinent kennen das „Bayer“-Kreuz und vertrauen den Arzneimitteln, die das „Bayer“-Kreuz auf ihrer Packung tragen.



cher John Colpin tötete, den Hauptmann der englischen Soldtruppe.

Am nächsten Tage schon erschienen vier gewählte Vertrauensleute der Engländer im Schloß und verlangten Herrn von Bièvre zu sprechen, den Statthalter Lothringens, der über nichts mehr zu gebieten hatte als über die umschlossene Stadt Nancy.

Bièvre überlegte matt, ob er sie festnehmen und aufhängen lassen sollte. Endlich ging er zu ihnen ins Vorzimmer.

„Was wollt ihr?“ fragte er unsicher. „Wir wollen gar nichts Ungesetzliches“, sagte der Sprecher, ein narbiger Mensch, der das Gesicht auch jetzt, im Oktober, voll Sommersprossen hatte. „Sie haben sich manchmal mit Colpin beraten, jetzt werden Sie mit uns vorliebnehmen müssen. Sie sollen uns nur sagen, ob wir auf Entsatz rechnen können oder ob wir hier in Ewigkeit Hundefleisch fressen sollen.“

„Es muß doch eine Vernunft sein in dem, was der Mensch tut“, setzte ein anderer entschuldigend hinzu.

„Richtig“, antwortete Bièvre. „Und darauf werdet ihr begreifen, daß ich Nancy nicht übergeben kann, wenn ich genau weiß, daß der Graf Campobasso mit einem niederländischen Entsatzkorps von Norden anmarschiert und der Herzog selbst uns von Süden her zu Hilfe kommt.“

„Das haben wir eigentlich nicht hören wollen“, sagte der Lange mit den Sommersprossen. „Das haben wir schon recht oft gehört. Wir wollen jetzt hören: der Graf von Campobasso und der Herzog von Burgund werden in vier Tagen vor Nancy sein. Und wenn nicht, dann wird der Herr von Bièvre ein weißes Tuch hübsch sauber waschen und plätten lassen und damit einen von seinen Rittern zum Herzog René in die Johanniterkomturei schicken. Und von uns muß auch einer mitgehen, haben wir uns gedacht.“

Campobasso hat Bièvres Bitten um Beschleunigung erhalten. Aber er hat auch Chiffrons Bitten um Vermeidung unnötiger Eile erhalten, und offenbar haben Chiffrons Bitten das größere Gewicht.

(Fortsetzung folgt)

Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal

Roman von Werner Bergengruen

69 „Mein Gott, wie sie zäh sind, diese Bestien!“ sagte Bourbon am zweiten Abend, erschöpft lachend, zu seinem Geheimschreiber. Es war nicht leicht, der Mißstimmung zu begegnen, mit der die stolzgewordenen Schweizer ihn empfingen. Der König habe sie im Stich gelassen, der König habe achtzigtausend Gulden Kriegskostenbeitrag zu zahlen. Sie hatten das geschickt aus einigen Punkten des Bündnisvertrages herausgerechnet.

„Schreiben Sie die Anweisung, Herr Admiral!“ sagte Haßfurter drängend und klopfte mit den breiten, eckigen Fingern auf die Tischplatte.

Der Admiral nahm die Schweizer einzeln auf die Seite.

„Eine solche Summe müßte es der Majestät unmöglich machen, die Pensionszahlungen in der bisherigen Höhe weiter zu leisten. Könnten wir uns auf eine bescheidenere Forderung einigen, so käme es der Majestät auf Gratifikationen nicht an.“

Vergnügt diktierte er den Brief an Ludwig, er sei mit den Schweizern auf Zwanzigtausend eins geworden, wozu nur noch die sechstausend kämen, mit deren Hilfe einige einflußreiche Männer für diese Übereinkunft gewonnen worden seien. „Sehen Sie, mein Lieber“, sagte er zu seinem Sekretär, „jetzt noch die savoyische Geschichte, dann können wir nach Hause reiten, und die Majestät wird mit uns zufrieden sein.“

Mitten in der Nacht wurde Bubenberg geweckt. Diesbach setzte sich an sein Bett und griff nach seinen Händen.

„Wir kommen nicht los, Bubenberg“, sagte er erbittert, „wir haben einen Goldklotz an jedem Bein hängen.“

Der Admiral, der anfänglich eine noble Art gehabt hatte, die Geschlagenen der Großmut der

Sie er zu empfehlen, war sehr nachdrücklich geworden, als er merkte, daß die Schweizer nicht bereit schienen, seine Andeutungen zu verstehen. Unumwunden erklärte er jetzt, die Herzogin von Savoyen stehe von nun an unter dem Schutz Frankreichs. Mit aller Entschiedenheit verlangte er milde Friedensbedingungen. Und es fiel auf, daß die savoyischen Unterhändler in seinem Quartier ein und aus gingen. Kurz, man hatte es plötzlich nicht mehr mit dem besiegten Savoyen zu tun, sondern mit dem König von Frankreich, der im Netze seiner Pensionszahlungen fast jeden der eidgenössischen Staatsmänner und Heerführer gefangen hielt.

„Ich habe die Hauptpensionäre zu mir gebeten“, berichtete Diesbach. „Jeder hat sich gewöhnt, mit den Pensionen zu rechnen. Sie haben Bergwerke gepachtet, Aufträge vergeben, sie lassen bauen, sie spekulieren in Orientgewürzen und Pretiosen, sie haben die Pensionen auf Jahre hinaus beliehen. Einer hat Land gekauft, einer einen Ritter für seine Tochter gefunden. Alle haben sie Anzählungen gemacht, Pachtgeld, Kaufgeld, Mitgift, nächste Rate bei der nächsten Pensionszahlung! Lasse die Pensionen fallen, und wir haben allein in Bern hundert Bankerotte an einem Tage!“

Bubenberg stand schweigend auf. Diesbach sah betroffen, weich hageren und wenig athletischen Körper dieser Geist sich gesucht hatte.

Sie gingen nebeneinander im Zimmer auf und ab, der Halbbekleidete und der Mann mit dem kostbaren, marden besetzten Atlasrock. Sie beschworen jede Möglichkeit, sie erwoogen den gänzlichen Bruch mit Frankreich und erkannnten, daß niemand ihnen folgen würde. Bubenberg versagte sich jedes Wort des Vorwurfs, jeden Hinweis darauf, wie sehr er recht behalten, jede Erinnerung daran, wie heftig er, als das französische Gold in Bern einzuströmen begann, die Strenge des Gesetzes anzurufen versucht hatte.

Die Nacht ging hin, sie hörten die Vögel in den Gärten schmettern, sie sahen es hell werden und löschten das Licht. Sie trennten sich schwermütig, aber in Herzlichkeit.

„Wir werden nicht der Staat sein, von dem wir gesprochen haben“, sagte Bubenberg beim Abschied. „Wir werden der Werbeplatz für andere bleiben. Nun, auch das kann seine Ehre haben.“

„Wir“, dachte Diesbach, als er auf die kühle, noch menschenleere Gasse hinaustrat, „Wir, — vor ein paar Tagen noch hätte er ‚ihr‘ gesagt.“ Und er empfand eine neue und überraschende Freude.

Einmal noch wurde Bubenberg von Zorn und Scham unterjocht. In der feierlichen Schlußsitzung, als der Friede schon unterzeichnet war, der Savoyen eine kleine Kriegsentschädigung und die Abtretung unbedeutender Grenzstriche auflegte, während von Genf und Lausanne, vom Waadtland und von den Jurapässen nicht mehr die Rede war, erhob Bubenberg sich plötzlich und ging um den langen Tisch herum bis zu René, der ziemlich unbeachtet in seinem Armstuhl saß und an die lothringische Weizenerte dachte. Er schrak auf, als Bubenberg seine Hand ergriff und küßte. Bubenberg sagte: „Herr Herzog, ich ehre den einzigen Mann hier im Saal, der ein reines Herz hat.“

Er hatte deutsch gesprochen, hastig und tief, und René hatte seine Worte nicht verstanden. Errötend in aufgerichteter Haltung, sah er mit verlegener Frage in dies Gesicht, das ihm in Luxemburg jene kühle und strenge Verwunderung zu erkennen gegeben hatte und nun plötzlich in einer starken Empfindung gelöst schien.

Bubenberg sagte in französischer Sprache und so, als schäme er sich seiner Gefühlsäußerung: „Ich habe Ihnen für die Unterstützung danken wollen, Monseigneur, die Sie uns mit Ihre Reiterei bei Murten geleistet haben.“

Hunde und Elefanten

Die Nancyer Besatzung hatte vom Geschützfeuer der Belagerer wenig zu leiden, da Herzog René, der, aus der Schweiz zurückgekehrt, mit der erbeuteten Artillerie und mit eilig zusammengerufenen Truppen Nancy eingeschlossen hatte, seine Hauptstadt zu schonen wünschte. Ein Schuß indessen tat viel Schaden: jener, wel-

Nachruf

Am 26. August 1942 erlag einer kurzen schweren Krankheit mein früherer Mitarbeiter

Hans Flintermann

Der Verstorbene hat seit mehr als zwei Jahren als Referent der Abteilung Wirtschaft im Amt des Distrikts Lublin und zuletzt als Inhaber des Torfabbaubetriebs Sadurki, Kr. Pulawy, die Wirtschaft des Distrikts mit Fleiß und Geschick aufbauen helfen. Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher.

Der Gouverneur des Distrikts Lublin
Zörner

Lokomotive 100 120 PS

mit Sägespänerverfeuerung in betriebsfähigem Zustand mit einwandfreien Kesselplatten zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter „Nr. 3812“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Baufirma

mit 2 1/2 km Gleis, 50 Kippwagen, 2 Dieselloks, evtl. 1 Bagger, Betonmischer, Bauhütten, Kleingerät und 15 Mann Stammers, beteiligt sich sofort an Arbeitsgemeinschaft. Eilzuschriften unter „Nr. 5185“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Transmission

100 mm Durchmesser, 20-25 m Länge, mit Kugel- oder Ringschmierlagern und vorhandenen Riemen- scheiben zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter „Nr. 3656“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

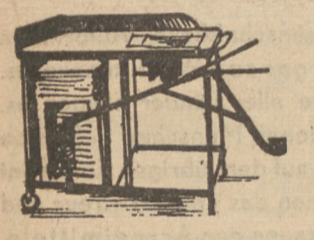
Wir liefern



Staro-Wandfarbe

ölfrei, weiss, wischfest. Zum Anstrich auf: Stein, Beton, Putz, Zement, Holz und Eisen.

Paul Barzonek Kom. Ges.
Glogau - Ref. 2127/28



ORKANIA

Transportabler Schmiedeherd mit eingebautem Preßdruckgebläse. Enorme Schweißleistung! MAX CAROLUS & SOHN NURNBERG-O. Schoppershofstraße 12 • Ruf: 54197

Deutsche Tiefbauunternehmung (Spedition, Tiefbau, Abbruch) sucht polnisches Unternehmen zu übernehmen. Nach Vereinbarung ev. Gewinnbeteilig. Angebote unter „Nr. 3174b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Galanteriewaren und Geschenkartikel aus Holz, Metall, Glas oder Keramik laufend in jeder Menge gesucht. Angebote bzw. Muster- sendungen an Wiener Industrie- waren, Berlin W 50, Taubentri- straße 15. 5194

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen
6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Front- berichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvor- trag. 19.15: Frontberichte. 19.30: Nachrichten für das Ge- neralgouvernement. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunk- schau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8-9 und 2-6.

Zur Miete frei für vordringliche Bauvorhaben: 2 fahrbare Kompressoren

mit 1,9 bzw. 4,3 cbm/Min. Ansaugleistung. Benzin, Benzol — bzw. Dieselmotor

BISCHOFF & NIEBERDING KG
Feldbahnen und Baumaschinen
POSEN 3, SAARLANDSTRASSE 24

Bekanntmachung

„WESTEN“ Stanz-, Emaillier- und Metallwarenwerke Aktiengesellschaft in Ilkenau O/S.

Kraftloserklärung

Unter Hinweis auf unsere in der „Krakauer Zeitung“ Folge 113 vom 14. Mai 1942, Folge 130 vom 4. Juni 1942 und Folge 156 vom 4. Juli 1942 veröffentlichte Aufforde- rung zur Einreichung der Aktien unserer Gesellschaft zwecks Berichtigung des Firmennamens, werden hiermit alle noch auf unseren früheren Firmennamen: „OLKUSZ“ Fabryka Naczyni Emaljowanych S. A. w Olkuszu (fran- zösischer Wortlaut: „OLKUSZ“ Fabrique de vaisselles emaillees, Société Anonyme à Olkusz) lautende Aktien mit dem noch nicht fälligen Gewinnanteilschein und dem Erneuerungsschein, die im Sinne unserer vorerwäh- nten Aufforderung bei uns bisher nicht eingereicht wor- den sind, auf Grund der uns am 5. Mai 1942 erteilten Genehmigung des Amtsgerichts Sosnowitz O/S, gemäß § 67 des Aktiengesetzes für kraftlos erklärt.

Die Rechtswirksamkeit dieser Kraftloserklärung umfaßt auch diejenigen Kleinaktien älterer Ausgaben, welche die zur Zusammenlegung und zum Ersatz durch neue Aktien nötige Zahl nicht erreichten.

Die auf die für kraftlos erklärten Aktien entfallenden Aktien mit unserem neuen Firmennamen werden für Rech- nung der Empfangsberechtigten hinterlegt werden.

Ilkenau O/S, den 24. August 1942.

Der Vorstand.



Vermessungsinstrumente Meßgeräte, Planimeter, Pantographen, maßhal- tige Zeichenstoffe

G. SC HABEROW KATTOWITZ, SEDANSTR. 10

Fernruf 32320

Transportable Kachelöfen

Liefert Wiener Firma bei entspre- chender Dringlichkeitsstufe. Zu- schriften unter „Nr. Großauf- träge 45580“ an „ALA“ Wien I., Wollzeile 16. 5202

Suche Arbeitsgemeinschaft mit Bauun- ternehmen oder Kieswerk, oder auch stillen bzw. mittätigen Teilha- ber zum sofortigen Einsatz eines Dampfhammerbagger mit 500 cbm Tagesleistung für längere Ar- beitsdauer in geladener Regie. Zu- schriften unter „Nr. 3916“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Antiker Schrank zu verkaufen. Ange- bot unter „Nr. 3842b“ an die Kra- kauer Ztg., Krakau.

Schreibmaschine „IDEAL“, solide große Maschine, gebraucht, in ta- dellos betriebsfähi- gem Zustande, zu verkaufen. — Zu- schriften unter „Nr. 528“ an „PAR“, Krakau, Adolf-Hil- ler-Platz 46.

GELDSCHRANK sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu besichtigen bei I. Sobolewski, Kra- kau, Burgstraße 3, von 14.30 bis 15.00 Uhr. 5098

Die am Sonnabend im Schwimmbad gefundene Perlen- kette bitte ich beim dortigen Bademel- ster abzugeben.

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Stenotypistin, perfekt deutsch und polnisch in Wort und Schrift, ab so- oder später gesucht. Schriftliche An- gebote an F. Reichelt, G. m. b. H., Krakau, Adolf-Hilber-Platz 23.

Buchhalter zum sofortigen Antritt in Lemberg gesucht. Gute Bedingungen. Vorstellen: Vereinigte Holzverarbei- tende Betriebe, Lemberg, Straße der Polizei 2.

Zum baldigen Eintritt wird tüchtiger Kassierer oder Kassierin (möglichst Deutsche) gesucht, ferner eine Flick- frau. Bewerbungen erbeten unter „Nr. 3353“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Maschinenschreiberkräfte, Stenotypistin- nen, perfekt deutsch, polnisch, ab sofort dringend gesucht. „Kompass“, Warschau, Dabrowskiplatz 8, W. 1.

Für Großbaustellen im Generalgou- vernement zum sofortigen Antritt ge- sucht: Baukaufleute, Lohnbuchhalter, Poliere, Schachtmeister, Sprengel- leiter, Maschinenmeister, Maschinisten, Baggerführer, Dampf- u. Diesellok- führer, Magazinverwalter, Vorarbei- ter. Bewerbungen mit Gehalts- bzw. Lohnansprüchen an Paul Gorgass, — Bauunternehmung, Posen, Posa- dowskystr. 23.

Lohnbuchhalterin, welche die deutsche und polnische Sprache beherrscht, für unser Baubüro nach Stryj ge- sucht. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten an J. Hellstern & Sohn, Bau- unternehmung Stryj (Galizien), post- lagernd.

Eine perf. Stenotypistin u. eine Anfän- gerin, perfekt deutsch und Schreib- maschine, sucht Haller-Industriebe- darf, Krakau, Westring 41. Geschäfts- zeit von 7-16.

Mehrere Aufkäufer für Obst und Ge- müse im Distrikt Galizien gesucht. Bedingungen: branchenkundig, deutsch, polnisch und ukrainisch sprechend. Schriftliche Bewerbungen zu: Olf, Köpke u. Co., Lemberg, Alleenstr. 3, W. 8.

Malerei, Lackierer u. Maurer (Volks- deutsche) gegen gute Bezahlung mit freier Beköstigung u. Unterhalt — sucht ab sofort Malereibetrieb Zde- bel Georg, Lemberg, Fichtenstr. (Zy- blikiewicza) 35.

Zum sofortigen Antritt suchen wir männl. Filial-Lieferer sowie männl. kaufm. Kräfte für unsere Zweignie- derlassungen. Deutsche mit ukrai- nischen Sprachkenntnissen bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Lebens- lauf und möglichst Lichtbild an: F. Undütsch & Co, Brezany (Distrikt Galizien).

Es wird ab sofort ein Dienstmädchen deutschsprechend gesucht. Fernruf 840 62, von 19-21 Uhr. Warschau, Siegasstraße 22, W. 8.

Zur Einschulung unserer Gefolgschaft in der deutschen Sprache suchen wir eine arische, tüchtige Lehrkraft. Lehrstunden am Nachmittag. Honorar nach Uebererkenntnis. Gefl. Zuschrif- ten an, oder persönliche Vorstellung bei „Silesia“ Vers.-A.-G. Bez. Dion. Lemberg, Wintergasse 6/II.

Tüchtige Stenotypistin mögl. mit etwas Buchführungs-Kenntnissen — perfekt deutsch in Wort u. Schrift, zum sofortigen Antritt gesucht. Unterkunft und Verpflegung können gegeben werden. Quecke, Bauun- ternehmung, Lemberg, Alleenstr. 11A.

Tüchtige Kraftfahrer für LKW und PKW zum sofortigen Antritt ge- sucht. Quecke, Baugeschäft, Lem- berg, Alleenstr. 11/A.

Reichsdeutsche Versicherungsgesell- schaft sucht zum sofortigen Antritt deutsche Stenotypistin. Vorstellen bei Silesia A.-G., Bezirksdirektion Lemberg, Wintergasse 6/II.

Elektrotechniker, leitender Ing. und Monteur, für Lemberg Niederlasung einer Reichsfirma dringend gesucht. Gute Gegenleistung. Ange- bot unter „Nr. 77/Lbg.“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Buchhalterin, welche Steno und Schreibmaschine beherrscht, unter günstigen Bedingungen nach Lem- berg gesucht. Poln. Sprachkenntnis- se erwünscht. Bauunternehmung E- rich Pixberg, Lemberg, Herbststr. 5a.

Hotelpersonal gesucht für ein größeres Haus in Lemberg. Angebote un- ter „Nr. 78/Lbg.“ an die Krakauer Zeitung, Filiale Lemberg.

Tüchtige, möglichst reichsd. Stenotypi- stin von Großhandelshaus in Lem- berg sofort gesucht. Buchhalt.-Kennt- nisse und allem. Büropraxis erwünscht. Angebote mit den üb. Un- terlagen und Lichtbild erbeten un- ter „Nr. 1962“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Gebrauchte Personenwagen abzu- geben:
Ford V 8, 2,2 Liter
Ford Taunus
Tatra, Typ 52
Opel Admiral
Anfragen unter „Nr. 5157“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Mädchen mit deutschen Sprachkennt- nissen für Reichsdeutschen Haushalt mit 2 Kindern gesucht. Zu melden täglich von 15-16 Uhr. Krakau — Wellenstr. 15 B, W. 10 (Batorego).

Landerziehungsheim in Thüringen sucht tüchtige Hausgehilfinnen. Geregelt Arbeitszeit, Verpflegung im Heim, Ersatz der Reisekosten, Heimtarif. Bewerbungen mit Altersangabe, — möglichst Lichtbild und Zeugnissen an die Direktion der Oberschule Bad Liebenstein in Thüringen.

Eine deutsche Kassiererin, eine deutsche Wirtschafterin, ein Kellner, ein Schänk- bursche deutschsprechend, für das erste Restaurant in Krakau, sofort gesucht. Angebote an: Willy Merette, Rats-Stuben, Krakau, Rathausplatz 6.

Buchhalter oder Buchhalterin, Reichs- deutscher, bilanzsicher, für selb- ständige Tätigkeit im landwirtschaft- lichen Verlag, ab 1. September 1942 gesucht. Kasino und Gefolgschafts- wohnung vorhanden. — Persönliche Vorstellung nach vorherig. telef. Anmelde. 263 05, Agrarverlag, Lem- berg, Thomasstraße 18.

Stellengesuche

Einkaufsachbearbeiter, Kontingents- fachmann lange Jahre als techn. Kauf- mann in Maschinenfabriken u. in der Kleinindustrie tätig, sucht ab 1. Oktober 1942 neuen Wirkungskreis. Osten bevorzugt. Angebote mit Ge- haltsangaben unter „Nr. 5136b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Suche für 2 Reichsdeutsche (Auslands- korrespondentinnen) 21 Jahre (engl., franz.) und 27 Jahre (skandinav., engl., franz., spanisch), langjährige Praxis. Steno und Schreibm. — pas- sende Stellen ab 1. Oktober 1942. Angebote unter „Nr. 3837b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Architekt (Dipl.-Ing.), bis März 1941 Privatarchitekt, zur Zeit Reichsang- Luftwaffe, Freigabe zugesagt, sucht sofortige Stellung in Planung oder Bau- leitung, möglichst Ostpreußen. Eilan- gebote unter „Kl. 62635“ an „ALA“, Berlin W. 35. 4063

Hauptbuchhalter, Revisor, vertr. mit Durchschreibesystem, Konfern., Bilanz- technik, Lohnwesen, erfah. Kaufm. m. organis. Talent u. Initiat., ehem. Bankdir. u. Finanzrev., Auslandspraxi- s, Reichsdeutscher, 50 Jahre alt, perf. polnisch, sucht Stellung. Ange- bot unter „Nr. 3451b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher z. Z. im GG. tätig, sucht bald oder später leitende aus- aufwändige Stellung i. Außen- o. Innenbetrieb b. Handel, Industrie od. Siedl.-Ges. im GG, Krakau bevorz. Guter Organisator, geschickter Unterhändler m. Kundschaft u. Behö- rd., gediegene Kenntn. i. Innen- dienst wie Pers.-Leit., Buchf. usw. im Reich u. a. bei groß. Hyp.-Bank tätig gewesen. Ausführliche Ange- bot unter „Nr. 76/Lbg.“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Junge Mädchen, Reichsdeutsche, — perfekt im Kochen und Nähen, Kin- dergartenpraxis, 1 Jahr im GG tätig, sucht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 1944“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Dipl.-Kaufmann, 30 Jahre alt, ledig, mili- tärfrei, deutscher Staatsangehörig- keit, sucht Stellung in landwirtschaft- lichen Betrieb. Angebote erbeten an: Dipl.-Kaufmann Gerhard Wysocki, Bismarckstraße OS., H.-Göring-Str. 49.

Junge Polin, mit Kenntnis der deut- schen Sprache, polnischer und deut- scher Korrespondenz, Buchhaltung und Maschinenschreiben, sucht ab sofort Stellung in Krakau. Gefl. Angebote unter „Nr. 3846b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher Handelsakademiker, russisch, polnisch sprechend, 30jähri- ge Buchhalterpraxis, Steuerfachmann, Kontenrahmen, Kostenrechnung, Kautionsfähig, sucht leitende Stellung in Großstadt. Gut eingerichtete Woh- nung Beding. Angebote: Görlich, Przemysl, Kilinskistraße 17/8.

Tiefbautechniker, Pole, deutschspre- chend, mit Praxis im Straßen-, Wasser- und Kulturbau, sucht Stellung. Umge- bend Neumarkt oder Krakau. Ange- bot unter „Nr. 3847b“ an die Kra- kauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher, in leitender Stellung, erfahren in Verwaltungs-, Kassen- und Rechnungswesen, polnischspre- chend, erstklassige Zeugnisse, sucht gleichen Posten. Angebote mit Ge- haltsangabe unter „Nr. 3849b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Erfahrene, tüchtige Bürokräft, mit Buch- haltung vertraut, gute Maschinens- chreiberin, deutsch und polnisch vollkommen in Wort u. Schrift, Volks- deutsche, 51 Jahre alt, in ungekün- digter Stellung, sucht sich in Kra- kau zu verändern. Angebote mit Ge- haltsangabe erbeten unter „Nr. 5016b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

8 LKW
3-t-Kipper mit Anhänger u.
4 PKW
werden in Kürze für kriegswichtige Arbeiten frei. Angebote unter „Nr. 3975“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Büroangestellter, 31 Jahre, tüchtig, selbständig — deutsch, polnisch, u- krainisch, Stenographie, Maschine, sucht Stellung in Galizien. Angebo- te unter „Nr. 1950“ an „Reklama“ Lemberg, Sixtusstraße 21.

Diplom-Ingenieur (Maschinenbau) Tech- nische Hochschule in Braunschweig, 25jährige Praxis auf leitenden Stel- len, Pole. Deutsche Sprache in Wort und Schrift. Letzten Leiter der Landwirtschaftlichen Maschinen-Ab- teilung und Reparaturwerkstätten, sucht Stellung als Betriebsleiter oder Verkäufer. Radom, Reichstraße 117, W. 3, für Ingenieur S.

Rechnungsprüfer, 28 Jahre alt, mit per- fekten polnischen Sprachkenntnissen und Steno, sucht entwicklungsfähige Position in Industrie oder Handel. Be- vorzugt Generalgouvernement. Ange- bot unter „Nr. 4060“ an die Kra- kauer Zeitung, Krakau.

Betriebsführer, selbst. Kaufmann mit vielseitiger kaufm. Erfahrung und Organisationsstalent, sucht besonderer Umstände wegen neuen Wirkungs- kreis. Gesucht wird selbständiger leitender Posten, wo Aufbaumöglich- keit gegeben und verantwortungsbe- wußte Persönlichkeit erforderlich ist. Angebote erbeten unter „Nr. 232“ an Anker Anz.-Mittl., Erfurt.

Wirtschafterin mit Kochkenntnissen sucht Stellung im besseren Haushalt im GG oder Wien. Zuschriften unter „KS/177“ an die Zeitungs-Zentrale, Sosnowitz. 4051

Bilanzsicherer Buchhalter, mit der Be- triebshaltung und den Steueran- gelegenheiten vertraut, guter Organi- sator, der deutschen und polnische Sprache in Wort und Schrift mächtig, übernimmt einen selbständigen Posten in der Industrie bzw. Handel, am Lieb- sten in Krakau. Angebote unter „B.“ Deutsche Buchstube Tschenschowau,

Reichsdeutsche Dame, mit vierjähriger Büropraxis als Sekretärin in Vertrauensstellungen, mit erstklassigen Zeugnissen, an vollkommen selbständiges Arbeiten gewöhnt, perfekt in Steno- gramm und Maschine, Realschulmatur- antin, Wienerin, 23jährig, Führer- schein der III. und IV. Klasse, seit einem Jahr im GG in ungekündigter Vertrauensstellung tätig, sucht sich möglichst nach Warschau oder Kra- kau zu verändern. Angebote mit Ein- stellungsbedingungen erbeten unter „Nr. 4091“ an die Warschauer Zeit- ung, Warschau, Marschallstraße 3.

Baugenieur, deutsch und polnisch, er- fahrener, langjähriger Bauleiter, mit allen einschlägigen Arbeiten bestens bekannt, in ungekündigter Stellung, sucht Stellungswechsel. Angebote un- ter „Nr. 6324“ an „RUCH“ War- schau, Bahnhofstraße 32. 4053

Polin, deutsch perfekt in Wort und Schrift, Schreibmaschine, vielseitig gebildet, sucht Beschäftigung in Gastwirtschaft, Geschäft oder auf Gut. Zuschriften erbeten an Frau Zalew- ska, Pionki, Oberförsterei, Distrikt Radom. 4064

Keramiker, der theoretische und prak- tische langjährige Erfahrungen in lei- tenden Stellungen bei größeren Fir- men verschiedener keramischer Er- zeugnisse gesammelt hat, sucht ab sofort Stellung. Bobola, Zaleszaw, — Post Zbzydniów, Kreis Tarnobrzeg.

Baugenieur mit langjähriger Praxis im gesam- ten Tief- u. Hoch- bau, seit Jahren in leitender Stellung, sucht sich im Osten zu verändern. Zu- schriften unter „Nr. 5181“ an die Kra- kauer Ztg., Lublin.

Junge Köchin deutschsprechend, mit guten Zeugnissen, sucht passen- de Stellung. Ange- bot: Lemberg, Gipsowa 4, W. 1.

Kaufmann, Reichsdeutscher, Baufach (früher Indus- trie), erster Lohnbuchhalter, Korrespondent, sucht vollkommen selbständige, gut bezahlte Stellung; mit Verpflegung bevorzugt. Angebo- te unter „Nr. 2062“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Intelligente Frau, erfahren im Rech- nungswesen, sucht ab sofort Stellung. Angebote an: Frau Elisabeth Kramer, Kattowitz OS., Hö- ferstraße 5, W. 5. Zeitung, Lublin.

Vertretungen

Übernehme Vertretung von Firma, die Großaufträge prompt ausführen kann. Haller-Industriebedarf, Krakau, West- ring 41. Fernruf 160 64.

50 PS Dieselmotor
Zweitakt, 1 Zylinder, noch im Be- trieb zu besichtigen, ist wegen Umstellung des Betriebes sofort zu verkaufen. Motormühle, Otto Lück, Neuthal, Krs. Samter.

Formulare für die Wehrmacht / Heer · Luft

Geschäftszimmerbedarf, Bürobedarf / Schiesscheiben aller Art
Führerbilder und Bilder führender Männer

Peter Kaiser

DÜSSELDORF
Sternstraße 65a. Ruf 384 58

PARIS
Rue Faidout 3. Provence 7830

LILLE
Rue de Bethune 49. Ruf 465 57

DEN HAAG
Bezuidenhout 17. Ruf 77 1252

BRÜSSEL, Rue Montagne aux-Herbes-Potagères 12

Auf der ganzen Welt
Arzneimittel
„KNOLL“
als zuverlässig bekannt

KNOLL A.-G., Chemische Fabriken, LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

Vereinfachte Devisenanträge

Bei der Wareneinfuhr ins Reich

Im Zuge der Vereinfachungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Außenhandels ist das Antrags- und Genehmigungsverfahren bei der Wareneinfuhr in das Reich neu geregelt worden. Die neuen, weitgehend vereinfachten Vordrucke für Anträge auf Erteilung einer Devisenbescheinigung für die Wareneinfuhr sowie das vom Reichswirtschaftsministerium herausgegebene „Merkblatt für das neue Antragsverfahren bei der Wareneinfuhr“ sind bei den Banken und Sparkassen, den Industrie- und Handelskammern sowie den Reichsstellen erhältlich.

Durch die Weglassung aller nicht unbedingt erforderlichen Angaben, Fragen, Hinweise usw. ist der Antragstext auf eine Seite (statt bisher drei Seiten) beschränkt worden. Der Antragstext ist leicht verständlich, so daß auch weniger gewandte Antragsteller keine Schwierigkeiten bei der Ausfüllung haben werden.

Der Genehmigungsverkehr der Reichsstelle (Devisenbescheinigung) befindet sich auf der Rückseite des Antragsvordrucks. Die technische Abwicklung der Einfuhrgeschäfte wird ebenfalls wesentlich vereinfacht. In den Fällen, in denen z. B. im Auslande besondere Nebenkosten bei der Wareneinfuhr entstehen, werden die Reichsstellen im allgemeinen eine Globalgenehmigung zur Bezahlung der im Auslande entstehenden besonderen Nebenkosten erteilen. Die neuen Devisenbescheinigungen enthalten außerdem eine Globalgenehmigung, auf Grund der der Einfuhrer vom zu zahlenden Gesamtbetrag Beträge zur Bezahlung solcher Nebenkosten abzweigen darf, die bei der Durchführung von Warengeschäften für Rechnung des ausländischen Lieferanten im Inland entstehen. Durch diese Globalgenehmigungen werden also in Zukunft in der Regel die Bezahlung von besonderen Nebenkosten sowie Abzweigungen gedeckt, so daß Einzelanträge für diese Zwecke nicht mehr erforderlich sein werden.

Die weiteren Vereinfachungen des Einfuhrverfahrens sind in einem Merkblatt für das neue Antragsverfahren ausführlich dargestellt, dessen Beschaffung den an der Wareneinfuhr beteiligten Kreisen empfohlen wird.

Typenschnitt bei Landmaschinen

Neue Bestimmungen im Reich

Um die Leistung im Landmaschinenbau zu steigern, hat der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion im Reich bei Pflanzenspritzern, Gespanschleudern für Kartoffeln, Hackmaschinen und Viehfutter-Kippdämpfern sowohl die Anzahl der Typen beschränkt als auch die Hersteller auf nur wenige Ausführungen beschränkt. So dürfen z. B. die Hersteller von Pflanzenspritzern von den noch zugelassenen Typen nur eine Ausführung erzeugen oder jeder Hersteller von Gespanschleudern darf nur zwei Typen jeweils in einer Ausführung bauen. Durch den Typenschnitt fallen gemessen am Typenstand von 1938, bei den Gespanschleudern 53 Typen, bei den Hackmaschinen 41 Typen und bei den Viehfutter-Kippdämpfern sogar 95 Typen fort, nachdem hier schon eine vorangegangene Typenbereinigung eine Verminderung der Typenzahl um 99 gebracht hatte. Auf Viehfutter-Kippdämpfer, die mit Gas oder elektrischem Strom beheizt werden, findet die Anordnung keine Anwendung. (Reichsanzeiger Nr. 197).

Der Manipulationsfonds

Einsatz abgeforderter Aktien an der Börse

Als vor einiger Zeit an der Berliner Börse für die beiden Siemensaktien nach längerer Pause wieder ein Kurs festgesetzt wurde, obwohl Kaufaufträge in Millionenhöhe nur einem Angebot von je 50 000 RM gegenüberstanden, hat man sich vielfach gewundert, daß die Reichsbank bei dieser Gelegenheit mit ihren Beständen an Siemensaktien nicht eingegriffen hat. Die Kursfestsetzung war bei dieser Marktlage naturgemäß nur unter schärfster Repartierung der Kaufaufträge zustande gekommen. Aber die Zurückhaltung der Reichsbank ist in diesem Fall durchaus verständlich, weil es sich hier um „Exekutionen“, d. h. Zwangsglatstellungen gehandelt hat, wie sie stets nötig werden, wenn ein Aktienverkäufer die Papiere nicht fristmäßig liefert. Wo das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage chronisch so schlimm ist wie bei Siemens und anderen Favoriten der Börse, wird die Reichsbank ihre Bestände nicht in ein Faß ohne Boden geben. Denn der Manipulationsfonds, der sich durch die Abforderung der meldepflichtigen Aktien bei der Reichsbank und der Preussischen Staatsbank angesammelt hat, hat nicht die Aufgabe, die Nachfragegewünsche der Aktienkäufer zu befriedigen, sondern er soll zum Kursausgleich eingesetzt werden. Zu diesem Zweck ist er in der letzten Zeit auch in einer Reihe von Fällen eingesetzt worden. Dadurch ist es gelungen, für die betreffenden Aktienwerte Kursfestsetzungen bei einigermaßen ausgeglichener Marktlage vorzunehmen.

Die Anregung zu einem solchen Einsatz der Manipulationsbestände geht stets vom Börsenkommissar aus, der dann gemeinsam mit der Reichsbank bzw. der Staatsbank die Höhe des Einsatzes und den Zeitpunkt festlegt. Die gesamten abgeforderter Aktienbestände der beiden zentralen Institute dürfen jetzt bald den Kurswert von etwa 100 Mill. RM erreicht haben, nachdem in den letzten Wochen weitere Abforderungen, auch über den Kreis der zunächst in Anspruch genommenen Großbesitzer hinaus, vorgenommen worden sind. Dieser Bestand wird von der Reichsbank für groß genug gehalten, um jeden unerwünschten Kursauftrieb verhindern zu können. Trotzdem sollen weiterhin, wenn die Börsenentwicklung es ratsam erscheinen läßt, Abforderungen aus den gemeldeten Beständen vorgenommen werden. Eine größere Aktivität des Manipulationsfonds dürfte gelegentlich der ersten Festsetzung des „Berichtigungskurses“ für die IG-Farbenaktie erkennbar werden, die für die zweite Septemberhälfte zu erwarten ist. Mit dem Farbenkurs wird die Aktienbörse wieder einen Richtpunkt erhalten, den sie lange Zeit entbehrt hat.

Zellwollbeimischung auch in den USA

Streckung der Baumwoll- und Rohwollvorräte - Streit um die Preise

* Nachdem soeben erst die Baumwolle in den Vereinigten Staaten für rein militärische und für andere kriegswichtige Zwecke reserviert worden ist, hat das Kriegsproduktionsamt ab Anfang August auch zur Streckung der Rohwollvorräte schreiten müssen. Der militärische Rohwollbedarf wird von amerikanischer Seite auf rund 318 000 Tonnen für das laufende Jahr gegenüber 272 000 Tonnen im vergangenen Jahre beziffert. Der zivile Wollverbrauch, der im Jahre 1941 bereits über 200 000 Tonnen betragen hatte, und der für das laufende Jahr auf Grund der allgemeinen Entwicklung wesentlich höher zu veranschlagen gewesen wäre, soll nunmehr eine beträchtliche Einschränkung auf 135 000 Tonnen erfahren.

Um dies zu erreichen, ist eine stärkere Beimischung der bisher schon zur Verwendung gelangten Reißwolle sowie künstlicher Spinnstoffe vorgesehen. Neben Kunstseide kommen hier besonders Zellwolle — bei der Herstellung von Uniformtuch beträgt die Beimischung 30% — und neuerdings auch Kaseinwolle

für die Beimischung in Betracht. Da die Verwendung der Magermilch in den Vereinigten Staaten keiner Beschränkung unterliegt, soll die Erzeugung der Milchwolle weiter ausgebaut werden, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die durch die Streckung der Rohwoll- und Baumwollvorräte erschwerten Versorgungsprobleme in der amerikanischen Textilwirtschaft.

Die Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Kriegsproduktionsamt bezüglich der Übernahme der einheimischen Wollschur bestehen, haben bisher nicht beseitigt werden können. Während das Kriegsproduktionsamt nur Höchstpreise bewilligen will, die die Marktpreise um 10 bis 15% unterschreiten, setzt sich der amerikanische Landwirtschaftsminister für den Erwerb der Jahresernte zu Preisen ein, die sich für die Farmer wesentlich vorteilhafter stellen. Die Farmer wollen gegebenenfalls zur Selbsthilfe, das heißt, zur Verringerung der Schafbestände greifen, falls ihre Forderungen abgelehnt werden sollten.

Bulgariens Ernteaussichten

Getreide mittelmäßig - Kartoffeln vielversprechend

In Bulgarien, wo die meisten Getreidearten schon Ende Juli reifen, ist die gesamte Getreideernte, und zwar an Winter- und Sommergetreide, mit Ausnahme des noch ausreisenden Hafers in höher gelegenen Gebieten unter Dach und Fach gebracht worden, wobei in den meisten Dörfern auch der Getreideernte bereits beendet ist. Die Erntearbeiten waren im ganzen Lande durch trockenes Wetter begünstigt, das sich aber im August für die übrigen noch nicht eingebrachten Feldfrüchte zu einer sehr bedrohlichen Dürre entwickelt.

Über den diesjährigen Ernteertrag an Brotgetreide, als welches vor allem der Winterweizen in Betracht kommt, liegen von amtlicher Seite angesichts des Krieges keine Zahlenangaben vor, doch wird in Übersichten mitgeteilt, daß das Wintergetreide allgemein zum Teil unter Frostschäden gelitten und sich in Südbulgarien besser als im Norden des Landes entwickelt hat. Infolge Regenmangels geriet das Getreidestroh etwas kurz, doch waren die Ährenbildung und der Körnerertrag gut. Die im Winter ausgefrorenen Herbstanbauflächen wurden in diesem Frühjahr fast überall umgepflügt und mit Sommergetreide bebaut, das eine gute Ernte brachte, aber gegenüber dem Wintergetreide für die Ernährungswirtschaft nicht ins Gewicht fällt. Das Ausmaß der Ausfrierungen reduzierte die vorgeesehenen Anbauflächen für die wichtigsten Getreidearten wie folgt: bei Weizen auf 85% bei Gerste auf rund 59% und bei Roggen auf 75,5%. Im allgemeinen wird damit die gesamte diesjährige Getreideernte Bulgariens als mittelmäßig bezeichnet.

Demgegenüber versprechen die bedeutend vergrößerte Kartoffelanbaufläche und der durchweg sehr günstige Stand der Kartoffelfelder besonders an Winterkartoffeln eine ausgesprochene Rekordernte, wie sie Bulgarien bei seiner früher ohnehin schwachen Kartoffelwirtschaft noch nicht erlebt hat. Die Kartoffelanbaufläche, die noch im Jahre 1925 kaum 10 000 ha ausmachte und im Jahre 1940 auf 25 000 ha ausgedehnt wurde, erreichte in diesem Jahre bei Ausnutzung aller vorhandenen Flächen (selbst

von mehr als 6000 ha ehemaliger Rosengärten) ein Rekordausmaß von über 40 000 ha. Dementsprechend wird mit einem Gesamternteertrag an Kartoffeln von rund 1 Mill. t gerechnet. Davon sollen, wie amtlich verlautbart wurde, etwa 250 000 t zur Vergrößerung der Brotmehlvorräte zu Kartoffelmehl verarbeitet werden. Zur Vervollständigung der mengenmäßigen Güte der Kartoffelernte ist noch Regen erwünscht, damit die Stärkeentwicklung begünstigt werde.

Der Mais, der für die bulgarischen Bauern in erster Linie als Viehfutter in Frage kommt, verspricht trotz des verspäteten Frühjahrsanbaues eine überdurchschnittlich gute Ernte, zumal auch die Anbauflächen gegenüber dem Vorjahre merklich vergrößert werden konnten. Trotz der Verknappung an Brotgetreide denkt die Regierung nicht daran, Mais, sondern lediglich Kartoffeln als Brotzusatz zu verwenden.

Die Hülsenfrüchte, die als einheimisches Nahrungsmittel, aber noch mehr in der Ausfuhr eine bedeutende Rolle spielen, lassen für Ende August eine gute Ernte erwarten. Vor allem sind die Erträge an Weißbohnen und an Soja bedeutend. Die Anbauflächen an Erbsen und Linsen wurden in diesem Jahre zugunsten anderer Nutzpflanzen reduziert.

Aus der bisherigen Übersicht über die bulgarische Ernte 1942 resultiert die amtliche Feststellung, daß die Ernährung der Bevölkerung bis zum nächsten Jahr aus eigenen Beständen vollkommen sichergestellt ist. Die Bauern, die für ihre Erzeugnisse, soweit sie unter die Monopolwirtschaft fallen, höhere Preise als im Vorjahre erhalten, werden allerdings infolge der nicht allzuguten Getreideernte in diesem Jahre für die Eigenversorgung und als Saatgut nur 400 Gramm Weizen und Roggen statt 900 Gramm pro Tag und Kopf der Familie zugewiesen bekommen. Wenn diese Reduzierung für den bulgarischen Landbewohner, der ein bekannter starker Brot- und zwar Weizenbrotesser ist, auch etwas schmerzlich erscheinen mag, so ist die für die Erhaltung seiner Arbeitskraft notwendige Ernährung durch das unbeschränkte Verfügbarerecht über seine Mais- und Kartoffelvorräte dennoch hinreichend gesichert.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Wirtschaftsgruppe Eisenbahnen

* Die Wirtschaftsgruppe Eisenbahnen in der „Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr“ im Generalgouvernement wurde in Wirtschaftsgruppe Eisenbahnen umbenannt.

Gute Gemüseernte im Lubliner Land

* Wie der Gärtnereiverband bekannt gibt, sind die Aussichten für die diesjährige Gemüseernte im Lubliner Land ganz ausgezeichnet. Trotz des verspäteten Frühjahres hat die spät eintretende, aber langanhaltende Schönwetterperiode das Wachstum der Gemüsearten begünstigt. Ganz besonders gut sind die Aussichten für alle Krautsorten, ebenso für Tomaten, die in dem heißen Sonnenschein prächtig gedeihen.

Sparkasseneinlagen etwa 53 Mrd. RM

Den Sparkassen im Reich sind im ersten Halbjahr 1942 etwa 8 Mrd. RM zugeflossen, ihr gesamter Einlagebestand hat Ende Juni etwa 53 Mrd. RM betragen. Hiervon dürften etwa 44 bis 45 Mrd. RM auf Spargelder und etwa 7 bis 8 Mrd. RM auf sonstige Einlagen entfallen.

Die Schrotttaktion im Reich

Nach wie vor ist oberster Grundsatz der immer größeren Umfang annehmenden Schrotttaktion im Reich, so schnell wie möglich die gesamten Mengen unter Ausnutzung der günstigen Verkehrslage der Reichsbahn zu verladen, damit bis Beginn der Kartoffel- und Rübenerte der Hauptteil der Schrotttaktion durchgeführt ist.

Zweite Kleiderkarte gilt länger

Es bestehen teilweise noch Zweifel darüber, ob die zweite Kleiderkarte und die zweite Zusatzkleiderkarte für Jugendliche am 31. August 1942 ihre Gültigkeit verlieren. Das ist nicht der Fall! Die Geltungsdauer dieser Kleiderkarten ist um ein weiteres Jahr bis zum 31. August 1943 verlängert worden. Die dritte Kleiderkarte gilt vorerst bis zum 31. Dezember 1942. Da jedoch die Gültigkeit der zweiten Kleiderkarte bereits über diesen Zeitpunkt hinaus verlängert worden ist, dürfte wahrscheinlich auch die Geltungsdauer der dritten Karte zu gegebener Zeit verlängert werden.

Erzeugungsschlacht im Herbst

Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß es in diesem Herbst Ziel der Erzeugungsschlacht im Reich sein muß, bei Wintergetreide wieder den Flächenumfang der Jahre 1938 und 1939 zu erreichen. Das Bestreben der Landwirtschaft muß darauf gerichtet sein, die in den letzten beiden Jahren wegen ungünstiger Witterung eingeübte Fläche im Herbst 1942 unbedingt wieder mit Wintergetreide zu bestellen.

Die Ausweitung des Hackfruchtbaues

soll nicht auf Kosten des Wintergetreides, sondern vor allem des Sommergetreides, des mehrjährigen Klees und minderwertigen Grünlandes vorgenommen werden.

Mastverträge im Reich

Zur restlosen Ausnutzung des anfallenden Futters ist die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse beauftragt worden, aus bestimmten Weidegebieten des Reichs Tiere zur weiteren Aufmast bei Mästern in anderen Gebieten unterzubringen.

Rotfische strafbar bewirtschaftet

Auf Anordnung des Reichsbeauftragten für Rauchwaren müssen die Rauchwarengroßhändler dafür sorgen, daß alle in ihrem Eigentum befindlichen und in ihr Eigentum gelangenden Felle von Rotfischen unverzüglich zugereicht werden. Die Reichsstelle für Rauchwaren erteilt Anweisungen über die Art der Zurichtung und der Verarbeitung. Die Zurichter müssen der Reichsstelle alle 10 Tage die Zahl der jeweils zugereichten Felle melden. Nur noch an solche Verarbeiter (Kürschner) dürfen Felle von deutschen Rotfischen veräußert werden, denen sie die Reichsstelle zugeteilt hat.

Braunkohlenwerke Wartheland GmbH, Konin

In das Handelsregister Gnesen wurde die Braunkohlenwerke Wartheland GmbH, Konin, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewinnung, Bearbeitung und sonstige Verwertung einschließlich des Vertriebes von Braunkohlen und Ton, ferner die Förderung aller auf diese Zwecke hinzielenden Maßnahmen. Das Stammkapital beträgt 500 000 RM. Geschäftsführer ist Dir. Ernst Fischer, Posen.

Hirschberger Hotel-GmbH, Hirschberg (Rsgb.)

In das Handelsregister Hirschberg (Rsgb.) wurde die Hirschberger Hotel-GmbH, Hirschberg (Rsgb.) eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung, der Erwerb und der Betrieb von Hotels sowie der Betrieb aller damit in Zusammenhang stehenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 1 Mill. RM.

Ostdeutsches Kaufhaus GmbH

Das Stammkapital der Gebr. Freymann, GmbH, Danzig, ist auf Grund der Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1942 auf 1 Mill. umgestellt worden. Die Firma wurde geändert in „Ostdeutsches Kaufhaus GmbH“.

Bank von Rom auf Kreta

In San Nicola auf Kreta wurde eine Filiale der Bank von Rom eröffnet. Bei der Eröffnungsfier wurde betont, daß die Bank von Rom dank ihrer umfassenden Organisation im Mittelmeer das Wirtschaftsleben und den Handel Kretas wirkungsvoll fördern könne.

Konzentrierte Wirtschaftslenkung

Neues Ministerium in Bukarest

Nachdem vom Vizeministerpräsidenten Mihai Antonescu die Richtlinien zur Umgestaltung des rumänischen Ministeriums für nationale Wirtschaft bekanntgegeben wurden, ist ein vom Marschall Antonescu und dem neuen Wirtschaftsminister Fintzescu unterzeichnetes Gesetz über die Organisation dieses Ministeriums veröffentlicht worden.

Das neue Gesetz unterstellt die einzelnen Ministerien und Unterstaatssekretariate, die auf den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens arbeiten, d. s.: das Landwirtschaftsministerium, das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das Finanzministerium, das Ministerium für die Ausrüstung der Armee, die Unterstaatssekretariate für Arbeit und Sozialversicherung und für Versorgung der Armee, ferner die Nationalbank und die Bergwerksdirektion dem Wirtschaftsminister. Das Wirtschaftsministerium organisiert, wie es in dem Gesetz heißt, und leitet die gesamte nationale Wirtschaft des Landes. Die dem Wirtschaftsministerium zufallenden Aufgaben werden durch folgende Organe bearbeitet: durch einen interministeriellen Rat, dessen Arbeiten vom Wirtschaftsminister geleitet werden und dem die Leiter der oben angeführten Behörden angehören, ferner durch die üblichen internen Organe des Ministeriums: Generalsekretariat, Verwaltungsamt, Ministerialkabinett. — Weiter ist dem Wirtschaftsminister ein neues Kommissariat unterstellt.

Die neue Organisation des Wirtschaftsministeriums bringt endgültig die angekündigte Konzentration der Kräfte und der Wirtschaftsleitung in Rumänien.

Wie weiter berichtet wird, hat Wirtschaftsminister Fintzescu den bisherigen Generalsekretär des Wirtschaftsministeriums Sterian mit der Leitung der Außenhandelsvertrags-Abteilung beauftragt. Außerdem wurde der bisherige Generalsekretär Dr. Preda zum Leiter der Erdölleitung im Wirtschaftsministerium ernannt. Ferner wurde die Leitung der Direktion für die Entwicklung der Industrie und für Rohstoffbeschaffung dem bisherigen Generalsekretär Orbonas übertragen.

Durch das neue Gesetz über die Organisation des Wirtschaftsministeriums, auf Grund dessen auch die rumänische Nationalbank dem Wirtschaftsministerium unterstellt wurde, ist das bisher gültige Prinzip der Autonomie des nationalen Emissionsinstitutes aufgehoben worden. Es wird davon gesprochen, daß für die nächste Zeit mit der Einberufung einer Generalversammlung der Nationalbank zu rechnen sei, deren Aufgabe es sein würde, die diesbezüglichen Änderungen in den Statuten der Bank vorzunehmen.

Erdgas für Klausenburg

Siebenbürgische Erdgas AG wird gegründet

In nächster Zeit wird, wie aus Budapest gemeldet wird, die Siebenbürgische Erdgas AG mit dem Sitz in Neumarkt (Marosvasarhely) gegründet werden. Diese Gesellschaft dient, ebenso wie die kürzlich unter Beteiligung von staatlichem und privatem Kapital gegründete Siebenbürgische Elektrizitätsgesellschaft, der Industrialisierung Ostsiebenbürgens.

Die Kapitalbeschaffung für die neue Erdgas AG soll ebenso durch den Staat wie durch die Privatwirtschaft erfolgen. Die Pläne für den Ausbau der Gasleitungen von den in der letzten Zeit erschlossenen neuen Erdgasvorkommen nach den Städten Neumarkt und Klausenburg sind bereits ausgearbeitet. In Fachkreisen weist man darauf hin, daß damit die Erdgasversorgung der beiden genannten Städte, die seit dem zweiten Wiener Schiedsspruch in Frage gestellt war, wieder sichergestellt worden sei.

Viel Tokayer zu erwarten

Vor einer Rekord-Weinernte in Ungarn

Die Verwertung der diesjährigen Weinernte Ungarns, die eine Rekordernte zu werden verspricht, beschäftigt stärkstens die Fachstellen. In guten Durchschnittsjahren betrug die Weinernte 5 1/2 bis 6 Mill. hl. In diesem Jahr rechnet man mit einer Mill. hl. Mehretrag.

Da die Weinernte in den vergangenen beiden Jahren kaum 1/6 des normalen Ertrages betrug, zeigen die Weinpreise steigende Tendenz. Zur Finanzierung des Mostaufkaufs werden 150 Mill. Pengö benötigt. Gegenwärtig sind Verhandlungen im Gange, um diesen Betrag sicherzustellen. Auch mit den Konservenfabriken sind Verhandlungen im Zuge, da bekanntlich nur ein Teil der Traubenernte für die Weinproduktion in Betracht kommt. Die Ausfuhr von Tafeltrauben, die in guten Erntejahren früher 1800 Waggons betrug, ist in diesem Jahre erschwert durch die kriegsbedingten Transporthindernisse. Trotzdem hofft man in Fachkreisen, Mittel und Wege zu finden, um der ausländischen Nachfrage nach frischen ungarischen Tafeltrauben, die, wie in den gleichen Kreisen betont wird, sehr lebhaft sei, nachkommen zu können.

Milch- und Fettzentrale Ukraine

Eine Königsberger Neugründung

* Zum Zwecke des Aufbaues der Milch- und Fettwirtschaft in der Ukraine ist auf Veranlassung des Reichskommissars die Milch- und Fettzentrale Ukraine GmbH in Königsberg i. Pr. mit Sitz in Kiew gegründet worden. Diese Gesellschaft hat die Aufgabe, den Aufbau der Milch- und Fettwirtschaft und die Verteilung von Milch- und Fetterzeugnissen in der Ukraine durchzuführen. Die Milch- und Fettzentrale Ukraine GmbH ist gegenwärtig mit dem Aufbau des Molkereiwesens beschäftigt, wobei neueste Molkereimaschinen aus dem Reiche herangezogen werden. Gleichzeitig wurde in Kiew auch der erste Schulungslehrgang der Zentralverwaltung für Milch- und Fettwirtschaft durchgeführt, bei dem 35 Molkereifachleute aus der gesamten Ukraine in den deutschen Arbeitsmethoden und technischen Einrichtungen des Molkereiwesens unterrichtet wurden.

Norbert Rücker (Krakau) Fünfter in Breslau

In 3 Jahren vom Nichtschwimmer zur Spitzenklasse — Verbesserte Leichtathletik Ergebnisse bei den Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend

Breslau, 29. August
Den in vollem Gange befindlichen VI. Sommerkampfspielen der Hitlerjugend in Breslau wohnten Reichsjugendführer Arthur Axmann und der Korpsführer des NSKK, Kraus, bei. Eine Reihe weiterer Entscheidungen fiel im Schwimmstadion, in der Leichtathletik stehen die Sieger in den Mehrkämpfen, im Boxen die Teilnehmer an den Vorschlußrunden und im Tennis die jeweils letzten Acht in beiden Einzelwettbewerben fest.

Ein prächtiges Rennen lieferten sich im Schwimmen die deutsche Meisterin Inge Schmidt (Hamburg) und die Rekordhalterin Gisela Graß (Sachsen) in der Entscheidung über die 200 m Bruststrecke. Graß führte bis zur Hälfte, doch dann schob sich die Hamburgerin nach vorn, mußte aber zum Schluß sich gegen die im Schmetterlingstil hart aufkommende Leipzigerin gewaltig strecken, um in 3:05,9 als Siegerin anschlagen zu können. (Graß brauchte 3:06,8.) Bei den Jungen ist die gesamte Spitzenklasse, die fast vollzählig unter den Fahnen steht, altersmäßig ausgeschieden. Dadurch sind jüngere Kräfte an die Spitze gerückt, deren Können jedoch erst noch ausreifen muß. So siegte Otto Rönhardt (Baden) über 400 m Kraul in der verhältnismäßig schwachen Zeit von 5:29,4 noch mit ziemlicher Überlegenheit. Weitere Ergebnisse: 100 m Brust (DJ): 1. Lawatzki (Westfalen) 1:25,4. Kunstspringen (DJ): 1. Scheiger (Württemberg) 38,55 P. 100 m Rücken (JM): 1. Ursel Müller (Sachsen) 1:23,9.

In der Leichtathletik sind die Leistungen der Jungen und Mädchen erstaunlich hoch. Ungeachtet des vielseitigen Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend bringen die Wettkämpfe durchweg bessere Ergebnisse als im Vorjahr. Ganz erstaunlich ist die Siegerleistung von Kremer (Moselland) im Fünfkampf der Jungen, der mit 4231,80 Punkten seine Vorjahrsleistung um rund 200 Punkte überbot. Bei den Mädchen siegte im Fünfkampf Theda Stumpf (Sachsen) mit 3577,41 Punkten, ein gleichfalls besseres Ergebnis als im Vorjahr. Das Hammerwerfen gewann der Hamburger Hitler-Junge Barth bereits mit 44,97 m.

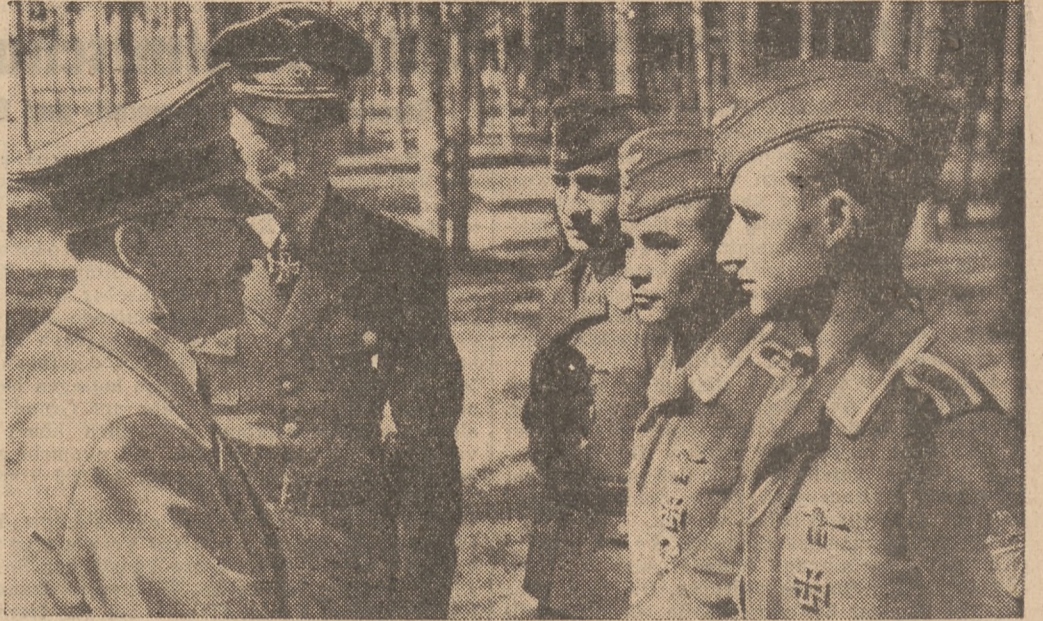
Die beiden Einzelmeisterschaften im Tennis sind soweit vorangetrieben, daß schon die um den Eintritt in die Vorschlußrunde teilnehmenden Jungen und Mädchen feststehen. Es sind dies bei den Jungen: Specht (Wien), Blanke (Steiermark), Herzner (Franken), Kotsch (Berlin), Iwers (Nordmark), Große (Sachsen), Hofer (Berlin) und Ritza (Oberschlesien), bei

den Mädchen: Fischer (Düsseldorf), Becker (Hessen-Nassau), Wolf (Wien), Obst (Hamburg), Neubert (Düsseldorf), Kallsen (Niedersachsen), Schödel (Hochland) und Zahn (Württemberg). In den Reichssiegerwettbewerben im Rolkunslaufen der Pimpfe und Jungmädchen siegten: (DJ) 1. Heinz Kröl (Westfalen) Platz 3, 115,6 Punkte, (JM) 1. Inge Wolfsteiner (Franken) 4/115,38.

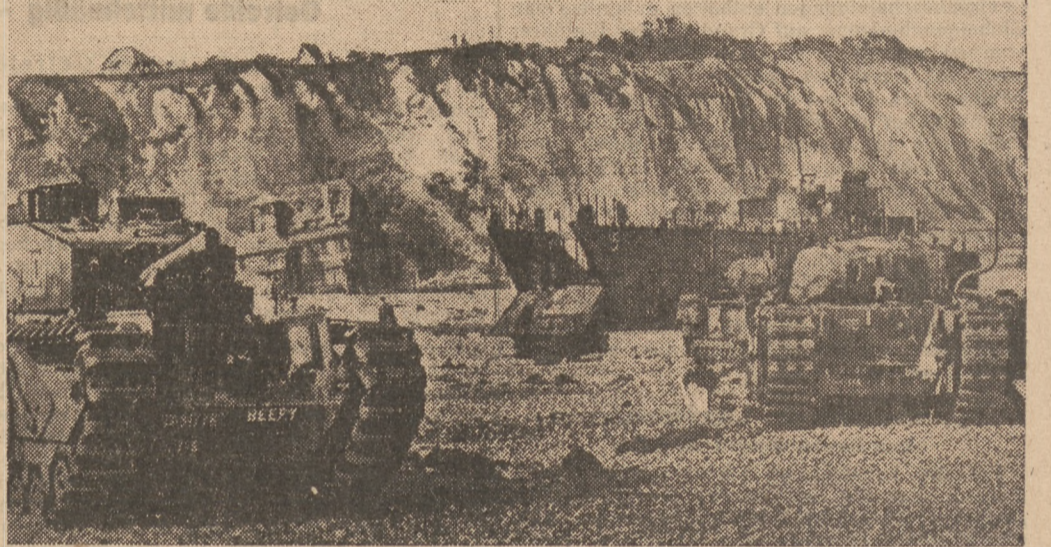
Als Gruppensieger im Fußball spielen die Gebiete Niederschlesien und der Titelverteidiger Ruhr-Niederrhein um die deutsche Jugendmeisterschaft. Im Handball der Jungen ist vorerst Kurhessen durch seinen Sieg mit 16:11 (8:6) Teilnehmer an der Schlußrunde. Sachsen und Berlin spielen um die Meisterschaft der Jungen im Hockey. Im Handball der Mädchen stehen sich um die Meisterschaft Ostpreußen und Düsseldorf gegenüber. Im Hockey der Mädchen kommt es zum Schlußkampf zwischen Wien und Hessen-Nassau.

Nachdem kürzlich die Jugend des Generalgouvernements in ihren Krakauer Kampfspielen teilweise recht gute Leistungen erzielte, ist die Frage berechtigt, wie die Vertreter des GG nunmehr in Breslau abgeschnitten haben. Der Leiter der Hauptabteilung II in der Befehlsstelle des GG, Stammsführer Zöhner, hatte absichtlich nur zwei Jungen, deren Leistungen seiner Ansicht nach zu einem Start bei den Sommerspielen berechtigt hätten, nach Breslau geschickt, und zwar — wie wir berichteten — den Brustschwimmer und GG-Meister Rücker und den Fünfkämpfer Stez. Norbert Rücker konnte sich bei den Vorläufen über 100 m Brust mit der drittbesten Zeit unter 57 Vertretern aus dem ganzen Reichsgebiet durchsetzen, obwohl er erst vor drei Jahren das Schwimmen erlernte. In der Reichssiegerentscheidung am Donnerstag wurde Rücker Fünfter. Miroslaus Stez hat sich ebenfalls gut gehalten und landete im Fünfkampf unter den 15 Reichsbesten. Stammsführer Zöhner hatte nur diese beiden Jungen nach Breslau geschickt in der Annahme, daß die anderen den hohen Anforderungen nicht genügen würden. Er mußte jedoch in Breslau feststellen, daß viele Teilnehmer aus dem Reich in den anderen Wettbewerben weit weniger leisteten, als z. B. die Sieger bei den Krakauer Kampfspielen der GG-Jugend. Auf alle Fälle, so erklärte uns Zöhner, wird die Jugend des GG im nächsten Jahr mit weit mehr Teilnehmern bei den Jugendmeisterschaften vertreten sein.

Hauptmann Baumbach und seine Besatzung im Führerhauptquartier



Der Führer überreichte in seinem Hauptquartier Hauptmann Baumbach das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Baumbach, der als erster Kampflieger diese hohe Auszeichnung erhalten hat, meldet dem Führer seine Besatzung: Oberfeldwebel Thies, Oberfeldwebel Braun und Unteroffizier Baerwald. Der Führer verlieh ihnen das Deutsche Kreuz in Gold.



Am Strande von Dieppe. Vor der für diese Gegend charakteristischen Steilküste sieht man eins der britischen Landungsschiffe mit den ausgeladenen Panzern, die von unserer Abwehr zerstört wurden, bevor sie über den Strand hinauskamen.



Die Überführung des gefallenen Reichsverweser-Stellvertreters Stephan von Horthy in Budapest zum Parlament.



Auf der Kampfstätte des siegreich abgewehrten Landungsversuches in Dieppe zeichnete der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, im Einsatz besonders bewährte Soldaten mit dem EK aus.

Infanterie, die sich auf dem Vormarsch durch verschlammtes, schwieriges Gelände hindurcharbeiten muß. Aber auch dies hält sie nicht auf.

PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Eitzold-HH, Meyer-Wiltberger-Wb, Schneider-Sch. — Aufnahmen: Hoffmann Funkbild, Pressehoffmann.

Fechter-Elite des Generalgouvernements in Posen

Ausscheidungskämpfe des Ostens für Dresden — Sobik kämpft in allen drei Sparten

Dr. Sta. Warschau, 29. August

Am Sonnabend und Sonntag finden in Posen die Gaugruppenwettkämpfe im Einzelfechten statt, zu denen sechs Gauen des Ostens ihre drei besten Fechter in jeder Waffe entsenden. Die fünf Ersten des Posener Turniers haben die Berechtigung, an den deutschen Einzelmeisterschaften im Fechten teilzunehmen, die Ende September in Dresden zur Durchführung gelangen. Das Posener Turnier verspricht ausgezeichneten Sport. Die Gauen Niederschlesien, Oberschlesien, Wartheland, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen und das Generalgouvernement haben in zahlreichen Aufstiegskämpfen ihre besten Fechter ermittelt, die nun in Posen in der letzten Ausscheidung kämpfen. Das Generalgouvernement ist mit stärkster Mannschaft vertreten und hat berechtigte Aussicht, diesen oder jenen Fechter zu den deutschen Meisterschaften zu entsenden. Im Florettfechten für Männer steht im Generalgouvernement nach wie vor Sobik (Lublin) an der Spitze. Seine reiche Wettkampferfahrung und sein ausgeglichenes Können geben die Gewähr dafür, daß er in Posen erfolgreich bestehen wird. Obergef. Fischer (Kommandantur Warschau) hat beste Aussicht, die Endrunde im Florettfechten zu erreichen. Ob Unteroffizier Knuth (LSV Warschau)

als dritter Vertreter des GG im Florettfechten am Start sein wird, ist ungewiß.

Im Degenfechten vertreten Obersturmführer Hildebrandt, Untersturmführer Dr. Stabenow (beide ff- und Polizei-SG Warschau) zusammen mit Sobik (Lublin) die Interessen des GG. Bei der Kampfstärke gerade der Degenfechter im GG kann erwartet werden, daß alle drei die Endrunde erreichen, da sie sich mit so starken Fechtern wie Kamella (Kattowitz), Baumann (Posen) und Kaldschmidt (Kattowitz) auseinandersetzen haben. Die Stärke der Danziger Fechter mit Oggel an der Spitze kann zur Zeit nicht beurteilt werden, da Vergleichsmöglichkeiten fehlen.

Im Säbelfechten stehen die beiden Lubliner Sobik und Adamoschek zusammen mit Stabenow (ff- und Polizei-SG Warschau) im Kampf gegen die kampfstarken Fechter aus Kattowitz und Breslau. Immerhin könnte es Sobik gelingen, im Säbelfechten unter den ersten Fünf zu sein.

Bedauerlicherweise haben die drei gemeldeten Fechterinnen von der DTSG Krakau Urlaubsschwierigkeiten, so daß sie dem Start in Posen fernbleiben müssen. Diese Feststellung ist um so bedauerlicher, als die Damen Redt, Binder und Hoffmann bei Oberfechtmeister Lindemann ein intensives Training hinter sich haben.

Engel K., Hagen (beide DTSG), Knoten (Steinbock) — Schlips, Steinke, Eisenbrecher (alle OSG Lemberg), Jokowitz (DTSG), Stoffer (Steinbock).

Italienische Wehrmacht: Robbia (11) — Caragni (10), Ciacometti (9) — Vezzani (8), Montorsi (7), Quartullo (6), Piva (5) — Marcetti (4), Renier (3), Rama (2), Bombardi (1).

Eine zweite Elf der WH Bayern trat am Mittwoch nachmittag gegen die noch unerfahrene Mannschaft einer Feldzeugdienststelle an. Die „Bayern“ fertigten ihren Gegner kurzbar mit 11:1 Toren ab.

Tomaschow vor der Klippe

Der Sportsonntag im Distrikt Radom

Im Westen des Distrikts Radom fällt am Sonntag eine wichtige Entscheidung. Die führende DTSG Tomaschow muß diesmal nach Tschenstochau, um dort schon morgens um 11 Uhr gegen die DTSG Tschenstochau zum Punktspiel der Fußballmeisterschaft anzutreten. Die Tschenstochauer haben soeben beide Punkte aus Radomsko mit nach Hause gebracht und werden auf eigenem Platz den Sieg nicht leichtfertig aus der Hand geben. In Petrikau trifft die DTSG auf die DTSG Radomsko und zwar um 16 Uhr. Hier sind die Petrikauer Favorit. In Kielce messen die Wehrmacht Kielce und die DTSG Konskie um 15 Uhr ihre Kräfte.

In den anderen Sportarten rangiert Starachowice diesmal an erster Stelle. Die Sportgemeinschaft Hermann Göring trägt ihren Leichtathletik-Vergleichskampf, zu dem auch noch ein Handballspiel und ein Schießwettkampf gehören, am Sonntag gegen die BSG Hasag Kamienna aus. Den ersten Vergleichskampf gewann die Hasag auf ihrem eigenen Platz.

Zweifrontenkampf der Krakauer

Am Sonntag gegen Reichshofs Fußballer

— Krakau, 29. August
Das fußballfreundige Reichshof erlebt am Sonntag einen seiner größten Fußballkämpfe. Eine Krakauer Auswahl wird die Spielstärke der Reichshofer, die ebenfalls mit einer Auswahl des LSV und der DSG Reichshof antreten, prüfen. Fußballfachwart Kopp hat natürlich nicht seine stärkste Krakauer Vertretung schicken können, da die meisten Spieler in Krakau in der Auswahl des Generalgouvernements gegen Oberschlesien gebraucht werden, dennoch dürfte die für Reichshof vorgesehene Mannschaft ein achtbares Resultat garantieren. Im Tor steht der bewährte Hüter des Meisters Boelcke, Neurohr, die Verteidigung bilden Krestan (Post-SG) und der Boelcke-Mann Seel. Mittelläufer Zöllner (Ostbahn-SG Krakau) wird von Hötzel und Peterla (beide ffuP Krakau) unterstützt, während der Sturm mit Heinrich (LSV Boelcke), Kricke (ffuP), Pyka (Ostbahn-SG), Ritter und Engels (beide ffuP) außerordentlich schußkräftig sein dürfte. Kricke und Ritter namentlich sind bisher in allen Spielen als sichere Torschützen aufgetreten. Als Ersatzmann wurde noch Hartsch (ffuP) genannt. Das Spiel soll um 16 Uhr beginnen.

Stadt Lemberg—Italiener

Fußballschlager in Galiziens Hauptstadt

Hu Lemberg, 29. August

Zwei große Veranstaltungen stehen am Wochenende im Mittelpunkt des Sportbetriebes in Lemberg. Die eine ist das Fußballspiel einer Lemberger Stadtauswahl gegen die Italienische Elf, die am vergangenen Sonntag WH Ostmark klar besiegen konnte, und die zweite ist die bereits gestern angekündigte Veranstaltung auf dem neuen ff- und Polizei-Platz, die Wettkämpfe aller Art von morgens 9 Uhr ab umfassen wird. Dem Hauptfußballkampf gegen die Italiener um 17 Uhr auf dem Pogon-Platz an der Stryer Straße geht ein Punktspieltreffen WH Ostmark — WH Bayern voran. Der Ausgang des Treffens scheint durchaus offen. Zum Hauptspiel tritt die Lemberger Elf mit starker Mannschaft an, wenn auch die besten Spieler Kremner, Majowski und Adamkiewicz durch ihr Spiel in Krakau ausfallen. Nachstehend die beiden Mannschaften:

Lemberger Stadtmannschaft: Lindemanns (DTSG) — Pfützer (LSV), Dollartschek (Steinbock) —



Ein idealer Schnellverband

ist Hansaplast-elastisch, er läßt sich leicht anlegen, sitzt sofort fest und schützt vor Verunreinigung. Hansaplast wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd.

Kleine Wunden schnell verbunden mit

Hansaplast elastisch